

# Plenarprotokoll **21/70** 17.01.2018

# 70. Sitzung

# Mittwoch, 17. Januar 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara

Duden, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsidentin Christiane Schneider und

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe

# Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin	5211	Ewald Aukes FDP 5219 Dirk Kienscherf SPD 5220 Ulrike Sparr GRÜNE 5222 Dr. Andreas Dressel SPD 5225, 5226, 5229
Ausscheiden eines Abgeordneten (Dr. Joachim Körner AfD) Nachrücken eines Abgeordneten (Harald Feineis AfD)		André Trepoll CDU 5226 Dr. Anjes Tjarks GRÜNE 5227 Carl-Edgar Jarchow FDP 5229
<b>Eintritt</b> einer fraktionslosen Abgeordneten in die SPD-Fraktion		AfD-Fraktion:
(Dora Heyenn SPD)	5211	Schandfleck Rote Flora – will der Bürgermeister seine star- ken Worte aussitzen?
Abwicklung der <b>Tagesordnung</b>	5211	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)
	=0.44	SPD-Fraktion:
Aktuelle Stunde	5211	Elbphilharmonie absolviert
FDP-Fraktion:		grandioses Premierenjahr
Mit Tempo 30 zur Weltstadt? Rot-Grün bremst Hamburg aus		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)
Michael Kruse FDP Martina Koeppen SPD Dennis Thering CDU	5211, 5224 5212 5213, 5221,	CDU-Fraktion:  Spielplatzsanierungen, keine
Martin Bill GRÜNE Heike Sudmann DIE LINKE	5226 5214 5216, 5222, 5228	Müllgebühr, ein neuer Feiertag und kostenfreie Meisterprüfun- gen – Wann übernimmt Rot- Grün endlich auch die Position der CDU zur Schließung der
Detlef Ehlebracht AfD Jens Kerstan, Senator	5217, 5223 5218	Roten Flora?

Uniterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:   Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP   5242	(nicht behandelt wegen Redez	eitablaufs)	Martin Dolzer DIE LINKE Urs Tabbert SPD Richard Seelmaecker CDU	5240, 5242 5241 5241
Wahl einer oder eines Deputier- ten der Behörde für Wissen- schaft, Forschung und Gleich- stellung  — Drs 21/11355 — 5230  Ergebnis 5240 Antrag der FDP-Fraktion:  Erlernen der Schreibschrift und  richtige Rechtschreibung si- cherstellen — Drs 21/11502 — 5243  Ergebnis 5240 Antrag der FDP-Fraktion:  Erlernen der Schreibschrift und  richtige Rechtschreibung si- cherstellen — Drs 21/11502 — 5243  Ergebnis 5240 Beschluss 5243  Erlernen der Schreibschrift und  richtige Rechtschreibung si- cherstellen — Drs 21/11502 — 5243  Erschluss 5243  Beschluss 5243  Beschluss 5243  Antrag der AfD-Fraktion:  Bevor ein Füchtling eine unbe- grenzte Aufenthaltserlaubnis  erhält, muss überprüft werden,  ob der Fluchtgrund noch  besteht  Dirk Nockemann AfD  5243  Beschluss 5234  Beschluss 5234  Beschluss 5236  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Diskriminierende frauenfeindli- che und sexistische Werbung  vermeiden — Drs 21/11506 — 5236  Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239  Gabi Dobusch SPD  Franziska Grunwaldt CDU 5237  Mareike Engels GRÜNE 5238, 5240  Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5239  Anna Gallina GRÜNE 5236  Beschluss 5240  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung  durch Internetzugang für Inhaf- tierte"  Dir. Sven Tode SPD  5255			Dr. Carola Timm GRÜNE Anna-Elisabeth von Treuenfels-	5242
Ergebnis	ten der Behörde für Wissen-			
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:  Lehrkräftemangel vorbeugen – Ausbau der Plätze für den Vorbereitungsdienst!  - Drs 21/11294 Neufassung – 5230  Dr. Stefanie von Berg GRÜNE Barbara Duden SPD 5231 Birgit Stöver CDU 5232 Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 5233 Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP 5234 Ties Rabe, Senator 5234  Beschluss 5236 Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Diskriminierende frauenfeindliche und sexistische Werbung vermeiden – Drs 21/11506 – 5236 Cansu Özdemir DIE LINKE 5236 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5236 Anna Gallina GRÜNE 5236 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhafttierte"  Erlernen der Schreibschrift und richtige Rechtschreibung scherstellen – Drs 21/11502 – 5243  Beschluss 5230 Antrag der AfD Fraktion:  Bevor ein Flüchtling eine unbegrenzte Aufenthaltserlaubnis erhält, muss überprüft werden, ob der Fluchtgrund noch besteht – Drs 21/11433 – 5243  Dirk Nockemann AfD 5243 Ekkehard Wysocki SPD 5244  Dennis Gladiator CDU 5245 Antrag der Fraktion DIE LINKE: Christel Nicolaysen FDP 5246 Christel Nicolaysen FDP 5236 Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5236 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5239 Anna Gallina GRÜNE 5240  Beschluss 5240 Anna Gallina GRÜNE 5250, 5258 Deniz Celik DIE LINKE: Jennyfer Dutschke FDP 5253, 5259 Antrag der Fraktion DIE LINKE: Jennyfer Dutschke FDP 5253, 5259 Hardal Feineis AfD 5253, 5259 Deniz Celik DIE LINKE Deniz Prüfer-Storcks, Senatorin Grüne Prüfer		5230	Beschlüsse	5243
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	Ergebnis	5240	Antrag der FDP-Fraktion:	
Lehrkräftemangel vorbeugen – Ausbau der Plätze für den Vorbereitungsdienst!  - Drs 21/11294 Neufassung – 5230  Dr. Stefanie von Berg GRÜNE Barbara Duden SPD 5231 Barbara Duden SPD 5231 Barbara Duden SPD 5232 Sabine Boeddinghaus DIE LINKE Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP 5234 Dr. Alexander Wolf AfD 5234 Dr. Alexander Wolf AfD 5234 Dr. Alexander Wolf AfD 5234 Drik Nockemann AfD 5243 Beschluss 5236 Beschluss 5236 Dennis Gladiator CDU 5245 Antrag der Fraktion DIE LINKE: Diskriminierende frauenfeindliche und sexitische Werbung vermeiden - Drs 21/11506 – 5236 Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239 Gabi Dobusch SPD 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5239 Anna Gallina GRÜNE 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Anna Gallina GRÜNE 5250 Drissitiane Blömeke GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 Deniz Cellik DiE LINKE Deniz Cellik Die Link Deniz Cellik Deniz Link Deniz Cellik Deniz Link Deniz Cellik Deniz Lin	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		richtige Rechtschreibung si- cherstellen	<b>5</b> 242
bereitungsdienst! - Drs 21/11294 Neufassung – 5230  Dr. Stefanie von Berg GRÜNE Barbara Duden SPD 5231 Birgit Stöver CDU 5232 Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 5233 Browein FDP 5234 Dr. Alexander Wolf AfD 5234 Ties Rabe, Senator 5234  Beschluss 5236 Beschluss 5236 Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239 Gabi Dobusch SPD 5238 Gabi Dobusch SPD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5248 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Dienis Gladiator CDU 5247 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5236, 5239 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Dienis Gladiator CDU 5247 Antrag der Fraktion DIE LINKE 5236, 5239 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5240 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5240 Anna Gallina GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 Dennis Gladiator CDU 5249, 5256, 5258 Densentsantrag: 5240 Anna Gallina GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 Dennis Gladiator CDU 5249, 5256, 5258 Densentsantrag: 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE: 5236 Dr. Sven Tode SPD 5255	Lehrkräftemangel vorbeugen –		- DIS 21/11302 -	5243
Dr. Stefanie von Berg GRÜNE Barbara Duden SPD Birgit Stöver CDU S231 Birgit Stöver CDU S232 Sabine Boeddinghaus DIE LINKE Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP Dr. Alexander Wolf AfD S234 Ties Rabe, Senator S234 Beschluss S236 Beschluss S237 Cansu Özdemir DIE LINKE S236 Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE S237 Antrag der Fraktion DIE LINKE: Beschluss S236 Beschluss S237 Christel Nicolaysen FDP S238 Anna Gallina GRÜNE S238 Beschluss S240 Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE S240 Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE S240 Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos S239 Anna Gallina GRÜNE S240 Beschluss S240 Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos S239 Anna Gallina GRÜNE S240 Beschluss S240 Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos S239 Anna Gallina GRÜNE S240 Beschluss S240 Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos S239 Anna Gallina GRÜNE S240 Beschluss S240 Anna Gallina GRÜNE S258 Deniz Celik DIE LINKE S258 Deniz Celik DIE LINKE S253, S259 Hilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte" Dr. Sven Tode SPD S255 S255	bereitungsdienst!	5000	Beschluss	5243
Barbara Duden SPD			Antrag der AfD-Fraktion	
Birgit Stöver CDU			-	
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE Anna-Elisabeth von Treuenfels- Frowein FDP         5234 5234 Dr. Alexander Wolf AfD         5234 5234 5234 Ties Rabe, Senator         Frable Huchtgrund noch besteht 5234 5234 Dirk Nockemann AfD         5243 5243 5243 5243 Dirk Nockemann AfD         5243 5243 5244 5246 Christiane Schneider DID         5243 5246 Christiane Schneider DIE LINKE         5246 Christiane Schneider DIE LINKE         5246 Christel Nicolaysen FDP         5247           Diskriminierende frauenfeindliche und sexistische Werbung vermeiden         Beschlüsse         5248           Cansu Özdemir DIE LINKE         5236 Gabi Dobusch SPD         5236 Gabi Dobusch SPD         5236 Franziska Grunwaldt CDU         5237 Mareike Engels GRÜNE         5237 Christel Nicolaysen FDP         5236 5237 Christel Nicolaysen FDP         5236 5239 Anna Gallina GRÜNE         5237 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos         5239 Anna Gallina GRÜNE         5240 5240 5240 5240 5240 5240 5250 5258         Jenspeter Rosenfeldt SPD         5248 5250 5258 5258 Deniz Celik DIE LINKE         5249 5255, 5258 Deniz Celik DIE LINKE         5249 5255, 5258 Deniz Celik DIE LINKE         5250 5253 5250 5253           Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftiert"         Jennyfer Dutschke FDP         5253, 5259 5255           Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftiert"         Jenspeter Rosenfeldt SPD         5255           Dr. Sven Tode SPD         5255				
Prowein FDP		5233	erhält, muss überprüft werden,	
Dr. Alexander Wolf AfD Ties Rabe, Senator         5234 Ties Rabe, Senator         5234 Dirk Nockemann AfD Ekkehard Wysocki SPD 5244 Ekkehard Wysocki SPD 5244 Dennis Gladiator CDU 5245 Antige Möller GRÜNE 5246 Christiane Schneider DIE LINKE 5246 Christiane Schneider DIE LINKE 5246 Christel Nicolaysen FDP 5247           Diskriminierende frauenfeindliche und sexistische Werbung vermeiden − Drs 21/11506 − 5236 Gabi Dobusch SPD 5236 Gabi Dobusch SPD 5236 Gabi Dobusch SPD 5237 Gristel Nicolaysen FDP 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE 5240 Joachim Lenders CDU 5248 Joachim Lenders CDU 5248, 5258 Beschluss 5240 Anna Gallina GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 S258 Deniz Celik DIE LINKE 5254 D		5234		
Dirk Nockemann AfD   5243				5243
Beschluss  5236  Ekkehard Wysocki SPD  5244  Dennis Gladiator CDU  5245  Antje Möller GRÜNE  Christiane Schneider DIE LINKE  Diskriminierende frauenfeindliche und sexistische Werbung vermeiden  - Drs 21/11506 -  Cansu Özdemir DIE LINKE  5236, 5239  Gabi Dobusch SPD  Franziska Grunwaldt CDU  Franziska Grunwaldt CDU  Antie Möller GRÜNE  Franziska Grunwaldt CDU  5237  Mareike Engels GRÜNE  Andrea Oelschläger AfD  Dr. Ludwig Flocken fraktionslos  Anna Gallina GRÜNE  Dr. Ludwig Flocken fraktionslos  Anna Gallina GRÜNE  S240  Beschluss  5240  Anna Gallina GRÜNE  5240  Anna Gallina GRÜNE  5240  Anna Gallina GRÜNE  5258  Beschluss  5240  Anna Gallina GRÜNE  5250  Christiane Blömeke GRÜNE  5258  Anna Gallina GRÜNE  5250  Christiane Blömeke GRÜNE  5250  5258  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Fin 5254	Ties Rabe, Senator	5234		
Beschluss  5236  Dennis Gladiator CDU 5245 Antje Möller GRÜNE 5246 Christiane Schneider DIE LINKE 5246 Christiane Schneider DIE LINKE 5246 Christel Nicolaysen FDP 5247  Diskriminierende frauenfeindliche und sexistische Werbung vermeiden - Drs 21/11506 - 5236  Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239 Gabi Dobusch SPD 5236 Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5239 Anna Gallina GRÜNE 5240  Beschluss 5240  Anna Gallina GRÜNE 5240  Anna Gallina GRÜNE 5240  Anna Gallina GRÜNE 5240  Anna Gallina GRÜNE 5250 Christiane Slömeke GRÜNE 5250 Christel Nicolaysen FDP 5248 Deniz Celik DIE LINKE 5236 Deniz Celik DIE LINKE 5252 Jennyfer Dutschke FDP 5253, 5259 Harald Feineis AfD 5253 Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin 5254 Tin 5254 Dr. Sven Tode SPD 5255				
Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Christiane Schneider DIE LINKE 5246 Christel Nicolaysen FDP 5247  Diskriminierende frauenfeindliche und sexistische Werbung vermeiden  - Drs 21/11506 - 5236  Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239 Gabi Dobusch SPD 5236 Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5239 Anna Gallina GRÜNE 5240 Beschluss 5240  Beschluss 5240 Anna Gallina GRÜNE 5250 Christel Nicolaysen FDP 5248 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5239 Anna Gallina GRÜNE 5240  Beschluss 5240 Anna Gallina GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5258 Deniz Celik DIE LINKE 5252 Jennyfer Dutschke FDP 5253, 5259 Harald Feineis AfD 5253 Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin 5254 Dr. Sven Tode SPD 5255	Beschluss	5236	Dennis Gladiator CDU	5245
Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Diskriminierende frauenfeindliche und sexistische Werbung vermeiden  - Drs 21/11506 - 5236  Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239 Gabi Dobusch SPD 5236 Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5239 Anna Gallina GRÜNE 5240 Beschluss 5240  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Diskriminierende frauenfeindli- che und sexistische Werbung Beschlüsse 5248  Senatsantrag:  Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge - Drs 21/11426 - 5248  Jenspeter Rosenfeldt SPD 5248 Joachim Lenders CDU 5249, 5256, 5258 Deniz Celik DIE LINKE 5250, 5258 Deniz Celik DIE LINKE 5252 Jennyfer Dutschke FDP 5253, 5259 Harald Feineis AfD 5253 Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin 5254 in Dr. Sven Tode SPD 5255				
che und sexistische Werbung vermeiden - Drs 21/11506 - 5236  Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239 Gabi Dobusch SPD 5236 Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE 5240 Anna Gallina GRÜNE 5240 Beschluss 5240  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Beschlüsse 5246  Senatsantrag:  Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge - Drs 21/11426 - 5248  Jenspeter Rosenfeldt SPD 5248 Joachim Lenders CDU 5249, 5256, 5258 Deniz Celik DIE LINKE 5250 Cornelia Püfer-Storcks, Senatorin 5253 Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin 5254 Dr. Sven Tode SPD 5255	Antrag der Fraktion DIE LINKE:			
che und sexistische Werbung vermeiden - Drs 21/11506 - 5236  Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239 Gabi Dobusch SPD 5236 Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE 5240 Anna Gallina GRÜNE 5240 Beschluss 5240  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Beschlüsse 5246  Senatsantrag:  Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge - Drs 21/11426 - 5248  Jenspeter Rosenfeldt SPD 5248 Joachim Lenders CDU 5249, 5256, 5258 Deniz Celik DIE LINKE 5250 Cornelia Püfer-Storcks, Senatorin 5253 Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin 5254 Dr. Sven Tode SPD 5255	Diskriminierende frauenfeindli-			
Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239 Gabi Dobusch SPD 5236 Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5239 Anna Gallina GRÜNE 5240 Beschluss 5240 Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Senatsantrag:  Senatsantrag:	che und sexistische Werbung		Beschlüsse	5248
Cansu Özdemir DIE LINKE 5236, 5239 Gabi Dobusch SPD 5236 Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE 5240  Beschluss 5240  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Senatsantrag:  Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge - Drs 21/11426 - 5248  Jenspeter Rosenfeldt SPD 5248 Joachim Lenders CDU 5249, 5256, 5258 Deniz Celik DIE LINKE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250, 5258 Deniz Celik DIE LINKE 5252 Jennyfer Dutschke FDP 5253, 5259 Harald Feineis AfD 5253 Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin 5254 Dr. Sven Tode SPD 5255		5236		
Gabi Dobusch SPD 5236 Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5239 Anna Gallina GRÜNE 5240 Beschluss 5240  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge - Drs 21/11426 - 5248  Deniz 21/11426 - 5248  Jenspeter Rosenfeldt SPD 5248  Jenspeter Rosenfeldt SPD 5248  Joachim Lenders CDU 5249, 5256, 5258  Christiane Blömeke GRÜNE 5250, 5258  Deniz Celik DIE LINKE 5252  Jennyfer Dutschke FDP 5253, 5259  Harald Feineis AfD 5253  Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin 5254  Dr. Sven Tode SPD 5255			Senatsantrag:	
Franziska Grunwaldt CDU 5237 Mareike Engels GRÜNE 5237 Christel Nicolaysen FDP 5238, 5240 Andrea Oelschläger AfD 5238 Dr. Ludwig Flocken fraktionslos 5239 Anna Gallina GRÜNE 5240  Beschluss 5240  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"    Summer Flocken fraktion of the state of the			•	
Mareike Engels GRUNE Christel Nicolaysen FDP Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE  Beschluss  Seeschluss  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Ien Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge  - Drs 21/11426 - 5248  Jenspeter Rosenfeldt SPD 5248  Jenspeter Rosenfeldt SPD 5248  Jenspeter Rosenfeldt SPD 5248  Joachim Lenders CDU 5249, 5256, 5258  Anna Gallina GRÜNE 5250  Christiane Blömeke GRÜNE 5252  Jennyfer Dutschke FDP 5253, 5259  Harald Feineis AfD Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin 5254  Dr. Sven Tode SPD 5255				
Andrea Oelschläger AfD Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE  5248  Beschluss  5240  Anna Gallina GRÜNE  5240  Beschluss  5240  Anna Gallina GRÜNE  5240  Anna Gallina GRÜNE  5258  Beschluss  5240  Anna Gallina GRÜNE  Christiane Blömeke GRÜNE  Deniz Celik DIE LINKE  5252  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Jennyfer Dutschke FDP  Joachim Lenders CDU  5248  Joachim Lenders CDU  5249, 5256, 5258  Christiane Blömeke GRÜNE  5250  Christiane Blömeke GRÜNE  5252  Jennyfer Dutschke FDP  5253, 5259  Harald Feineis AfD  Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin  Tin  5254  Dr. Sven Tode SPD  5258				
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos Anna Gallina GRÜNE  5240  Jenspeter Rosenfeldt SPD Joachim Lenders CDU  5249, 5256, 5258  Beschluss  5240  Anna Gallina GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5250 Christiane Blömeke GRÜNE 5252 Antrag der Fraktion DIE LINKE: Jennyfer Dutschke FDP 5253, 5259 Harald Feineis AfD 5253 Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin 15254 Tin 5254 Dr. Sven Tode SPD 5248 Jenspeter Rosenfeldt SPD 5258				5040
Beschluss  5240  Anna Gallina GRÜNE  Christiane Blömeke GRÜNE  Deniz Celik DIE LINKE  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Joachim Lenders CDU  5249, 5256, 5258  Christiane Blömeke GRÜNE  5250  Christiane Blömeke GRÜNE  5250  Christiane Blömeke GRÜNE  5250  Pilotprojekt "Dutschke FDP  5253, 5259  Harald Feineis AfD  Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin  5254  Dr. Sven Tode SPD  5249, 5256, 5258  5258  5258  Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin  5254  5255	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos		– Drs 21/11426 –	5248
Beschluss  5240  Anna Gallina GRÜNE  Christiane Blömeke GRÜNE  Deniz Celik DIE LINKE  5250  Deniz Celik DIE LINKE  5252  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Jennyfer Dutschke FDP  5253, 5259  Harald Feineis AfD  Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin  rin  5254  tierte"  Dr. Sven Tode SPD  5250	Anna Gallina GRÜNE	5240		5249, 5256,
Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Antrag der Fraktion DIE LINKE:  Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Deniz Celik DIE LINKE  Jennyfer Dutschke FDP  5253, 5259  Harald Feineis AfD  Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin  rin  5254  Dr. Sven Tode SPD  5252	Beschluss	5240		5250
Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"  Harald Feineis AfD 5253  Cornelia Prüfer-Storcks, Senato- rin 5254  Dr. Sven Tode SPD 5255			Deniz Celik DIE LINKE	5252
Pilotprojekt "ResozialisierungCornelia Prüfer-Storcks, Senato-durch Internetzugang für Inhaf-rin5254tierte"Dr. Sven Tode SPD5255	Antrag der Fraktion DIE LINKE:			
tierte" Dr. Sven Tode SPD 5255				0200
DI. OVCII I OUC OI D				
		5240	DI. Sveli Tode SPD	5255

Beschlüsse	5260	Gesetz zur Änderung des Ham- burgischen Gesundheitsdienst-	
Große Anfrage der SPD-Fraktion:		gesetzes anlässlich der Einfüh- rung des Hamburger Hausbe- suchs für Seniorinnen und Se-	
Welche Fortschritte sind bei der Umsetzung, Weiterentwick- lung und Fortführung des		nioren (Senatsantrag) – Drs 21/11435 –	5266
Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms – insbe- sondere in Hinblick auf die		Beschlüsse	5266
Überprüfbarkeit und Messbar- keit mittels der Festsetzung		Antrag der CDU-Fraktion:	
von Zielwerten und Indikatoren zur Zielerreichung – zu ver- zeichnen?		In Hamburg ist kein Platz für Antisemitismus – Drs 21/11500 –	5266
– Drs 21/11065 –	5260	dazu	
und		Antrag der Fraktionen der SPD und	
Senatsmitteilung:		der GRÜNEN:	
Fortschreibung des Gleichstel- lungspolitischen Rahmenpro- gramms, Gleichstellungspoliti- sches Rahmenprogramm 2017–2019 des Senats der Frei-		Antisemitismus in allen Er- scheinungsformen entschie- den entgegentreten – Drs 21/11653 –	5267
en und Hansestadt Hamburg (GPR 2017): – Drs 21/11341 –	5260	Beschlüsse	5267
Gabi Dobusch SPD Franziska Grunwaldt CDU Mareike Engels GRÜNE Cansu Özdemir DIE LINKE Christel Nicolaysen FDP Dr. Jörn Kruse AfD	5261 5261 5262	Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben	
	5263 5263 5264	– Drs 21/11419 –	5267
Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin	5264	Bericht des Eingabenausschusses:	
germeisterin	3204	<b>Eingaben</b> – Drs 21/11420 –	5267
Beschluss	5266	Beschlüsse	5267
Senatsantrag:		Sammelübersicht	5268
Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans "Active City" (MPAC) Haushaltsplan 2018 – Bedarfe in den Einzelplänen 1.2 bis 1.8 – Bezirksämter, 3.1. Be- hörde für Schule und Berufsbil- dung, 8.1 Behörde für Inneres		Beschlüsse	5268
		Große Anfrage der Fraktion DIE LIN- KE:	
und Sport und 9.1 Finanzbe- hörde – Drs 21/11340 –	5266	Programm "Fördern statt wiederholen" – Qualität und Wirksamkeit seit 2015/2016	E000
Beschluss	5266	– Drs 21/10810 –	5268
		Beschluss	5268
Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/10874:		Große Anfrage der CDU-Fraktion:	

"Flüsterasphalt" – Der letzte Schrei beim Straßenbau? Ein- satz von lärmmindernden Fahr-		Beschluss	5269
<b>bahnbelägen in Hamburg</b> – Drs 21/11066 –	5268	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Beschluss	5268	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Dezember 2014: "Ham- burg 2020: Verbesserung der	
Senatsantrag:  Entwurf eines Gesetzes zur Än-		Betreuungsqualität in Hambur- ger Kindertageseinrich- tungen – Konkrete Schritte und	
derung der Hamburgischen Bauordnung und zur Umset- zung der Richtlinie 2012/18/EU des Rates vom 4. Juli 2012 zur		langfristige Perspektiven" – Drs. 20/13947 (Neufassung) – Drs 21/11443 –	5269
Beherrschung der Gefahren schwerer Unfälle mit gefährli-		Beschluss	5269
chen Stoffen, zur Änderung und anschließenden Aufhe- bung der Richtlinie 96/82/EG des Rates – Drs 21/9420 –	5268	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksa- che 21/7323:	
Beschlüsse	5268	Digitale Bildung hinter Git- tern – "Podknast" auch in Ham- burg? (Antrag der CDU-Frakti- on)	
Senatsantrag:		– Drs 21/11431 –	5270
Haushaltsplan 2017/2018 – Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Ins- gesamt aufwandsneutrale An-		Beschluss  Bericht des Schulausschusses über	5270
passungen in den Einzelplänen 2.0, 4.0, 5.0, 6.1, 9.1 und 9.2 – Drs 21/11212 –	5269	die Drucksachen 21/8876:  Erweiterung des Angebots im	
Beschlüsse	5269	staatlichen türkischen her- kunftssprachlichen Unterricht – kein türkischer Konsulatsun-	
Senatsantrag:		terricht ohne Transparenz und Qualitätskontrolle (Antrag der CDU-Fraktion)	
Mandate von Mitgliedern des Senats in hamburgischen öf- fentlichen Unternehmen		21/8887: Türkischen Konsulats- unterricht in Hamburg unver- züglich unter staatliche Kon-	
– Drs 21/11468 –	5269	trolle stellen! (Antrag der FDP- Fraktion) und 21/9023: Herkunftssprachli-	
Beschluss	5269	chen Unterricht an allen Ham- burger Schulen umsetzen –	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Qualitätsgesichert, transparent und offen für Alle (Antrag der Fraktion DIE LINKE)	
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Juli 2017: "Perspekti- ven für türkische Wissen- schaftlerinnen und Wissen-		– Drs 21/11306 – Beschlüsse	5270 5270
schaftler in Hamburg aufzei- gen" (Drs. 21/9802) – Drs 21/11442 –	5269	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/10631:	

Änderung des Staatsvertrages zwischen der Freien und Han- sestadt Hamburg und dem		Beschlüsse	5271
Land Schleswig-Holstein auf dem Gebiet der Zuverlässig- keitsüberprüfungen nach dem Luftsicherheitsgesetz vom 26. Oktober 2012 (Senatsan-		Antrag der CDU-Fraktion:  Verkehrssicherheit durch mobile Blitzer in den Nachtstunden deutlich erhöhen	
<b>trag)</b> – Drs 21/11539 –	5270	– Drs 21/11365 –	5271
Beschlüsse	5270	Beschluss	5271
Bericht des Haushaltsausschusses		Antrag der CDU-Fraktion:	
über die Drucksache 21/9508:  Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 3.2 der Behörde für		Mit Abschiedsschmerz nicht länger Kasse machen – Relikt "Bahnsteigkarte" aus dem Ge- bührensystem des HVV strei- chen	
Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilli-		– Drs 21/11409 –	5271
gung nach § 35 Landeshaus- haltsordnung (LHO), Neubau eines Zentrums für Studium und Promotion auf dem Cam-		Beschlüsse	5271
pus der Technischen Universi- tät Hamburg-Harburg (Senats-		Antrag der CDU-Fraktion:	
antrag) – Drs 21/11408 –	5270	Damit die Integration gelingt – der Senat muss Moscheege- meinden und Vereine der Zu-	
Beschlüsse	5271	wanderer stärker beachten und Übernahme von Verantwortung einfordern	
Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/10376:		– Drs 21/11441 –	5272
Hamburgs Straßen und Plätze vor Anschlägen mit Kraftfahr-		Beschlüsse	5272
zeugen sichern (Antrag der CDU-Fraktion)	5074	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
– Drs 21/11421 –	5271	Sanierungsfonds Hamburg 2020: Wasserlichtorgel Planten	
Beschluss	5271	un Blomen sanieren – Wasser- lichtspiele als Attraktion für	
Bericht des Verkehrsausschusses über das Thema		Hamburg erhalten – Drs 21/11474 –	5272
"Halbjährlicher Bericht des Se- nats über die Fortschritte bei		Beschluss	5272
der Optimierung des Bussys- tems (gemäß Drs. 20/11880, 21/73)" (Selbstbefassungsan-		Antrag der AfD-Fraktion:	
gelegenheit) und die Drucksache 21/10367: Chancen für einen zukunftsori-		Erfahrungsbericht zur Verstaat- lichung der Energienetze – Drs 21/11479 –	5272
entierten Bedarf beim Umbau am U-Bahnhof Borgweg nutzen (Antrag der FDP-Fraktion)		Beschlüsse	5272
– Drs 21/11422 –	5271	Antrag der CDU-Fraktion:	

Schulbau in Hamburg – Der Bund hilft, doch Hamburg hat keinen Plan

– Drs 21/11501 – 5272

Beschlüsse 5272

Beginn: 13.35 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Sitzung, nicht ohne uns allen noch einmal ein gutes neues Jahr mit vernünftigen Beratungen zu wünschen. Ich beginne auch gleichzeitig mit Geburtstagsglückwünschen, die sich heute an unseren Kollegen Norbert Hackbusch richten. Lieber Herr Hackbusch, im Namen des ganzen Hauses alles Gute zum neuen Lebensjahr.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Es schließen sich zwei Personalien an. Zunächst gebe ich Ihnen bekannt, dass der ehemalige Abgeordnete Dr. Joachim Körner sein Bürgerschaftsmandat zum 31. Dezember letzten Jahres niedergelegt hat. Herr Dr. Körner gehörte der Bürgerschaft seit März 2015 an und engagierte sich während dieser Zeit insbesondere im Eingabenausschuss sowie in der Härtefallkommission und im Gesundheitsausschuss. Darüber hinaus war er als Mitglied der Enquete-Kommission Kinderschutz tätig. Im Namen der Bürgerschaft danke ich Herrn Dr. Körner für die geleistete Arbeit und wünsche ihm für die Zukunft alles Gute.

Nach Mitteilung der Landeswahlleitung ist am 1. Januar 2018 auf der AfD-Landesliste Herr Harald Feineis nachgerückt. Lieber Herr Feineis, ich begrüße Sie in unserer Mitte und wünsche Ihnen viel Freude an der neuen Aufgabe. Herzlich willkommen.

Zudem kann ich Ihnen nunmehr mitteilen, dass seit dem 1. Januar 2018 unsere bisher fraktionslose Kollegin Dora Heyenn Mitglied der SPD-Fraktion geworden ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Damit steigen wir in unsere Tagesordnung ein und beginnen mit der

#### **Aktuellen Stunde**

Dazu sind vier Themen angemeldet worden von vier anmeldeberechtigten Fraktionen.

Die Anmeldung der FDP-Fraktion lautet:

Mit Tempo 30 zur Weltstadt? Rot-Grün bremst Hamburg aus

Die AfD-Fraktion hat angemeldet:

Schandfleck Rote Flora – will der Bürgermeister seine starken Worte aussitzen?

Die Anmeldung der SPD-Fraktion lautet:

Elbphilharmonie absolviert grandioses Premierenjahr

Schließlich die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Spielplatzsanierungen, keine Müllgebühr, ein neuer Feiertag und kostenfreie Meisterprüfungen – Wann übernimmt Rot-Grün endlich auch die Position der CDU zur Schließung der Roten Flora?

Ich rufe das erste Thema auf, erinnere Sie noch einmal daran, dass wir in der ersten Runde eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart haben, alle weiteren Runden dann drei Minuten. – Es beginnt Herr Kruse für die FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Das Jahr war noch gar nicht alt, da beglückte uns dieser Senat schon mit einer Meldung dazu, dass ab jetzt auch Tempo 30 auf Hauptverkehrsstraßen eingeführt wird. Wir halten diese Maßnahme für falsch, denn sie löst keine Lärm- und keine Emissionsprobleme und ist deshalb Augenwischerei.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Diese Debatte und diese Maßnahme sind aus unserer Sicht symptomatisch dafür, dass die GRÜ-NEN diese Stadt provinzialisieren wollen. Man kann Hamburg nicht regieren, als wäre es ein kleines Dorf.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es irritiert uns deshalb auch, dass aus diesem Senat immer wieder Diskussionen angezettelt werden, ob denn die Welthafenstadt Hamburg auch eine Weltstadt sei. Wir können uns doch eigentlich nur darüber freuen, dass Hamburg wächst. Wir sind seit jeher eine weltoffene Stadt.

(Farid Müller GRÜNE: Ja, weltoffen!)

Wenn wir über die Elbphilharmonie in diesen Tagen auch Positives sagen können, auch positiv sprechen, dann doch nur deshalb, weil wir durch die Elbphilharmonie zu einem Punkt auf der internationalen Landkarte geworden sind. Das heißt, wir befinden uns längst im internationalen Wettbewerb der Metropolen um die besten Talente, die besten Gründer, die besten Unternehmen, die besten Studenten,

(Anna Gallina GRÜNE: Zur Sache!)

ja um die besten Ideen für die Zukunft. Diesem Wettbewerb müssen wir uns stellen und die Chancen nutzen, die sich daraus ergeben. Dafür verlieren Sie mit Ihren kleinteiligen Maßnahmen und Debatten völlig den Blick.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Über so nutzlose Gängelungsmaßnahmen wie Tempo 30 wird eines immer deutlicher:

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Dass nämlich kein Mensch zuhört!)

# (Michael Kruse)

Sie im Senat haben keine gemeinsame Zielvorstellung, wohin sich diese Stadt entwickeln soll. Sie haben schlicht kein Konzept, das benennt, wo diese Stadt in zehn Jahren stehen soll. Das allerdings braucht Hamburg, im Gegensatz zu Ihrer Tempo-30-Politik, die nur auf Effekthascherei abzielt und niemandem nützt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Mit Effekthascherei kennt sich ja jemand aus!)

Wenn es nach uns Freien Demokraten geht, dann soll Hamburg eine Metropole der Chancen für alle werden. Aber dafür muss Ihr Senat auch seine Hausaufgaben machen. Schauen wir doch einmal auf die länger werdende Liste von nicht erledigten Projekten im Bereich der Infrastruktur. Nehmen wir die Wasserstraßen: Elbvertiefung – seit über zehn Jahren in der Planung. Die Senatsbefragung, die wir gerade abgeschafft haben, ein Gutes hatte sie ja, Ihr Senator Horch hat hier erklärt, Ende 2017 wäre die Planung fertig. Nichts ist geschehen. Wir stellen fest: maximal Tempo 30 beim wichtigsten Infrastrukturprojekt.

Nehmen wir den Datenverkehr, Breitbandausbau im Hafen,

(Zurufe: Thema!)

Breitbandausbau in der Stadt: Seit drei Jahren nichts geschehen.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Meine Damen und Herren, wenn Sie sich noch einmal die Anmeldung anschauen wollen, dann werden Sie feststellen, dass Herr Kruse zum Thema spricht. – Bitte fahren Sie fort.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Michael Kruse** FDP (fortfahrend):\* Ja, wer lesen kann, ist klar im Vorteil. Seit drei Jahren ist nichts geschehen beim Breitbandausbau. Tempo 30 bei der Infrastrukturerneuerung statt Vollgas für die Gigabitgesellschaft, das ist Ihr Programm.

Schauen wir uns die Köhlbrandbrücke an. Die schneidet den modernsten Terminal in dieser Stadt von den großen Schiffen ab, die unseren Hafen anlaufen. Haben Sie eigentlich einen Plan, wie Sie diese Brücke ersetzen wollen? Bis 2030 ist sie marode. Wissen Sie überhaupt schon, ob es eine Brücke werden soll oder ein Tunnel? Nein, Sie wissen gar nichts. Stillstand statt Tempo 30 für die Infrastrukturentwicklung auch hier.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Schauen wir uns die Wirtschaftsverkehre an. Die Hafenentwicklung betreiben Sie in dieser Stadt auf der Basis eines Plans, der das Wort Digitalisierung gar nicht kennt. Sie haben einen Hafenentwicklungsplan, der über die Zukunft dieses Hafens gar nichts bereithält. Von Tempo 30 in der Zukunft kann man hier schon gar nicht mehr sprechen.

Die rot-grüne Senatspolitik bremst die freie Entfaltungsmöglichkeit von Menschen in dieser Stadt. Das zeigt sich im Verkehr, das zeigt sich in der Infrastrukturentwicklung, das zeigt sich in der Wirtschaftspolitik und das zeigt sich in vielen anderen Bereichen. Ihr Tempo 30 auf Hauptverkehrsstraßen ist deshalb symbolisch dafür, dass Ihr Senat die falschen Prioritäten setzt. Wir fordern Sie auf: Setzen Sie endlich wieder die richtigen Prioritäten, setzen Sie Ihren Fokus auf Projekte, die dieser Stadt und der Zukunft dieser Stadt nützen, und widmen Sie Ihre Aufmerksamkeit endlich diesen zukunftsträchtigen Projekten, anstatt die Hamburgerinnen und Hamburger auf immer neue Art und Weise zu gängeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Präsidentin Carola Veit**: Das Wort bekommt Frau Koeppen für die SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Rahmen der Lärmaktionsplanung wurden 40 Straßenabschnitte für die Anordnung von Tempo 30 in der Zeit von 22 bis 6 Uhr morgens überprüft. Auf dieser Grundlage wurden nun zehn geeignete Abschnitte identifiziert, auf denen eine nächtliche Tempoeinschränkung gelten soll. Mit Tempo 30 zur Weltstadt, fragt nun die FDP. Es ist schon spannend, dass die FDP Hamburg abspricht, eine Weltstadt zu sein, wenn ein nächtliches Tempolimit zur Lärmreduzierung auf einer Länge von sage und schreibe 6,3 Kilometern eingeführt wird.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP:* Sie haben nicht zugehört, Frau Koeppen!)

Ihre Definition ist da sehr, sehr engstirnig und dabei ist die Definition einer Weltstadt sehr einfach. Sie muss eine zentrale Bedeutung auf politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Ebene haben. Seien Sie unbesorgt, Hamburg wird auch mit dem nächtlichen Tempo 30 auf 6,3 Kilometern die Chancen im internationalen Vergleich nicht verringern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Reduzierung von Lärm hat auch einen ökonomischen Effekt.

(*Dennis Thering CDU:* Das reduziert doch gar keinen Lärm!)

Zum Beispiel verringern sich die Kosten im Gesundheitswesen. Es gibt eine Wertsteigerung von Grundstücken. Diese positiven Effekte blenden Sie komplett aus.

#### (Martina Koeppen)

(Dennis Thering CDU: Weil mehr Abgase entstehen!)

Stattdessen fordern Sie also eine vermeintlich sehr einfache Lösung und sagen, die nächtlichen Tempoeinschränkungen könnten auch durch das Aufbringen von lärmminderndem Asphalt verhindert werden. Aber so einfach ist die Welt dann doch nicht. Nun möchte ich Sie in der Aktuellen Stunde nicht mit physikalischen Feinheiten aus dem Tiefbau guälen,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Herr Kruse kann da noch was lernen!)

aber ein Blick in die Beantwortung der Großen Anfrage der CDU zu lärmmindernden Fahrbahnbelägen ist da schon sehr hilfreich. Wenn sich jemand wirklich ernsthaft an dieser Diskussion beteiligen will, dann muss er diese Anfrage gelesen und auch verstanden haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dank der Sanierungsoffensive des Hamburger Senats und der Einführung des systematischen Erhaltungsmanagements wurde bereits ein Großteil der Asphaltdecken lärmmindernd erneuert.

(Dennis Thering CDU: Dann ist ja alles gut!)

100 Millionen Euro werden jährlich dafür auf die Hamburger Straßen gebracht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf: Sehr gut!)

2017 wurden 150 Fahrbahnkilometer mit lärmminderndem Asphalt ausgestattet. 2018 sind 140 Kilometer Fahrbahn geplant. Auf der einen Seite sagen Sie, der Senat solle lärmmindernden Asphalt einführen, und auf der anderen Seite stehen wir wahrscheinlich in zwei Wochen wieder hier und dann beschweren Sie sich über die Baustellen auf der Straße. Das ist keine seriöse Politik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Um noch einmal auf die Innovationen im Bereich Verkehr zurückzukommen: Die A 7 wird ausgebaut, die A 26 wird gebaut beziehungsweise ist in Planung,

(André Trepoll CDU: Seit wann denn?)

die U5 wird gebaut, die U4 wird verlängert. Wir überlegen dann ja noch ... Die S21 nach Kaltenkirchen ist auch in Planung, die S4 wird geplant. Also wie viel Innovation im Bereich Verkehr wollen Sie eigentlich noch haben?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

An dieser Scheindebatte werden wir uns dann nicht weiter beteiligen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit**: Für die CDU-Fraktion bekommt Herr Thering das Wort.

**Dennis Thering** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg ist Vermächtnis, Bekenntnis und Verpflichtung in einem. Eines ist sie allerdings bestimmt nicht: veraltet. Nein, im Gegenteil, sie ist brandaktuell, wie wir auch in der Präambel gleich zu Anfang lesen können. Darin steht – ich helfe Ihnen gern noch einmal auf die Sprünge, weil vielen von Ihnen das offensichtlich nicht bekannt ist –, ich zitiere:

"Die Freie und Hansestadt Hamburg hat als Welthafenstadt eine ihr durch Geschichte und Lage zugewiesene besondere Aufgabe gegenüber dem deutschen Volke zu erfüllen. Sie will im Geiste des Friedens eine Mittlerin zwischen allen Erdteilen und Völkern der Welt sein. Durch Förderung und Lenkung befähigt sie ihre Wirtschaft zur Erfüllung dieser Aufgaben und zur Deckung des wirtschaftlichen Bedarfs aller."

Damals, bei der von Senator Kerstan angestoßenen Weltstadtdebatte, hatte ich schon das Gefühl, dass dieser Geist der Verfassung und die danach folgenden 77 Artikel bei diesem Senat irgendwie völlig unter die Räder gekommen sind.

(Gerhard Lein SPD: Das ist aber kleinkariert!)

Spätestens die Rede von Frau Koeppen hat das Ganze noch einmal bestätigt, denn Sie, Frau Koeppen, treten hier eher als Geisterjägerin denn als Hüterin der Verfassung auf. Das ist wirklich traurig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Verfassung sagt es uns doch hier sehr klipp und klar: Hamburg ist eine Welthafenstadt und die muss auch dementsprechend regiert werden und nicht so kleinteilig, wie dieser Senat das hier tut.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nun frage ich Sie, meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN: Glauben Sie ernsthaft, dass Ihr Tempo-30-Diktat auf Hamburgs Hauptstraßen diesem Anspruch genügt?

(Annkathrin Kammeyer SPD: Ja!)

Oder glauben Sie wirklich, dass die von Ihnen gefahrene Verkehrspolitik den Geist dieser Verfassung atmet?

Lassen Sie mich Ihnen hier kurz in drei Punkten ein paar Denkanstöße geben. Erstens: Hamburg ist Staustadt.

(Beifall bei der CDU)

Von jeder Stunde Fahrzeit in Hamburg verbringt jeder Autofahrer rund 20 Minuten im Stau. Damit

#### (Dennis Thering)

liegt Hamburg an der Stauspitze. Unter diesem Stauchaos leiden die Menschen und die Volkswirtschaft in Hamburg gleichermaßen. Doch was machen Sie von SPD und GRÜNEN beziehungsweise in dem Fall von der SPD – die GRÜNEN haben es aber auch nicht verhindert? Sie führen die P+R-Gebühren ein. 2014 haben Sie das gemacht, mit der Folge von verwaisten P+R-Stellplätzen, zugeparkten Wohnstraßen, immer mehr Pendler fahren in die Innenstadt, mit der Konsequenz, dass es immer mehr Stausituationen in unserer Stadt gibt. Der Welthafenstadt und ihren Einwohnern erweisen Sie damit einen absoluten Bärendienst.

#### (Beifall bei der CDU und der FDP)

Der zweite Denkanstoß: Ihr Fetisch für Zwänge und Pflichten. Die P+R-Gebühren gingen bereits in diese Richtung, aber Ihr Tempo-30-Diktat für zehn Hauptverkehrsstraßen in Hamburg tut es dann doch noch mehr. Es ist ja nun beileibe nicht so, dass Hamburg eine einzige Vollgasstrecke wäre, ganz im Gegenteil: Über 50 Prozent der Straßenkilometer in Hamburg sind bereits Tempo 30 und das ist auch gut so und auch richtig und dabei soll es auch bleiben.

Genauso richtig und wichtig ist es aber auch, dass der eherne Grundsatz der Verkehrspolitik in unserer Stadt, leistungsfähige Hauptverkehrsstraßen und verkehrsberuhigte Wohnstraßen, gerade in einer Industrie-, Dienstleistungs- und Handelsmetropole wie Hamburg auch weiterhin Bestand haben muss.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Doch Tempo 30 auf Hauptverkehrsstraßen hebt exakt diesen Zeitvorteil gegenüber kürzeren Strecken durch Tempo-30-Wohnstraßen auf. Ausweichverkehre, insbesondere von Lkws, sind die Konsequenz. Das ist die Folge Ihrer verfehlten Verkehrspolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das ist komplett lächerlich, was Sie da erzählen!)

Ihr fataler Fetisch für Zwänge und Pflichten schadet hier also nicht nur dem Waren- und Wirtschaftsverkehr, vor allem schadet er auch der Verkehrssicherheit aller Hamburgerinnen und Hamburger. Und das geht absolut in die falsche Richtung.

Oder nehmen Sie zum Beispiel den dritten Denkanstoß: Ihre aggressive Antiautofahrerpolitik. Seit Amtsübernahme von Olaf Scholz gibt es in Hamburg 70 000 Autos mehr. Im Gegenzug haben Sie über 2 100 Parkplätze vernichten lassen. Wo es nur geht, radieren Sie Fahrbahnen aus und zwingen arglose Alltagsradler mit billigen Pinselstrichen als Fahrradstreifen getarnt – oder wie es einige

SPD-Abgeordnete gern nennen: Suizidstreifen – auf Hauptverkehrsstraßen neben 40-Tonner.

(Beifall bei der CDU)

Da muss ich der SPD ausnahmsweise einmal recht geben. Das ist brandgefährlich und der Begriff Suizidstreifen trifft es hier absolut richtig. Und dann versuchen Sie das Ganze noch zu begründen und verweisen auf Städte wie Münster und Kopenhagen, vergessen aber dabei, dass Kopenhagen nur ein Drittel der Einwohnerzahl und ein Neuntel der Fläche von Hamburg hat. Das ist wirklich lächerlich.

Dann fordern Sie jetzt zum Abschluss auch Fahrverbote für Lkws und Dieselfahrzeuge. Besonders skurril ist es aber, dass Frau Senatorin Fegebank – sie ist jetzt leider nicht da – und ihre GRÜNE Fraktion einerseits die Autofahrer gängelt, wo sie nur kann, aber dann die Senatorin gegenüber der Presse, Sie erinnern sich wahrscheinlich, Trübsal bläst, weil sie mit ihrem Freund nicht mit ihrem Ferrari in Urlaub fahren konnte.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine Doppelmoral, die zutiefst unhanseatisch ist. Gleiches gilt für Ihre Wirtschafts- und Verkehrspolitik. Diese entspricht nicht dem Geiste der Verfassung ...

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Thering, Herr Thering.

**Dennis Thering** CDU (fortfahrend): ... und auch nicht der Welthafenstadt Hamburg. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Wolfgang Rose SPD: Peinlich!)

**Präsidentin Carola Veit**: Herr Thering, wenn Sie die Glocke hören, wäre das ein Zeichen, kurz zu unterbrechen und zu hören, was ich Ihnen zu sagen habe.

(Zurufe)

Jetzt bekommt Herr Bill das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die FDP hat hier ein Thema angemeldet, wo im Grunde zwei Themen drin waren: einerseits die Weltstadt, andererseits die Verkehrspolitik, Tempo 30. Ich hatte so ein bisschen gehofft, dass in der Rede dann auch die Klammer zum Vorschein kommt und es nicht nur ein Slogan ist, der einfach einmal für die Aktuelle Stunde so dahingeschrieben wurde. Deswegen versuche ich jetzt einmal, so ein bisschen eine

#### (Martin Bill)

Klammer von Weltstadt zu Tempo 30 hinzubekommen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, sehr gut!)

Wir hatten eine Weltstadtdiskussion. Da kann man sich ja erst einmal überlegen: Wie ist eigentlich die Definition von Weltstadt? Da hat wahrscheinlich jeder auch so seine eigene Definition.

(Dennis Thering CDU: Für Sie wahrscheinlich Kopenhagen!)

Dann kommt man dazu: Entweder sind wir schon eine Weltstadt oder wir werden vielleicht einmal eine Weltstadt. Es kann ja auch gut sein, dass Hamburg sich zu einer Weltstadt entwickelt oder schon eine Weltstadt ist, aber die politische Frage ist: Ist es unsere höchste Priorität, dass wir danach streben, unbedingt Weltstadt zu werden? Da kann ich Ihnen für die GRÜNEN sagen: Ein einfach immer Höher, Größer, Schneller, Weiter ist nicht unsere höchste Priorität.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen, und dafür sind wir von den Hamburgerinnen und Hamburgern auch gewählt worden, in unserer Politik dafür sorgen, dass wir gut und gern in Hamburg leben können. Das ist unsere größte Priorität.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Da komme ich auch zu dem Bogen zu Tempo 30. Es gibt laut Lärmaktionsplanung rund 130 000 Hamburgerinnen und Hamburger, die an Straßen wohnen, wo es nachts so laut ist, dass dieser Lärm gesundheitsgefährdend ist. Wir als Politik sind gewählt, solche Probleme zu lösen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dennis Thering CDU: Wie beim Flughafen!)

Von solchen Lösungsansätzen, Herr Kruse, habe ich in Ihrer Rede nichts, aber auch gar nichts gehört. Wir nehmen diese Verpflichtung aber sehr ernst und haben deshalb jetzt an den entsprechenden Stellen Tempo 30 eingeführt. Das reduziert, wissenschaftlich nachgewiesen, den gefühlten Lärm um die Hälfte und bedeutet, dass viele Hamburgerinnen und Hamburger in der Nacht wesentlich besser schlafen können

(Dennis Thering CDU: Und was ist mit der Luftqualität?)

und dadurch gesund bleiben und nicht krank werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich sage Ihnen ehrlich: Die Leute erwarten das von uns. Das ist die Erwartungshaltung, die an uns herangetragen wird. Reden Sie einmal mit den Leuten, die dort wohnen, die dem Krach ausgesetzt sind. Reden Sie einmal mit denen; die erwarten das von uns. Wir stellen uns dieser Aufgabe.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann habe ich mir einfach einmal angeguckt, was eigentlich andere große Städte machen. Wir vergleichen uns gern mit anderen großen Städten. Auch in der Weltstadtdebatte hieß es immer: Na ja, guckt doch einmal zu den anderen großen Städten. Dann nehme ich mir zum Beispiel einmal New York. Ich weiß nicht, ob man in der New Yorker City schneller fahren kann als Tempo 30. Ich weiß aber, dass gerade New York sich dafür einsetzt, dass Fußverkehr gefördert wird, dass gute Radverkehrsverbindungen gefördert werden. Ich glaube, wir sind uns einig, dass gerade New York eine Weltstadt ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Gucken wir nach Oslo. Auch da steht die Lebensqualität im Mittelpunkt. Oslo will in der City bis 2019 autofrei werden. London beispielsweise hat ein großes Netz an Hauptverkehrsstraßen eingerichtet, wo man nicht schneller fahren darf als 20 Meilen pro Stunde. Auch in Helsinki werden große Pläne erarbeitet, wie man ohne Auto in der Stadt vorankommt, um die Lebensqualität, um die Lebensbedingungen zu verbessern. Stockholm ist da ebenfalls großer Vorreiter;

(Dennis Thering CDU: Weltstadt Stockholm!)

da muss man sogar bezahlen, wenn man in die Innenstadt hineinfahren will, um den Autoverkehr einzudämmen. Und in Tokio darf man sich noch nicht einmal ein Auto kaufen, wenn man nicht nachgewiesen hat, dass man für dieses Auto einen Stellplatz hat.

(André Trepoll CDU: Das gefällt Ihnen am besten!)

Also alles große Städte, die genau die gleichen Probleme haben und Lösungen suchen, wie man die Lebensqualität in der Stadt verbessern kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann gucke ich noch einmal nach Berlin; das ist vielleicht nicht so weit weg wie New York oder To-kio. Ich glaube, dass die Berlinerinnen und Berliner auch schon den Anspruch haben, Weltstadt zu werden oder Weltstadt zu sein. In Berlin gibt es ein Hauptverkehrsstraßennetz, da gibt es 164 Kilometer, da gilt nachts Tempo 30 – 164 Kilometer, in Hamburg 6,4 Kilometer. Auf 372 Kilometern des Hauptverkehrsstraßennetzes in Berlin

(André Trepoll CDU: Läuft das besser in Berlin? Ist Berlin Ihr Maßstab?)

gilt sogar tagsüber Tempo 30, 17 Prozent des ganzen Hauptverkehrsstraßennetzes haben Tempo 30. Auch die Stadt funktioniert weiterhin,

(André Trepoll CDU: Die Gefängnisse funktionieren da auch sehr gut!)

#### (Martin Bill)

auch die Stadt will eine Weltstadt sein. Insofern ist eine Weltstadt nicht gegen Tempo 30, eine Weltstadt geht nur mit Tempo 30. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit**: Frau Sudmann hat nun das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Lieber Herr Kruse, man konnte merken, dass die FDP sich sehr gequält hat mit dem Thema.

(Beifall bei der SPD)

Sie versuchen jetzt, Tempo 30 und Weltstadt zu verknüpfen, und es ist Ihnen nicht so richtig gelungen. Ich glaube, es ist Ihnen nicht gelungen, denn – eines wurde deutlich – Sie haben gar keinen Plan. Sie haben weder einen Plan für den Verkehr noch einen Plan für die Wirtschaft. Das ist, glaube ich, schon traurig genug.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Ich genieße das Klatschen von Rot-Grün, weil ich jetzt zu Rot-Grün komme. Tempo 30 in der Stadt – Frau Koeppen hat es immerhin ausgerechnet – auf 6 Kilometern – ich bin sogar nur auf 4 Kilometer gekommen beim Nachmessen –, die Sie jetzt revolutionär ...

(Zurufe)

Ich bin großzügig: 6 Kilometer – revolutionär – nachts auf Tempo 30 begrenzt, das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Dafür haben Sie Jahre gebraucht. Das ist echt nur peinlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen nicht vergessen: Sie reden von zehn Straßenabschnitten. Sie haben ursprünglich einmal 40 geprüft. Und dann kommen dabei zehn raus, sechs jetzt und vier später. Das ist auch nicht wirklich das, was uns belebt. Und ich würde einmal sagen, Sie sind sehr, sehr kurz vorm Stillstand bei Tempo 30. Sie haben sich vielleicht einen Millimeter bewegt, aber da geht mehr, da muss auch wesentlich mehr gehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und, was Herr Bill eben nicht klar sagte, Sie sagten, in New York könne man vielleicht nicht schneller als 30 fahren. In New York darf man nicht schneller als 40 km/h fahren; das ist festgelegt. Und das ist eine Weltstadt und die hat Tempo 40. Wahnsinn, Herr Kruse. Da fängt es jetzt bei Ihnen aber an zu rattern, oder?

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Und es gibt ja auch noch andere Städte. Tokio wurde genannt. In Tokio ist auch Tempo 40. Oder

Paris: Die planen jetzt, flächendeckend im Jahr 2020 Tempo 30 einzurichten. Das sind Weltstädte. Aber ehrlich gesagt, Hamburg wird nicht in diese Liga der Riesenstädte aufsteigen. Das ist auch gut; wo sollen die alle hier leben? Wollen wir hier 10 Millionen haben? Nein. Also, Sie versuchen gerade, hier ein Wolkenkuckucksheim aufzubauen, das es nicht gibt. Ich habe immer das Gefühl, ich muss Ihnen sagen: Hallo, hier ist die Erde an Weltall, hallo, gucken Sie einmal, die Stadt ist doch anders.

#### (Beifall bei der LINKEN)

Herr Hamann, ich bin sehr gut geerdet im Gegensatz zu Ihnen. Aber was braucht denn die Stadt? Und was wollen wir? Wir wollen eine lebendige Stadt. Wir wollen eine nachhaltige Stadt. Wir wollen eine gesunde Stadt. Und wenn ich das haben will, dann muss ich mich doch an den Menschen orientieren, an den Menschen, die hier wohnen und leben. Und die Menschen, die hier wohnen und leben und die womöglich auch Auto fahren, die sind 23 von 24 Stunden am Tag nicht im Auto. Da sind sie draußen, da sind sie in ihrer Wohnung, da sind sie auf der Straße, da wollen sie vielleicht weniger Lärm und bessere Luft haben. Das kommt bei Ihnen doch überhaupt nicht vor.

Und Sie haben immer noch das Leitbild einer autogerechten Stadt. Herr Kruse, Sie sind doch so jung, dass Sie sich davon vielleicht noch einmal lösen können. Und vielleicht können Sie der FDP einmal neue Impulse geben; es würde Ihnen, glaube ich, sehr gut tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber Sie sind nicht allein, Herr Kruse. Herr Thering ist ja auch nicht gerade – wie heißt es immer so schön – die hellste Kerze auf der Torte.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD: Oh! – Glocke)

 Okay, nehme ich zurück. Herr Thering, ich entschuldige mich für diesen Ausruf. Ich gebe zu, ich war ein bisschen provoziert von Ihrer Aussage zu den Suizidstreifen, denn ehrlich gesagt ...

(Dennis Thering CDU: Der kam von der SPD!)

 Okay. Dann sage ich auch jetzt, Herr Thering, ich nehme es zurück. Ich bin empört darüber, wenn irgendjemand von Suizidstreifen spricht.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Es kommt noch ein Nachsatz, liebe SPD und liebe GRÜNE. Diese Radfahrstreifen sind in den meisten Fällen viel zu schmal. Und da hat Herr Thering ausnahmsweise recht; die Radfahrsteifen sind zu schmal.

#### (Heike Sudmann)

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Er will keine erweitern, er will gar keine!)

Wir brauchen breitere und sichere Radfahrstreifen.

Aber was ich den beiden jungen Kollegen von der CDU und von der FDP, Herrn Thering und Herrn Kruse, einmal empfehlen möchte: Gehen Sie doch einmal zu Fuß durch die Stadt. Hören Sie einmal, schmecken Sie einmal, riechen Sie einmal diese Stadt. Gucken Sie, wie die Stadt eigentlich aus Fußgängerperspektive aussieht.

(*Michael Kruse FDP:* Soll ich an der Laterne lecken?)

Und dann werden Sie vielleicht feststellen, dass einige Ihrer Visionen nicht zu einer nachhaltigen, lebenswerten Stadt passen. Und dann werden Sie sich vielleicht überlegen, einmal ein bisschen in die Literatur zu gucken, zur Stadtplanung etwas von Jan Gehl oder anderen Leuten zu lesen. Und Sie werden feststellen: Eine menschenorientierte Stadtplanung sieht komplett anders aus als Ihre Politik. Und insofern bin ich sehr froh, dass Sie hier nicht an der Regierung sind. Aber ihr müsst besser werden.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

**Präsidentin Carola Veit**: Herr Ehlebracht hat nun das Wort für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich versuche gar nicht erst, das Thema Weltstadt mit dem Thema Tempo 30 auf Hamburgs Hauptverkehrsstraßen zu verbinden. Ich stelle einfach nur fest, dass, wer in ein Auto steigt, meist das Anliegen hat, zügig von A nach B zu kommen. Das ist allgemeingültiger Konsens und Bestandteil des Grundverständnisses des MIV, des sogenannten motorisierten Individualverkehrs. Statt nun für einen Interessenausgleich zwischen den Beteiligten zu sorgen – das sind verschiedene Verkehrsteilnehmer mit verschiedenen Bedürfnissen und die Anwohner der Hauptverkehrsstraßen -, kündigt die Regierung dieses Grundverständnis einseitig zulasten ihres Lieblingsfeindes, des Autofahrers, auf. Als Begründung dafür werden Lärmschutz und Reduzierung der Luftverschmutzung vorgebracht. Daher werden bestimmte Autos bestimmte Straßen in Zukunft nicht mehr befahren dürfen und zwischen 22 und 6 Uhr – derzeit auf sechs, zukünftig auf zehn Hauptverkehrsstraßen – ist nur noch Tempo 30 erlaubt. Und ich sage Ihnen, das ist erst der Anfang.

30 km/h auf Teilstrecken oder 30er-Zonen, das ist eine gute Sache in reinen Wohngebieten – die sind oft sehr schmal, schlecht einsehbar –, vor Schulen und Kindergärten – das Verhalten von Kindern ist impulsiv, die Gefahr vom Kfz ist dort noch nicht

verinnerlicht. Tempo 30 dort und an anderen Stellen mit ähnlichen Gegebenheiten festzulegen, dient dem berechtigten Zweck, den Anhalteweg zu reduzieren. Aber das steht hier auch gar nicht zur Debatte. Auf Haupt- und Verbindungsstraßen hingegen muss der Verkehr fließen, nicht kriechen. Die Straßenverkehrsplanung hat deswegen nicht ohne Grund diese Straßen für Tempo 50 oder sogar 60 ausgelegt. Der Leitgedanke dabei war, die Hauptlast des Verkehrs auf diesen leistungsfähigen Hauptverkehrsstraßen zu bündeln, darüber abfließen zu lassen und gleichzeitig Nebenstraßen dadurch zu entlasten. Die Geschwindigkeit dort auf 30 km/h zu drosseln, egal zu welcher Tageszeit, ist Mumpitz.

(Beifall bei der AfD und bei *Ewald Aukes FDP*)

Dadurch konterkariert die rot-grüne Regierung die Zielsetzung der Straßenverkehrsplanung, indem diese Hauptverkehrsadern abgewürgt werden. Denn, wie gesagt, diese Maßnahme ist eine der ersten und es werden weitere kommen. Und warum tut sie das? Nicht wegen der vorgeschobenen Umweltschutzgründe, die nur als Deckmantel dienen. Es ist vielmehr eine Mischung aus Ideologie und moralischer Überhöhung. Es ist ein Diktat von Menschen, die für sich in Anspruch nehmen, die bessere Moral zu haben.

(Farid Müller GRÜNE: Das ist doch alles Blödsinn!)

und daraus ableiten, die Unbelehrbaren und die Minderen zu ihrem Glück zwingen zu können. Bist du nicht willig, dann brauche ich halt Gewalt, Staatsgewalt.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Staatsgewalt!)

Dass dem so ist, lässt sich schon daran erkennen, dass es einzelne Verkehrsmessungen, aber keine valide Untersuchung des Ist-Zustandes vor dem Erlass des Tempolimits gab. Und es gibt auch keine begleitenden empirischen Maßnahmen dieser Tempobegrenzung.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Ehlebracht, entschuldigen Sie, dass ich unterbreche. – Ich habe überhaupt nichts gegen die Zwischenrufe, das ist kein Problem. Aber der sonstige Geräuschpegel ist enorm dafür, dass wir es gerade einmal 14.05 Uhr haben. Ich würde Sie also bitten, wenn Sie Gespräche zu anderen Themen führen möchten, dann führen Sie sie doch gern außerhalb des Plenarsaals; das gilt auch für die Gesprächsrunden in den Ecken. – Und Herr Ehlebracht darf jetzt fortfahren.

**Detlef Ehlebracht** AfD (fortfahrend):\* Danke sehr. – Man will also gar nicht wissen, ob diese Maßnah-

#### (Detlef Ehlebracht)

me sinnvoll ist. Bei neutraler Untersuchung könnte das Ergebnis nämlich eventuell nicht wunschgemäß ausfallen.

Nehmen wir die Lärmemission. Die Quellen sind hier Motor, Auspuff und das Rollgeräusch der Reifen. Das niederländische Umweltministerium, alles voll von Autofanatikern, kommt bei seinen Untersuchungen zu dem Schluss, dass es keine substanzielle Lärmreduzierung von Tempo 50 auf Tempo 30 gibt. Und der ADAC erwähnt 2 Dezibel, andere bis zu 3 Dezibel. Der ADAC schreibt weiter, Lärmunterschiede in dieser Größenordnung würden vom menschlichen Gehör nicht wahrgenommen. Aber als störend wahrgenommen werden Lärmspitzen. Und es werden Pegelschwankungen wahrgenommen, die durch Unregelmäßigkeiten in der Fahrbahn oder der beschleunigten Motoren verursacht werden. Dabei ist es egal, ob die vom zweiten Gang auf 30 beschleunigen oder vom dritten Gang auf 50 beschleunigen.

Nehmen wir die Luftschadstoffbelastung. Das Umweltbundesamt schreibt: Tempo 30 reduziert die Luftschadstoffbelastung aber nur, wenn die Qualität des Verkehrsflusses beibehalten oder verbessert wird. Was heißt das übersetzt? Ob Sie 30 oder 50 fahren, das ist völlig egal.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Nein, das heißt es nicht, Herr Ehlebracht!)

Wichtig ist, dass der Verkehr gleichmäßig fließt. Hauptsache, Stop-and-go und der Stau werden vermieden. Geht es noch deutlicher als diese Aussage vom Umweltbundesamt? Das ist ein Plädoyer für die Investition in die grüne Welle. Und dass Sie diese grüne Welle bis heute noch nicht verstanden haben, weiß jeder, der die Wandsbeker Chaussee ein paar Mal hoch und runter gefahren ist.

(Beifall bei der AfD)

Um Lärmspitzen zu vermeiden, investieren Sie in Flüsterasphalt, einen Straßenbelag, dem Frau Stöver gerade die Daseinsberechtigung abgesprochen hat, der nicht ständig die Beschaffenheit ändert, Löcher oder abgesenkte Gullideckel aufweist. Dann müssen wir uns über Tempo 30 auf Hamburgs Hauptverkehrsstraßen überhaupt nicht mehr unterhalten. – Danke.

(Beifall bei der AfD und bei Jens Meyer FDP)

**Präsidentin Carola Veit**: Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, das Wort bekommt jetzt Senator Kerstan.

(*Dennis Thering CDU:* Wo ist denn der zuständige Senator?)

**Senator Jens Kerstan**: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts der Einführung von Tempo 30 bei Nacht die Verfassung zu bemühen,

eine Weltstadtdebatte zu führen, kann man ja wirklich nur mit einigen wenigen Worten bezeichnen: Das ist wirklich eine nicht nur absurde Argumentation.

(Dennis Thering CDU: Und eine absurde Maßnahme!)

sondern geradezu grotesk. Und es stellt sich die Frage: In welcher Welt und in welcher Stadt leben Sie eigentlich?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dass die Redner der FDP, der CDU und der AfD angesichts von Tempo 30 – einer Maßnahme, die die Gesundheit von Menschen schützen soll –

(Michael Kruse FDP: Tut sie aber nicht!)

das Thema Gesundheit und die Menschen mit keinem einzigen Wort auch nur erwähnen, das zeigt eine Einstellung, die man einfach nur als zutiefst unsozial charakterisieren kann.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Deniz Celik und Heike Sudmann, beide DIE LINKE)

Denn in der Tat leben in unserer Stadt an den viel befahrenen Hauptstraßen 107 000 Bürgerinnen und Bürger, die zum Teil nachts mit Lärmwerten von 65 Dezibel und mehr belastet werden. Nach allen Kategorisierungen der Mediziner und der Gesundheitsdienste ist das ein Lärmpegel, der nicht nur belastet, sondern zum Teil auch zu schweren Erkrankungen führen kann. Auch das war Ihnen kein Wort wert und sagt sehr viel über Sie aus. Das ist eigentlich ein schlechtes Zeugnis, das Sie sich damit selbst ausgestellt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und um einmal über die Dimensionen zu reden, über die wir hier sprechen: Es geht um sechs Hauptverkehrsstraßen, noch nicht einmal in Gänze, sondern um einzelne Straßenabschnitte. Im nächsten halben Jahr werden es zehn sein. Wir haben diese Straßenabschnitte nach zwei Kategorien ausgewählt, nämlich: Sie sind nachts sehr stark befahren und es sind die Straßenabschnitte, wo mit Abstand die meisten Menschen wohnen. Menschen, die an viel befahrenen Straßenabschnitten wohnen müssen, weil sie sich die Topmieten in besseren Lagen unserer Stadt nicht leisten können.

(André Trepoll CDU: Tempo 100 an der Elbchaussee, oder was?)

Das sind die Menschen, für die dieser Senat eine Verantwortung empfindet. Denn wir machen eine Politik für alle Menschen in dieser Stadt und nicht nur für wenige Topverdiener.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

#### (Senator Jens Kerstan)

Tempo 30 bei Nacht führt zu einer Reduzierung des Lärmpegels um 2,5 Dezibel. Das mag für Unkundige und die, die sich mit dem Sachverhalt nicht weiter beschäftigt haben, wenig klingen, aber das ist keine lineare Skala, meine Damen und Herren von FDP und CDU, sondern eine logarithmische.

(*Michael Kruse FDP:* Und wenn Sie jetzt noch erklären können, was das heißt!)

 Hören Sie doch einfach zu, weil Sie sich ja anscheinend damit noch nicht beschäftigt haben; vielleicht lernen Sie was.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Deniz Celik, Dr. Carola Ensslen und Heike Sudmann, alle DIE LINKE)

Eine Reduzierung um 2,5 Dezibel entspricht der Halbierung des Verkehrs auf diesen Straßen. Und vor dem Hintergrund zu sagen, das sei doch etwas, das die Menschen noch nicht einmal merken werden, entspricht wirklich einer Ignoranz und einer Sachfremde, die jeder Beschreibung spottet.

# (Beifall bei den GRÜNEN)

Diese Maßnahmen führen dazu, dass wir die Grenzwerte bei Nacht einhalten und dass Menschen in dieser Stadt, die einen belasteten Arbeitsalltag, auch durchaus ein belastetes Leben haben, in der Nacht die notwendige Nachtruhe bekommen, um sich zu erholen und ihre Gesundheit zu schützen, was notwendig ist, damit diese Stadt eine lebenswerte und gute Metropole für alle Menschen ist.

#### (Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und wenn ich sage, dass wir damit die Grenzwerte einhalten, dann sage ich dazu, dass wir geltendes Umweltrecht einhalten. Dass das von einer FDP kritisiert wird, die sich selbst doch immer als Rechtsstaatspartei qualifiziert, ist doch eigentlich so, als würden Sie uns auffordern, gesetzliche Regelungen zu ignorieren zugunsten – ja, von wem eigentlich? Das können Sie wirklich nicht ernst meinen und schon gar nicht dieses Pathos in Ihre Reden legen; das ist einfach nur peinlich.

# (Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich kann mir jetzt natürlich vorstellen, dass die FDP diese belasteten Viertel nicht so im Blick hat, weil da ihre Wähler nicht wohnen. Ich kann mir auch vorstellen, dass sich die FDP nicht so sehr um die Leute in dieser Stadt kümmert, die nicht die Topmieten zahlen und in den Toplagen wohnen, die nicht belastet sind, und die sie auch nicht weiter interessieren. Ich kann mir auch vorstellen, dass Sie selbst mit Ihrem Auto gern durch diese Gegenden fahren, um schneller in Ihren eigenen Wohngebieten zu sein, wo es diese Probleme nicht gibt. Das unterscheidet uns aber voneinander, diese Einstellung teilen wir nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Verzeihung, Herr Senator. Es ist nur der vereinbarte Hinweis, dass die Redezeit eines Abgeordneten jetzt abgelaufen wäre.

**Senator Jens Kerstan** (fortfahrend): Danke. Ich komme auch zum Ende.

(Dennis Thering CDU: Das reicht auch!)

Und dann bringen Sie diese Debatte noch mit einer Weltstadtdebatte zusammen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist ja gar nicht zu verstehen!)

Sie scheinen irgendwie der Ansicht zu sein, dass eine Weltstadt sich dadurch auszeichnet, dass man da ungebremst mit dem Auto durchbrettern kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Da fragt man sich, ob Sie einmal unterwegs in der Welt und in Weltstädten waren. Ist es nicht vielmehr so, dass es sich in Weltstädten mit der Geschwindigkeit doch eigentlich andersrum verhält? Je mehr Weltstadt, desto zäher und manchmal desto langsamer der Verkehr. Und von daher: Dieser Anspruch, in einer Weltstadt müsse man ungebremst fahren können, ist nicht nur falsch und irrig, sondern einfach auch nur zutiefst provinziell.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb werden meine Behörde und dieser Senat weiter daran arbeiten, diese Stadt lebenswert und gesund für alle Menschen, nicht nur für die Topverdiener, zu machen. Und davon werden wir uns von Ihrer wirklich haltlosen Kritik auch nicht abbringen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit**: Dann bekommt jetzt für die zweite Runde Herr Aukes das Wort für maximal drei Minuten.

**Ewald Aukes** FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Kerstan, Ihre wohlfeilen Worte ändern nichts daran, dass Sie eine konzeptionslose Verkehrspolitik in Hamburg machen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Ihre Vorwürfe, die Sie der FDP gegenüber geäußert haben, fallen im Grunde genommen auf Sie selbst und Ihre Partei zurück.

(Beifall bei der FDP)

# (Ewald Aukes)

Gucken Sie sich doch einmal konkret an, was im Verkehr tatsächlich läuft. Ich wohne selbst in der Nähe der Eiffestraße

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Ja, in einer ruhigen Nebenstraße! – *Dr. Anjes Tjarks GRÜ-NE:* In der Nähe!)

und bin in der letzten Woche Donnerstag einmal abends um 22.30 Uhr an die Eiffestraße gegangen

(Zurufe von der SPD: Ui!)

und dort war Folgendes: 86 Autos habe ich gezählt, von denen nicht ein einziges Auto 30 gefahren ist. Das ist Ihre Politik. Nichts anderes als Symbol, Symbol, Symbol.

(Beifall bei der FDP und bei André Trepoll CDU)

Das einzige Konzept, das Sie innerhalb der rotgrünen Koalition haben, ist anscheinend Ihr Fahrradstraßenkonzept. Das wiederum hat dazu geführt, dass in Hamburg in den letzten zwei Jahren lediglich 2 Prozent mehr Fahrradfahrer gezählt wurden, dagegen aber 50 000 Autos. Wenn Sie da meinen, Sie sprechen für die Mehrheit der Menschen, dann frage ich mich, wie Sie den Begriff Mehrheit auslegen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Sie geben Millionen Euro für ein Busbeschleunigungsprogramm aus, mit dem Sie auch die Menschen von den Autos auf die öffentlichen Verkehrsmittel bringen können, und machen nichts dazu, dass die Busse tatsächlich schneller werden. Gehen Sie doch einfach einmal an eine Busstation und gucken sich an, was da morgens los ist. Die Busse kommen pünktlich an und fahren mit fünf Minuten Verspätung zurück, weil es weder ein Drop-in-/Drop-out-Verfahren gibt noch die Leute dort Karten suchen können. All das fällt weg, das lassen Sie alles unter den Tisch fallen, weil Sie eine ideologische Verkehrspolitik betreiben.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Sie wollen im Grunde genommen die Menschen zu Ihrem Verständnis von Verkehr zwingen. Menschen müssen aber einsehen, was sie machen. Und zu diesem Punkt haben Sie überhaupt nichts gesagt. Deshalb müssen wir dieses Verkehrskonzept, das Sie in Hamburg vorlegen, immer wieder angehen und immer wieder tadeln und kritisieren, weil Sie letztendlich eine in sich geschlossene Planung leider nicht vorgelegt haben.

(Beifall bei der FDP)

Legen Sie uns doch endlich einmal ein ganzheitliches Verkehrskonzept vor, das die Bürgerinnen und Bürger mitmachen und das sie auch annehmen. Nur dann können Sie im Grunde genommen

davon ausgehen, dass Ihre Politik akzeptiert wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsidentin Carola Veit**: Herr Kienscherf hat das Wort für ebenfalls maximal drei Minuten.

**Dirk Kienscherf** SPD:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Kruse, also das war ja schon absurd, was Sie hier gebracht haben. Sehr viele Sprechblasen, null Inhalte, das ist reine FDP-Politik in Hamburg und auf Bundesebene.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist völlig absurd. Also wenn man sagt, dass wir hier kein Verkehrskonzept haben, dann gehen Sie bitte einmal in den Verkehrsausschuss.

(André Trepoll CDU: Dafür bin ich Fachsprecher!)

Es gibt ein Mobilitätskonzept, es gibt einen Mobilitätsrat, wo Sie eigentlich auch vertreten sein sollten; dann würden Sie mitkriegen, was wir in Hamburg alles machen. Wir investieren in die Verkehrsinfrastruktur, in die Straße. Jedes Jahr werden hundert Kilometer saniert. Das machen wir, Herr Thering. Sie haben davon einen Bruchteil geschafft.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und das, was Senator Kerstan gesagt hat, das ist es doch: Bei allen großen Städten in Deutschland, in Europa, aber auch weltweit geht es um die Themen Mobilität, Umweltschutz, moderne Mobilität und um den Mix aus Individualverkehr,

(*Dennis Thering CDU:* Dann mixen Sie doch mal!)

Fahrradverkehr, auch Schnellbahnverkehr. Und das, was wir hier in Hamburg machen, dass wir zum ersten Mal den Schnellbahnverkehr mit der S21, der S4, der U5 und der U4 zu den Elbbrücken wieder richtig ausbauen, dass wir es schaffen, E-Busse einzusetzen und die Verbindung zum Autoverkehr hinzukriegen, das machen wir. Und da sind wir beispielhaft in Deutschland und auch in Europa. Nicht nur deswegen haben wir den ITS-Weltkongress berechtigterweise nach Hamburg gekriegt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dass wir uns in dem Zusammenhang auch um den überregionalen Verkehr kümmern, hätten Sie einmal mitkriegen sollen, Herr Kruse. Digitalisierung im Hafen. Es gibt ein, zwei Modellprojekte europaweit, G5 nenne ich nur,

(*Michael Kruse FDP:* smartPORT logistics ist doch eingestellt worden!)

#### (Dirk Kienscherf)

Venedig hat das gekriegt und Hamburg hat das gekriegt. Das zeigt doch: Auch bei der Digitalisierung sind wir sehr weit vorne.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir bauen die Autobahnverkehre aus. Wir machen ein riesiges Projekt, was Sie vielleicht mitgekriegt haben, mit dem Deckel, mit dem achtstreifigen Ausbau der A 7. Wir fangen an mit dem achtstreifigen Ausbau der A 1. All das wird dazu dienen, dass der Verkehr besser abgeleitet werden kann. Aber wir machen auch bei der Hafenbahn, das wissen Sie doch auch, enorme Investitionen in den Schienenverkehr, damit Hamburg weiterhin Logistikzentrum des Nordens ist. All das machen wir gemeinsam, Rot-Grün. All das zeigt, dass wir ein Konzept haben, und das Thema Mobilität ist bei uns in guten Händen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit**: Herr Thering hat erneut das Wort.

**Dennis Thering** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Also ich muss wirklich sagen, diese unerträgliche Doppelmoral, Arroganz und vor allem Selbstverliebtheit von Ihnen, Herr Kerstan,

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

die ist wirklich, wirklich, wirklich nur sehr schwer zu ertragen, vor allem ist sie absolut unhanseatisch und nicht senatorabel.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und vor allem, Herr Senator, ist es eine unerträgliche Doppelmoral, weil ich Sie gern noch einmal daran erinnere, dass Sie ja einer sind, der sich immer hinstellt und sagt: Wir wollen dafür sorgen, dass es leiser wird in der Stadt. Aber Sie sind doch der, der einfach einmal übers Wochenende mit dem Flugzeug nach Mallorca jettet

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Was ist das denn für ein Niveau?)

und sich für die lärmgeplagten Hamburgerinnen und Hamburger, die tagtäglich durch Fluglärm belastet werden, offensichtlich überhaupt nicht interessiert. Das erklärt auch, warum Sie in Sachen Fluglärm völlig abgetaucht sind und hier alles verhindern und blockieren, obwohl das Ihr ureigenes Thema ist und das Thema Verkehr überhaupt nicht in Ihren Verantwortungsbereich fällt, sondern in den Verantwortungsbereich von Senator Horch.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie können jetzt auch gern weiter rumpöbeln,

(Dr. Monika Schaal SPD: Wer pöbelt denn?)

das ist auch alles in Ordnung, aber ich gebe Ihnen einen wohlgemeinten Tipp: Überlassen Sie die Verkehrspolitik Ihrem Senator Horch; das ist ein vernünftiger Mann. Wenn Sie so weitermachen und Herrn Senator Kerstan immer weiter dieses Thema überlassen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Können wir das zitieren? Das hört sich bei dir immer anders an!)

dann werden Sie die Quittung bei der nächsten Bürgerschaftswahl bekommen, denn das Thema Verkehrspolitik wird wahlentscheidend sein.

(Beifall bei der CDU)

Aber jetzt möchte ich noch einmal kurz auf den Kollegen Bill eingehen. Sie haben gesagt, Sie möchten hier eine Stadt schaffen, in der man gut und gern lebt, und deshalb hätten Sie nachts Tempo 30 auf Hauptverkehrsstraßen eingeführt.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das ist doch Muttis Slogan! Dafür bist du doch auch!)

Herr Bill, was ist denn zum Beispiel mit den maroden Fußwegen? Was ist mit der Raserhauptstadt Hamburg? Hamburg ist Raserhauptstadt. Da passiert überhaupt nichts. Und was ist mit der Hochburg der Verkehrsunfälle? Hamburg ist Hochburg der Verkehrsunfälle. Da passiert überhaupt nichts. Das sind die wirklich wichtigen Probleme in unserer Stadt und nicht Tempo 30 in der Nacht, Herr Bill.

(Beifall bei der CDU)

Und dann wollen Sie den Hamburgerinnen und Hamburgern erklären, na ja, gefühlt werde es dann ja irgendwie immer leiser. Aber da waren Sie offensichtlich nicht bei der öffentlichen Anhörung zum Thema Luftreinhalteplan dabei. Ich habe da zweimal nachgefragt, weil ich es selbst nicht so richtig glauben konnte. Aber die BWVI, auch in Person von Staatsrat Rieckhof, hat uns zweimal bestätigt, dass Tempo 30 keine positive Auswirkung auf den Lärm hat und vor allem eine negative Auswirkung auf die Schadstoffemission. Von daher, herzlichen Glückwunsch, das haben Sie gut hinbekommen. Die BWVI sieht das offensichtlich deutlich klarer. Da muss man sich irgendwie einmal fragen, wer hier die Hosen anhat; offensichtlich ist es nicht die zuständige Verkehrsbehörde.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und was wirklich gegen Raser helfen würde – das sind ja die, die nachts wirklich für Lärm sorgen, unter anderem auch die Ferraris, die bestimmt dabei sind; ich weiß jetzt nicht, ob die Senatorin dann am Steuer sitzt, ich will es nicht hoffen ... Aber das würde dazu führen und wäre sehr wichtig, um diesen Rasern wirklich Herr zu werden, dass Sie endlich einmal anfangen, auch zwischen 22 und 6 Uhr zu blitzen. Das ist entscheidend, damit würden Sie

#### (Dennis Thering)

einen Riesenbeitrag für die Verkehrssicherheit und für weniger Lärm in unserer Stadt leisten.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Und dann sagst du wieder Abzocke!)

Alles das, was Sie hier machen, ist reine Placebopolitik. Sie versuchen den Hamburgerinnen und Hamburgern Sand in die Augen zu streuen, aber das wird Sie spätestens 2020 einholen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Präsidentin Carola Veit**: Das Wort bekommt Frau Sparr für die GRÜNE Fraktion.

**Ulrike Sparr** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zu Beginn möchte ich Sie mit einem Zitat ergötzen. Es stammt aus einer "Spiegel"-Kolumne von Jan Fleischhauer:

"Das Unglück beginnt, wenn Menschen ganz anders sein wollen, als sie von Natur aus sind. Das gilt auch für Stadtbewohner. Frankfurt hat Goethe, München hat Thomas Mann, Hamburg hat Siegfried Lenz. Muss man mehr sagen?"

Man könnte sagen, die CDU hat Dennis Thering.

(Beifall bei der CDU und Zurufe)

Aber kaum etwas ist provinzieller als eine Weltstadtdebatte. Allenfalls die Vorstellung, dass ausgerechnet schnelles Fahren ein wesentliches Weltstadtkriterium wäre, wie es die FDP verkündet, was ja auch zu ihr passt. Das ist wie das Credo eines Zaunkönigs.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Tempo 30 ist geeignet, um den Hamburgerinnen und Hamburgern ruhigere Nächte zu bescheren. Das ist das Entscheidende dabei und das lässt sich auch nicht kleinreden; die Belege gibt es. Und es gibt Untersuchungen des Umweltbundesamtes, die genau das belegen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unausgeschlafene Leute haben schlechte Laune, werden schneller krank und kommen womöglich auch auf unausgegorene Ideen, die dem Image unserer Stadt eher schaden als nutzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich finde es erschreckend, mit welcher Ignoranz besonders CDU, FDP und AfD hier gegenüber den Gesundheitsbelangen von Zehntausenden und Hunderttausenden von Menschen in dieser Stadt auftreten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Da wird uns Doppelmoral vorgeworfen von Parteivertretern, die einerseits die Raserhauptstadt beklagen und andererseits sich über jede Blitzersäule und über jede Polizeikontrolle aufregen.

(Dennis Gladiator CDU: Da müssen Sie schon bei der Wahrheit bleiben!)

Es werden dann auch Sportwagenfahrer kritisiert, wenn die falschen Leute am Steuer sitzen. So geht das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und klar, genauso die FDP. Wenn die Busse nicht durchkommen, Herr Aukes, woran liegt es denn? Dass der motorisierte Individualverkehr zu dicht ist. Da kann man doch einmal gucken, ob man daran nicht was ändern kann.

Wir haben uns entschlossen, in dieser Stadt Verantwortung zu übernehmen. Und unser Ziel ist eben tatsächlich eine nachhaltige Verbesserung der Lebensverhältnisse in dieser Stadt.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Sparr, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Seelmaecker?

**Ulrike Sparr** GRÜNE (fortfahrend): Nein, danke. Heute nicht.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Wir stoßen dabei – und wen wundert das bei dieser Opposition? – auf tatsächliche, aber eben auch überwindbare Widerstände und wir kommen allmählich voran. Und ich bin mir sicher, dass Tempo 30 am Ende ein Erfolg sein wird und auch andere Betroffene von uns einfordern werden: Macht unsere Straßen leiser, wenigstens nachts!

Ob am Ende Hamburg als Weltstadt durchgeht, das entscheiden weder die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt noch wir im Parlament und übrigens erst recht nicht die Anzahl lärmender Events in der Innenstadt. Als geübte Hanseatinnen und Hanseaten sollten wir hier wirklich Bescheidenheit walten lassen. Wir brauchen eine weltoffene, nachhaltige Stadt für ausgeschlafene Menschen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit**: Frau Sudmann bekommt noch einmal das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

(Michael Kruse FDP: Jetzt kommt die Torte!)

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* – Das hör ich doch gern.

Liebe Kollegen und Kolleginnen! Herr Thering, Sie sind schon sehr bemüht, wenn Sie hier zuerst die

#### (Heike Sudmann)

Verfassung bemühen, jetzt von unhanseatisch sprechen. Ich würde sagen, ja, es ist nicht schön, dass der Senator öfter nach Mallorca fliegt,

(Heiterkeit bei der FDP)

es ist nicht schön, dass die Wissenschaftssenatorin mit einem Ferrari fährt. Aber wer von Ihnen sitzt denn hier nicht im Glashaus, wer von Ihnen fährt denn nicht so viel Auto und wer von Ihnen fliegt nicht?

(André Trepoll CDU: Dass er auf Mallorca Ferrari fährt, das ist doch der Skandal!)

Da sind Sie auf einmal dann ruhig. Und die Doppelmoral ist doch bei der CDU auch sehr ausgeprägt. Wenn Sie auf der einen Seite immer davon sprechen, es sei eine Abzocke, wenn so viel geblitzt wird ...

(Dennis Thering CDU: Ja, stationär geblitzt wird!)

- Ja, wenn stationär geblitzt wird.

Ich meine, ich bitte Sie, die Leute fahren auch da zu schnell. Was ist denn da Abzocke? Sie brauchen doch nur den Fuß vom Gas zu nehmen und alles ist gut und sie halten sich an Tempo 30. Da ist es Abzocke – diese Logik, Herr Thering, wird sich mir und anderen hoffentlich nie erschließen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Ich finde, es ist auch eine Doppelmoral, wenn Sie hier auf einmal so tun, als wären Sie der Schutzpatron der Fußgängerinnen und Fußgänger.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, genau!)

Die interessieren Sie sonst überhaupt nicht.

(Dennis Thering CDU: Außer mir macht keiner was in diesem Bereich!)

- Das stimmt nicht.

Die interessieren Sie sonst überhaupt nicht, sonst würden Sie auch feststellen, dass es für Fußgängerinnen und Fußgänger wesentlich sicherer ist, wenn der Verkehr langsamer ist. Für Fußgänger ist die Luft wesentlich besser, wenn wir weniger Verkehr haben. Aber das interessiert Sie nicht. Das ist Ihre Doppelmoral.

Herr Aukes, Sie sprachen davon, Politik für die Mehrheit der Menschen zu machen.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Ich glaube, Ihnen ist gar nicht bewusst, dass in Hamburg die Mehrheit der Haushalte, über 50 Prozent, gar kein Auto hat. Das ist ein bisschen dumm in Ihrer Argumentation, aber das haben Sie lieber nicht gesagt.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Deswegen muss man auch sagen: Die Mehrheit der Menschen möchte einen umweltfreundlichen Verkehr haben. Ich frage Sie jetzt einmal alle: Wenn Sie eine andere Stadt besuchen und die Stadt Sie interessiert und Sie die Stadt schön finden, dann müsste man nach Ihren Worten davon ausgehen, dass Sie alle stundenlang an den Autobahnringen dieser Stadt sitzen, dass Sie an den Hauptverkehrsstraßen sitzen und den achtspurigen Verkehr genießen. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Was macht denn die Qualität einer Stadt aus? Ich bin mir sicher, auch Sie werden in den Altstadtvierteln sitzen, Sie werden in den Fußgängerzonen sitzen, in den Cafés sitzen, Sie werden sich freuen: Hey, hier ist kein Autoverkehr. Sie werden an irgendwelchen schönen Seen sitzen und sagen: Hier ist die Luft gut. Das ist Qualität und so eine Qualität zeichnet eine lebendige, nachhaltige Stadt aus. Und dafür muss noch wesentlich mehr getan werden. Wie gesagt, bei Ihnen sehe ich da gar keine Hoffnung. Bei Rot-Grün sind die Worte teilweise schon da, die Taten fehlen noch. Also, liebe Leute, anpacken und nicht so weitermachen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Nach meinen Aufzeichnungen ist jetzt dran Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kerstan, Sie führen hier das Wort der Gesundheit an und stellen uns als Unmenschen dar, weil wir dieses nicht in den Mund nehmen in Bezug auf diese Debatte, und dass Sie die Einzigen sind, die sich um die Gesundheit der Menschen und die Nachtruhe der Menschen kümmern. Aber gleichzeitig propagiert Ihr Senat das Wohnen an Magistralen, übersetzt also: Ziehen Sie bitte an die Hauptverkehrsstraße. Das ist diese Doppelmoral, die wir jetzt schon mehrfach hier gehört haben und die Ihnen vorgeworfen wird, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Widerspruch doch einmal klären würden.

Einen weiteren Aspekt hat Herr Thering eben schon angeführt. Eine Anfrage der CDU hat ergeben, dass Sie die mobilen Blitzereinsätze reduziert haben, auch in den Nachtstunden. Das ist so ein Punkt. Sie gehen auch da wieder die Krankheit nicht an der Wurzel an, sondern wollen irgendwie Symptome kurieren.

(Farid Müller GRÜNE: Und die Straßensperre!)

Sorgen Sie doch wenigstens in diesem einen einzigen Bereich noch dafür, dass geltendes Recht be-

#### (Detlef Ehlebracht)

achtet wird, wenn es Ihnen schon an anderen Stellen nicht gelingt, und führen Sie entsprechende Kontrollen durch. Wir werden Sie dann nicht damit behelligen, dass Sie irgendwie Abzocker wären oder dergleichen. Legen Sie diesen Möchtegerntunern, deren Künste sich im Grunde genommen darin erschöpfen, einen lauten Auspuff unterzubauen, das Handwerk. Ahnden Sie die Verstöße spürbar; am besten geht das über den Geldbeutel und über Fahrverbote.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Fragen Sie doch mal Herrn Wiese!)

Und hören Sie vor allen Dingen auf, mit dieser Moralkeule auf die Menschen einzuknüppeln, die morgens zwischen 5 und 6 Uhr über Strecken von 20 und 30 Kilometern zu ihrer Frühschicht fahren und sich nicht dafür schämen, dass sie dafür das Rad nicht nehmen.

(Beifall bei der AfD und vereinzelt bei der FDP)

Es geht mir hier nicht um die Entfesselung des Straßenverkehrs, getarnt durch das Motto "Freie Fahrt für freie Bürger". Das hat hier heute niemand gesagt. Es geht doch darum, den fließenden und zügigen – ich wiederhole, zügigen – Individualverkehr für alle Verkehrsteilnehmer zu ermöglichen. Wenn das nicht das Ziel ist, dann können wir gleich alle Strecken zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurücklegen. Ich glaube, das ist auch genau das, wo Sie irgendwie hinwollen.

Ich wiederhole auch hier, dass es um die Findung eines Interessenausgleichs gehen muss zwischen den Anwohnern der Hauptverkehrsstraßen, die ein Recht darauf haben, dass alles vertretbar Mögliche gemacht wird, damit der Verkehrslärm minimiert wird, ohne dabei den fließenden Verkehr abwürgen zu wollen, und den berechtigten Interessen von Hunderttausenden von Autofahrern und der Wirtschaft, die so zügig wie möglich von A nach B kommen müssen. Denn diese florierende Wirtschaft, Herr Kerstan, sorgt dafür, dass Sie alle diese Wohltaten machen können, die Sie jetzt hier gerade versprechen. Warum versuchen Sie nicht einmal, einen positiven Ansatz zu wählen und genau diesen Interessenausgleich anzustreben, statt in Stegner-Manier mit bis zu den Kniekehlen heruntergezogenen Mundwinkeln immer diesen Kontraansatz aus Maßregelung, Verboten und Bevormundung zu wählen? Darum geht es. Es kann daher nicht sein,

(Glocke)

dass aus Ihrer Konzeptlosigkeit heraus Ihr beliebtestes Instrument eingesetzt wird, nämlich das Gängelband.

(Beifall bei der AfD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Als Nächster hat das Wort Michael Kruse für die FDP-Fraktion.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Jetzt aber!)

Michael Kruse FDP:\* Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Dafür dass Sie von Rot und Grün in diese Debatte eingestiegen sind und uns quasi erklären wollten, dass es diese Debatte im Prinzip nicht braucht, kann ich einmal festhalten: Sie ist nicht nur lebhaft gewesen, sondern hat auch deutlich gezeigt, dass Sie sich überhaupt nicht einig sind.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Stimmt überhaupt nicht! – *Dirk Kienscherf SPD:* Wo haben Sie denn das schon wieder her?)

wenn es darum geht, wie in diesem Bereich eigentlich zukünftig Politik gemacht werden soll. Allein dafür hat sich diese Debatte heute schon gelohnt.

(Beifall bei der FDP)

Dass wir hier heute diese Tempo-30-Debatte als Symbol für etwas genommen haben, ist Ihnen leider offensichtlich im Eifer des Gefechts völlig entgangen, denn Sie haben zu Ihren Zukunftskonzepten nichts erzählt.

Herr Kerstan, Ihre in der Tat mit etwas schlechter Laune vorgetragene Mischung aus Wachstumskritik, Weltstadtkritik – bei Bebauungen sind Sie dann ja auch immer gleich dabei, zu erklären, dass wir keine Fläche mehr zumachen sollen –,

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Wer hat denn das gesagt? Das ist doch völliger Quatsch!)

also all diese Kritik daran, dass wir überhaupt noch Wirtschaft machen, das ist Ausdruck einer Haltung, die meint, wir müssten uns in dieser Stadt nicht mehr anstrengen. Wir warnen vor dieser Haltung, weil sie am Ende all diejenigen abhängt, die noch darauf angewiesen sind, dass wir in dieser Stadt Wachstum haben, die darauf angewiesen sind, dass sie auch morgen noch einen Job haben, weil vielleicht ihre alten Jobs wegfallen. Auf all das sind Sie nicht eingegangen. Und so zu tun, als wäre das menschliche Bedürfnis nach Mobilität und auch die Unterstützung dieser Mobilität etwas Unsoziales, das zeigt einfach nur, dass Sie mittlerweile in Ihrer eigenen Realität leben. 2020 wird Sie diese Realität dann aber eingeholt haben.

(Beifall bei der FDP und bei *Thomas Kreuz-mann* und *André Trepoll, beide CDU*)

Herr Kerstan, gerade Sie, das müssen wir Ihnen leider an dieser Stelle einmal sagen ... Dieses links leben und rechts reden,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Nee, umge-kehrt!)

#### (Michael Kruse)

das wäre ja noch erklärbar. Aber es genau andersrum zu machen, nämlich durch die Gegend zu jetten, wie der Kollege Thering gerade schon angesprochen hat ... Wahrscheinlich trifft man keinen Senator in dieser Stadt häufiger in den feinen Restaurants, die es hier gibt.

(Dr. Monika Schaal SPD: Jetzt hört's aber auf!)

Wenn die Presse Sie einmal fragen mag, was Sie denn da so alles konsumieren,

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

dann hat es auch mit  $CO_2$ -freiem Essen nichts mehr zu tun.

(Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend):

Herr Kruse, auch wenn Sie kein Wort benutzt haben, das dem parlamentarischen Sprachgebrauch nicht entspricht, bitte ich doch, etwas im parlamentarischen Umgang zu bleiben und nicht Menschen zu diskreditieren, die feine Restaurants aufsuchen.

Michael Kruse FDP (fortfahrend):\* Ich halte einmal fest: Wenn diese Seite des Hauses hier pauschal diskreditiert wird, dann ist das nicht in Ordnung und deswegen wehren wir uns auch so dagegen, wenn Ihr Senator genau das tut. Das ist der Punkt, den ich hier machen wollte. Und ich kann Ihnen nur eines sagen: Wir werden weiterhin den Finger in die Wunde legen, wenn Sie diese Stadt in die falsche Richtung treiben; denn das tun Sie gerade. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist ja wohl das Allerletzte! – Dr. Monika Schaal SPD: Das ist eine Unverschämtheit!)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Jetzt erhält das Wort Andreas Dressel für die SPD-Fraktion.

**Dr. Andreas Dressel** SPD:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist noch einmal notwendig, auch aus unserer Sicht sehr deutlich zu machen ...

(Dennis Thering CDU: Das fängst du nicht mehr ein!)

 Nein, weil ihr diese Debatte in einer Art und Weise geführt habt, dass sie an der Lebensrealität der Menschen dieser Stadt vollkommen vorbeigeht. Das ist das Zerrbild von FDP und CDU, das Sie hier gezeichnet haben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Ich kann ja gerade bei der FDP verstehen, dass man, wenn man sich in Hannover bei der Ampel auch vom Acker gemacht hat, in Berlin von Jamaika, hier einen gesteigerten Selbstdarstellungsdrang hat. Aber es ist einfach nur peinlich, Ihnen hier zuzuhören.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Beim Thema Wachstum dieser Stadt, und zwar ein Wachstum, von dem alle in dieser Stadt etwas haben, haben wir wahrlich von dieser Seite des Hauses keine Nachhilfe nötig. Wir sind auf dem Weg dazu, eine Million sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse in dieser Stadt zu haben, der Wohnungsbaumotor boomt, bis auf eine Million Wohnungen. Das ist dieser Senat, diese Politik, diese Koalition, die das zustande bringt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zu einer Politik für alle - und das ist genau das, was der Senator gesagt hat, deshalb gibt es darüber überhaupt keine Uneinigkeit in dieser Frage gehört auch, dass Leute, die vielleicht mit gewissen Wachstumserscheinungen, was Verkehrsthemen vor ihrer Pforte betrifft, ein Problem haben, dass wir nicht sagen, das bügeln wir einfach nieder, sondern wir sind auch rechtlich - auch darüber hat der Senator gesprochen - dazu verpflichtet, in dem Bereich der Lärmaktionsplanung etwas zu machen. Über Luftreinhalteplan haben wir gesprochen. Sehr viele Städte in Deutschland zittern, dass es Fahrverbote gibt. Wir sind die einzige Stadt, die einen sauberen, ordentlichen Lärmaktionsplan und Luftreinhalteplan vorgelegt hat. Wir können stolz darauf sein, dass wir diesen Weg gegangen sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb gehen wir an dieser Stelle immer sehr maßvoll vor, gucken genau, was wo vertretbar ist. Und das ist das Entscheidende. Das ist, was Sie nicht hinkriegen. Wer nämlich immer noch "Freie Fahrt für freie Bürger" predigt, der ist zu einem Interessenausgleich in einer Großstadt nicht fähig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und das auch noch einmal an den Kollegen Thering, zur Doppelmoral, ich meine die Frage von Nachtflügen. In Alstertal wird genauestens registriert, aber bei der Frage, wenn an bestimmten belasteten Straßen

(Dennis Thering CDU: Ja, dann müssen Sie besser kontrollieren!)

vielleicht nachts bestimmte Begrenzungen nicht eingehalten werden, das ist dann irgendwie der CDU wurscht. Diese Doppelmoral muss die CDU einmal bitte in den eigenen Reihen klären.

#### (Dr. Andreas Dressel)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend):

Herr Dressel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Thering?

**Dr. Andreas Dressel** SPD:\* Dem Lernfortschritt des Kollegen Thering möchte ich da gar nicht im Wege stehen.

Zwischenfrage von Dennis Thering CDU: Ja, das ist hervorragend. Vielen Dank, lieber Andreas Dressel. – Um auch Ihnen noch einmal auf die Sprünge zu helfen: Sie wissen aber schon, dass wir in der Nacht eigentlich gen null gehende mobile Geschwindigkeitskontrollen haben und wir als CDU gebetsmühlenartig fordern, doch auch bitte in der Nacht endlich einmal Geschwindigkeitskontrollen durchzuführen, um der Raser auch Herr zu werden? Das passt nicht zu dem, was Sie gerade gesagt haben.

(Beifall bei der CDU)

**Dr. Andreas Dressel** SPD (fortfahrend):\* Lieber Herr Thering, ich bin wirklich sehr dankbar über diese Zwischenfrage, weil sie uns nämlich gemeinsam die Gelegenheit bietet, hier einen Lernfortschritt der CDU festzustellen: dass nämlich Verkehrskontrollen auch endlich etwas sind, wofür die CDU sich in Hamburg einsetzt. Die Autofahrer haben auf diese Erkenntnis gewartet.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Denn ich glaube, das häufigste Wort,

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

das ich von der CDU zum Beispiel in der Zeitung mit den großen Buchstaben, der "Bild"-Zeitung, gelesen habe, ist beim Thema Verkehr und Kontrollen immer: Abzocke.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos – Dennis Thering CDU: Weil Sie es falsch machen!)

Wenn die CDU jetzt in der Lage ist, da einen Lernfortschritt zu machen, nehmen wir sie gern auf diesem Weg mit. Das Thema Abzocke ist für die CDU vom Tisch.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Insofern empfehle ich uns gemeinsam, wieder ein bisschen zum Thema des Interessenausgleichs zu kommen, wie wir Verkehrspolitik, Wachstumspolitik in dieser Stadt gestalten, sodass wir an alle denken, dass es eine Stadt ist, die für alle wächst, und das gilt im Verkehrsbereich, im Wirtschafts- und

Wohnungsbereich. Das ist unser roter Faden für die Wachstumspolitik dieser Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Das Wort erhält jetzt André Trepoll für die CDU-Fraktion.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Der reißt das auch nicht mehr raus!)

André Trepoll CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dressel hat von Lebensrealität, von der Realität in der Stadt gesprochen. Herr Dressel, also dann sprechen wir einmal davon. Herr Thering hat es ja schon gesagt: Nirgendwo stehen die Menschen mehr im Stau als in Hamburg. Wir hatten Ende letzten Jahres eine Studie über das Verkehrsklima in unserer Stadt. Nirgendwo sind die Menschen unzufriedener mit dem Verkehrsklima. Deshalb müssen wir uns doch als Politiker die Frage stellen: Machen wir da alles richtig? Und gerade Sie sollten sich diese Frage stellen bei dieser selbstgerechten Ausstrahlung und Attitüde, die Sie immer an den Tag legen. Ich finde, dass gerade die Debatte gezeigt hat, dass eigentlich die Diskussion ein bisschen an dem Punkt vorbeigegangen ist, auch ein bisschen nach vorn zu schauen, deutlich zu machen, Herr Dr. Dressel, zu überlegen: Wie sieht der Verkehr in der Zukunft aus, was können wir mit der Digitalisierung erreichen? Verkehrsforscher sagen uns doch, mit den Daten, die Autos heute schon erzeugen, wenn die miteinander kommunizieren könnten, mit den Ampeln kommunizieren könnten, dann könnten wir 30 Prozent mehr Verkehr, als jetzt auf den Hamburger Straßen erzeugt wird, ohne Stau bewältigen. Elektromobilität steht vor der Tür. Wir wissen, in zehn, zwölf Jahren ist sie da. Wir haben dann weniger Emissionen, insbesondere, was Schadstoffausstoß und solche Dinge angeht. Der Wunsch nach individueller Mobilität wird doch nicht abnehmen. Da machen wir uns doch etwas vor, wenn man das nicht erkennt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Herr Trepoll, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dressel?

André Trepoll CDU: Ja, bitte.

Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel SPD:\* Lieber Kollege Trepoll, sind Sie mit mir der Auffassung, dass wir vermutlich nicht den ITS-Weltkongress 2021 bekommen hätten, wenn wir beim Thema Digitalisierung, neue Antriebstechnologien, Veränderung des Verkehrs und so weiter in Hamburg noch hinter dem Mond leben würden?

André Trepoll CDU (fortfahrend): Herr Dressel, ich bin der Meinung, dass das nicht ausreicht. Sie können doch nicht die nächsten drei Jahre durch die Stadt rennen und sagen: Wir bekommen einen neuen Kongress, alle Probleme sind gelöst. Das reicht einfach nicht.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Das nehmen Ihnen die Menschen nicht ab. Und gerade bei den großen Autobahnanschlüssen, A 26, die Niedersachsen haben gebaut, die sind da mit der Baustelle an der Landesgrenze ... Seit sieben Jahren sitzen Sie da, nichts ist bisher passiert.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Es dauert immer noch zu lange.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese Fragen müssen wir besprechen. Wir müssen auch in der Stadt mehr den Unterschied zwischen innerer Stadt und äußerer Stadt diskutieren. Das sage ich gerade in Ihre Richtung, in Richtung der GRÜNEN, der LINKEN. Sie dürfen nicht so tun, als ob es nur den Kern der Stadt gibt. Da können alle mit dem Fahrrad radeln und alle anderen können gucken, wo sie bleiben und wie sie die Stadt erreichen können. Das geht nicht.

(*Farid Müller GRÜNE:* Wir bauen doch S-Bahnen, wir bauen doch U-Bahnen!)

Menschen sind auf ihr Fahrzeug angewiesen, aus beruflichen Gründen, aus privaten Gründen; das müssen Sie akzeptieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann will ich noch etwas zur Weltstadtdebatte sagen; das ist wirklich ein Indikator dafür. Da müssen wir uns doch die Frage stellen: Warum führen wir eigentlich seit einiger Zeit so leidenschaftlich diese Diskussion in Hamburg? Nicht, weil Mallorca-Jens die Diskussion angestoßen hat; das war nur der Auslöser. In Wahrheit ist es doch so, dass den Menschen Orientierung fehlt. Wir haben einen Senat, wir haben einen Bürgermeister, der eben nur sagt, er löse Einzelprobleme – eher schlecht als recht -, Wohnungsbau um jeden Preis. Aber den Menschen fehlt eine Orientierung, eine Vorstellung, wie sich Hamburg entwickeln soll in den nächsten 10, 20 und 30 Jahren; das fehlt ihnen. Dass wir als Opposition das jetzt machen müssen, in diesem Jahr auch machen werden,

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Das ist doch lächerlich! Da steckt doch nichts dahinter!)

dass wir diese Diskussion anstoßen, diese Diskussion führen müssen, das zeigt doch diese Debatte. Sie sind dazu nicht in der Lage. Sie sind satt, Sie sind selbstzufrieden, Sie wollen sich über die Zu-

kunft Hamburgs keine Gedanken mehr machen. Das müssen wir in spätestens zwei Jahren beenden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Anjes Tjarks für die GRÜNE Fraktion.

(Dennis Thering CDU: Der Druck steigt!)

**Dr. Anjes Tjarks** GRÜNE:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Trepoll und wer auch immer den Zwischenruf gemacht hat, ich habe diese Zettel deswegen mitgenommen, weil Herr Trepoll gesagt hat, ihm gehe es um das Verkehrsklima unserer Stadt. Und in der Tat finde ich auch, dass es verbesserungsfähig ist. Aber ich möchte einmal fragen, welchen Beitrag die CDU-Fraktion zum Verkehrsklima unserer Stadt leistet. Und deswegen habe ich hier, Herr Thering, Anfrage 21/10603 von Ihnen mitgebracht und lese einfach einmal nur die Betreffzeile vor:

"Von Aggro-Bikern, Radrambos, Kampfradlern und Zweiradraudis."

Das ist der Beitrag, den Sie zum Verkehrsklima dieser Stadt beitragen, dass Sie die ganze Zeit das Verkehrsthema dieser Stadt anheizen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dennis Thering CDU: Gute Anträge!)

Und dann kommt Herr Trepoll und hat auf die Frage des Kollegen Dressel, was wir eigentlich außer dem ITS-Weltkongress machen und warum wir den bekommen, eigentlich gar keine Antwort gegeben. Wir haben übrigens letzte Woche vorgestellt, dass die Hochbahn als erstes Verkehrsunternehmen in Deutschland autonom fahrende Busse, und zwar im Regelverkehr, mit 50 Stundenkilometern in Hamburg testen wird. Wir haben die 13. Konzernmarke von Volkswagen, die genau in diesem Bereich aktiv sein wird. Und dann kommen Sie als Ablenkungsmanöver mit der A 26 und haben irgendwie nicht so richtig gemerkt, dass es da gerade ein Planfeststellungsverfahren und eine große Debatte in Wilhelmsburg um Lärmschutz gibt, übrigens letzte Bürgerschaft hier. Herr Trepoll, diese Antwort war einfach echt ein bisschen wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber eigentlich habe ich mich gemeldet, weil ich sagen muss, dass ich seit längerer Zeit diese Verkehrsdebatten in der Bürgerschaft nicht als parlamentarischen Zugewinn empfinde. Und das liegt vor allen Dingen daran, Herr Thering, dass Sie immer zwei wichtige Dinge unterschlagen. Zum einen, das habe ich dann auch noch einmal mitgebracht, das ist Ihre Anfrage 21/11396, da geht es bei Ihnen immer um die Parkplatzvernichtung. Dann behaupten Sie hier, von 2011 bis 2016 wä-

#### (Dr. Anjes Tjarks)

ren 1 900 Parkplätze vernichtet worden. Sie nicken. In sechs Jahren 1 900 Parkplätze. Und dann liest man auf Seite 2, ich lese Ihnen das nur einmal vor:

"So sind im Wohnungsbau alleine in einem einjährigen Betrachtungszeitraum in 2014/2015"

- in einem Jahr -

"rund 4 700 Stellplätze beantragt worden."

(*Dennis Thering CDU:* Private Stellplätze! Das ist ein Unterschied!)

– Ja, aber Sie kommen doch nicht darum herum, dass, wenn Sie 6 x 5 000 rechnen, sind das 30 000 und bei Ihnen sind das 1 900; und das vergessen Sie einfach immer. Hier werden sogar Parkplätze geschaffen, und das ignorieren Sie.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das zweite Thema, Herr Thering, bei dem Sie immer wichtige Fakten unterschlagen, ist: Sie haben recht, dass es in Hamburg mehr Autos gibt.

(*Dennis Thering CDU:* Dann blenden Sie das doch nicht immer aus!)

Aber was Sie immer vergessen, ist, dass es Mobilitätsziele und Berechnungen gibt. Und da sehen Sie, dass in der inneren Stadt und der Kernstadt der Straßenverkehr trotz der zusätzlichen Autos seit dem Jahr 2000 um 12 Prozent abgenommen hat.

(Dennis Thering CDU: Aber der Stau hat zugenommen!)

Das sollten Sie einfach auch einmal sagen, denn das gehört auch zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das vergessen Sie einfach immer. Reden Sie einmal darüber; dann würden Sie auch eine andere Verkehrspolitik machen. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Als Nächste gemeldet hat sich Heike Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:\* Herr Trepoll, ich habe jetzt die Vision der CDU verstanden. Ich versuche es noch einmal zusammenzufassen. Sie haben gesagt, es sei möglich – und es scheint ja auch Ihr Wunsch zu sein –, dass wir 30 Prozent mehr Pkw ohne Stau auf die Straßen bekommen. Sie vergessen dabei, 30 Prozent mehr Pkw heißt, dass wir 30 Prozent mehr Flächen zum Abstellen brauchen.

(André Trepoll CDU: Das war aber nicht mein Wunsch! Ich habe gesagt, es ist theoretisch möglich!)

- Es war eine Ihrer Visionen.

Wir haben gestern im Stadtentwicklungsausschuss gehört: Tiefgaragenbau macht Wohnungsbau total teuer, Stellplätze im öffentlichen Raum sind ein Problem. Wenn Sie jetzt sagen, es sei nicht Ihr Wunsch, warum haben Sie es dann hier angeführt, wenn Sie sagen, Sie wollen mehr Verkehr haben? Diese Autos, die 23 Stunden am Tag stehen, müssen auch irgendwo untergebracht werden. Da ist Ihre Vision schon einmal sehr schwach.

Dann haben Sie beklagt, dass die A 26 nicht weitergeplant wird. Leider wird sie weitergeplant, schlimm genug. Weder Sie noch Rot-Grün erkennen, dass die Hafenverkehre, die eigentlich der Hauptanlass waren, die A 26 als sogenannte Hafenquerspange zu bauen, runtergegangen sind, dass sämtliche Verkehrsprognosen viel zu hoch angesetzt waren, dass wir diese A 26, die Wilhelmsburg weiter zerstört, gar nicht brauchen. Aber Ihre Vision ist auf Betonpisten ausgerichtet.

Dann haben Sie als Feststellung gesagt: Also, liebe Leute, außerhalb des Rings 2, also weiter draußen, kann man sich eigentlich ohne Auto gar nicht fortbewegen. Zufälligerweise kenne ich sehr viele Menschen, die in den Bereichen wohnen, die in Volksdorf wohnen, die auch ohne Auto fahren können. Da gibt es sogar auch eine Bahn und es gibt sogar bei Ihnen eine Bahn. Und das ist dann eine Vision, wo ich echt sagen muss, Sie sind weiterhin bei der autogerechten Stadt. Da will ich jetzt auch einmal einen SPDler zitieren: Mit diesen Visionen, Herr Trepoll, müssen Sie und Ihre CDU dringend zum Arzt.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Dr. Stefanie* von Berg und *Martin Bill, beide GRÜNE*)

Einer meiner Vorredner hat eben schon einmal versucht, Mobilität zu erklären. Mobilität heißt, ich kann mich von A nach B bewegen. Mobilität heißt nicht automatisch, für diese Bewegung brauche ich vier Räder und einen Motor unterm Hintern. Nein, Mobilität kann auch heißen, ich bewege mich mit Bus, mit Bahn, zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Und diese vier Mobilitäts...

(André Trepoll CDU: Sie wollen mir doch nicht vorschreiben, wie ich mich bewege!)

- Ich will Ihnen nichts vorschreiben.

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

Ich will gerade sagen, diese Mobilitätssache ist eine Nachhaltigkeitssache. Und ich glaube, was die UN sagt – die UN hat uns die Nachhaltigkeitsziele dringend mit auf den Weg gegeben, in jedem Ausschuss diskutieren wir das –, das scheint an Ihnen

#### (Heike Sudmann)

völlig vorbeizugehen. Ihre Zukunftsvision hat nichts mit Nachhaltigkeit zu tun.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)

Das Einzige, was nachhaltig ist und wo Sie wirklich stringent sind: Sie sind immer absolut stringent dabei, Sinnloses hier weiterzuverbreiten. Das ist doch keine Zukunft. Wo sollen denn Ihre Kinder zum Beispiel die gute Luft herbekommen? Wie sollen Ihre Kinder sich vorsichtig über die Straße bewegen können?

(Zuruf)

– Ja, mit Tempo 30. Sie haben doch auch Kinder.

Aber ich merke, bei Ihnen dringt man ...

(André Trepoll CDU: Was ist denn mit der Elektromobilität?)

- Elektromobilität löst das Problem nicht.

Sie haben weiterhin genauso viele Autos und Elektromobilität löst auch nicht das Lärmproblem, weil die Rollgeräusche ab Tempo 30 höher sind.

(André Trepoll CDU: Sie haben doch eben von Abgasen gesprochen!)

Ich habe es gesehen, vielen Dank. Die Debatte war heute ausnahmsweise witzig.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Aber auch laut. Bevor sich noch viele melden: Wir sind noch bis 15 Uhr in der Aktuellen Stunde. – Als Nächster erhält das Wort Carl-Edgar Jarchow für die FDP.

**Carl-Edgar Jarchow** FDP: Für maximal vier Minuten. Ich sehe das hier, 14.55 Uhr, Herr Dressel, ich kann Sie beruhigen.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine wirklich witzige und auch bunte Debatte, die ich sehr begrüße. Ich finde es auch völlig in Ordnung, wenn man sehr kontrovers über Dinge wie Verkehrspolitik in diesem Hause diskutiert.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Aber nicht, wie Herr Kruse debattiert!)

Und ich möchte Ihnen, gerade der SPD und der linken Seite dieses Plenums, auch gar nicht Ihre Vorurteile über die FDP nehmen. Die sollten Sie pflegen und hegen und Sie sollten uns weiterhin damit konfrontieren, "Freie Fahrt für freie Bürger", wir wohnen alle an der Elbchaussee. Wenn Herr Aukes erzählt, glauben Sie ihm sowieso nicht, wo er wohnt. Machen Sie das ruhig. Das tangiert uns wenig.

(Beifall bei der FDP und bei Stephan Gamm und Wolfhard Ploog, beide CDU)

Eins allerdings, Herr Dr. Dressel, da spreche ich Sie bewusst direkt an: Ich finde, es sind Grenzen erreicht, wenn Sie als SPD uns damit beschimpfen, wir würden uns immer vom Acker machen. Sie haben das deutlich gesagt in Hannover und Sie haben es bei Jamaika gesagt.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Da waren Sie gar nicht auf dem Acker!)

Ich selbst war nicht auf dem Acker, aber ich glaube, nach meinem persönlichen demokratischen Verständnis ist es durchaus möglich, dass sich demokratische Parteien dagegen entscheiden, in die Regierung zu gehen. Und wenn ich einen Blick auf Ihre Partei im Moment werfe, dann habe ich nicht den Eindruck, dass das ein Problem der FDP ist.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Da würde ich Sie doch sehr herzlich bitten, dort etwas weniger laut zu agieren, sondern auch etwas bewusster und etwas demokratiebewusster vor allen Dingen damit umzugehen, dass sich Parteien – und an und für sich passt in Ihr Weltbild viel besser, dass die FDP für einen Ministerposten alles tut, dass passt ja eigentlich mehr in Ihr Weltbild, das Sie sonst produzieren –, dass Sie sich da vielleicht doch etwas zurückhalten und auch respektieren, dass es durchaus möglich ist, sich gegen eine Regierung zu entscheiden. Warten wir doch einmal den nächsten Sonntag ab, wie es bei Ihnen aussieht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Jetzt erhält Herr Dressel für anderthalb Minuten das Wort. Ich kann es nur leider nicht einstellen; Sie müssten dann das selbst abstrahieren.

(Zuruf)

 Ja, ich kann es aber nicht. Es geht, aber ich kann es nicht.

**Dr. Andreas Dressel** SPD:\* Lieber Herr Kollege Jarchow! Dazu können wir ja gleich noch einmal ein bisschen Nachbetrachtung machen, und dass trotzdem, sage ich einmal, die FDP sich bei dieser Frage, wenn sie sich gegen eine Regierungsbeteiligung entscheidet, dass das natürlich auch Fragen, wie glaubwürdig dann im Nachgang dazu Ratschläge an die anderen sind, sich ein bisschen das vorher überlegen muss,

(Dennis Gladiator CDU: Seid ihr Sozis doch einfach mal leise zu diesem Thema!)

dieser Hinweis, glaube ich, muss auch der SPD gestattet sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

#### (Dr. Andreas Dressel)

Zwei Sachen noch einmal kurz zum Kollegen Trepoll, wir machten ja nichts. Ich glaube, es ist hinreichend von den Kollegen Kienscherf, Tjarks und anderen darauf hingewiesen worden, dass es das größte Infrastrukturinvestitionsvolumen ist in Straße, die Autobahnen, in Schiene, Fernver...

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das haben wir doch alles schon gesagt!)

 Nein, aber das ist etwas, was Sie schlicht zur Kenntnis nehmen müssen und woran Sie nicht vorbeireden können.

Und dass in einer solchen Phase auch logisch ist, dass es ohne Baustellen nicht geht und die auch einmal Staus verursachen, auch das gehört zu Realitätakzeptieren dazu und daran haben Sie heute komplett vorbeigeredet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nebenbei wird das, was wir in Straßensanierung investieren, vom ADAC übrigens 1:1 unterstützt, was vielleicht einmal ein kleiner Beleg ist. So autofeindlich, wie Sie hier tun, sind wir nicht.

Letzter Punkt, das schließt dann auch zum Kollegen Jarchow, Infrastruktur und Investitionsstau. Das, glaube ich, ist etwas, wo wir gemeinsam in diesem Land mit dafür sorgen können,

(Glocke)

dass die Infrastrukturmilliarden in diesem Land nicht immer nur nach Bayern gehen, sondern auch in den Norden. Da sind wir uns vielleicht einmal einig.

(Glocke)

Wir haben Nachholbedarf; das Geld muss hierhin, in den Norden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Liebe Kollegen, damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe jetzt Punkt 3 auf, die Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung

- Drs 21/11355 -]

Der Stimmzettel für diese Wahl liegt Ihnen vor. Er enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Ich bitte Sie, den Stimmzettel nur mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführung bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. – Sind jetzt alle Stimmzettel abgegeben worden? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Das Wahlergebnis wird gleich ermittelt. Ich werde es Ihnen dann im Laufe der Sitzung bekannt geben.\*\*

(Glocke)

Liebe Kollegen, wir haben die Sitzung nicht unterbrochen, das heißt, es geht jetzt weiter mit Punkt 45 der Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Lehrkräftemangel vorbeugen – Ausbau der Plätze für den Vorbereitungsdienst!

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜ-NEN:

Lehrkräftemangel vorbeugen – Ausbau der Plätze für den Vorbereitungsdienst!

- Drs 21/11294 Neufassung -]

Dazu gibt es Wortmeldungen. Als Erste erhält das Wort Frau Dr. von Berg für die GRÜNE Fraktion.

**Dr. Stefanie von Berg** GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Beruf der Lehrerin, des Lehrers ist einer der schönsten Berufe der Welt und Hamburg ist auch eine der schönsten Städte der Welt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und dennoch steuern wir auf eine mögliche Mangelsituation zu. Wir werden dem mit Weitblick begegnen und aktiv und verantwortungsvoll darauf auch reagieren. Ich werde Ihnen auch gern erläutern, warum es eigentlich nötig geworden ist, dass wir die Anzahl der Ausbildungsplätze im Vorbereitungsdienst erhöhen.

Zum einen ist es so, dass die Zeiten der Entwicklung sinkender Schülerinnen- und Schülerzahlen vorbei sind. Das Statistische Bundesamt hat das erste Mal seit dem Jahr 2000 eine Prognose abgegeben, dass die Schüler- und Schülerinnenzahlen wieder steigen. Die Bertelsmann-Studie hat das auch mit Zahlen untermauert. So hat die Bertelsmann-Studie ergeben, dass sich von 2015 bis

<sup>\*\*</sup> Das Wahlergebnis ist auf Seite 5240 zu finden.

#### (Dr. Stefanie von Berg)

2025 – innerhalb von zehn Jahren – die Zahl der Schülerinnen und Schüler um 300 000 erhöhen wird. Da denken Sie vielleicht erst einmal: Na ja, das ist ja gar nicht so viel, es betrifft ja die ganze Bundesrepublik. Tatsächlich ist es aber so, dass das in etwa 30 000 Lehrkräfte in der Bundesrepublik bedeutet. Das ist richtig viel. Deswegen legen wir diesen Antrag heute vor.

#### (Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Für einige Bundesländer ist das ein richtiges Problem, diese auf einmal andere Prognose, denn die hatten mit der sogenannten demografischen Rendite gerechnet. Die haben gedacht: Na ja, wir können die Lehrerausbildung herunterfahren, die Zahlen der Schülerinnen und Schüler sinken ohnehin. Und jetzt auf einmal merken sie, dass sie einen Lehrermangel haben. Und in einigen Bundesländern ist das tatsächlich schon dramatisch. Daher gucken die natürlich in die ganze Bundesrepublik und sie gucken auch nach Hamburg.

In Hamburg haben wir bislang noch eine sehr komfortable Situation. Das liegt zum einen daran, dass wir seit einigen Jahren auch schon steigende Zahlen im Bereich der Schülerinnen und Schüler haben und dass wir vorgebaut haben. Wir haben nämlich immer die Lehrkräfte mit eingestellt, den Lehrkräftebedarf also ständig auch ausgeglichen. Wir haben unsere Ausbildungszahlen im Gegensatz zu anderen Bundesländern konstant hoch gehalten, sodass wir einen großen Teil des Nachwuchses, der unbedingt notwendig war, auch selbst abdecken konnten. Und dadurch konnten wir die Stellen bis auf wenige Ausnahmen - die gibt es, das gebe ich zu - immer sehr zeitnah nachbesetzen. Das liegt an einer guten Politik der Regierungsfraktionen und des Senats.

# (Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich habe letzte Woche die Pressemitteilung der Opposition gelesen und im Schulausschuss auch zugehört. Ich weiß, dass die Opposition jetzt gleich kommen und sagen wird: zu wenig, zu spät, nicht an den richtigen Stellen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Warten Sie doch ab!)

Aber ich glaube, wir haben alle im letzten Schulausschuss gehört, dass die Gewitterwolken, die da an den Himmel gemalt worden sind, verpufft sind. Hier sind maximal noch Schäfchenwolken übrig, sodass ich sagen muss: Ich finde, wir sind hier wirklich sehr gut aufgestellt. Wo wir hingucken müssen, das sind die Schäfchenwolken, dass wir tatsächlich bundesweit ein Rekrutierungsproblem bei den MINT-Fächern haben und dass wir auch hier in Hamburg in einzelnen Schulstandorten Rekrutierungsprobleme haben; darauf sollten wir auch wirklich immer noch gemeinsam ein Augenmerk legen und auch die unterstützen. Aber das hat mit der Anzahl der Referendariatsplätze erst

einmal nichts zu tun, das hat tatsächlich eine andere Zielrichtung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mein Fazit: Wir blicken in die Zukunft. Deswegen beantragen wir den Ausbau der Referendariatsplätze um 135, in drei Stufen um jeweils 45. Wir geben dem Landesinstitut den Vorlauf, den es unbedingt braucht, um auch Ausbilder und Ausbilderinnen zu suchen und zu qualifizieren. Wir schauen also nach vorn, machen das mit Ruhe und Bedacht und doch mit der nötigen Eile. Und ich bin der Auffassung, dass unser Antrag genau zur richtigen Zeit kommt, um unser Zukunftsthema, das wir als Regierungsfraktionen haben, nämlich Bildung, tatsächlich stark zu stellen und zukunftsweisend auszustatten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Vielen Dank. – Jetzt erhält das Wort Barbara Duden für die SPD-Fraktion.

Barbara Duden SPD:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vieles ist in dem Wortbeitrag von Frau von Berg schon deutlich geworden. Auch ich will ein bisschen loben, aber ich will auch ein bisschen die Gesamtsituation darstellen.

Wir haben in Hamburg grundsätzlich noch keinen Mangel an ausgebildeten Lehrkräften. Hamburg war und ist ein attraktiver Standort, der als Arbeitsplatz für Lehrerinnen und Lehrer weit vorn in der Gunst von Deutschlands Lehrern ist. Wer die Entwicklung der Zahlen sieht, erkennt aber auch, dass wir, um weiterhin so attraktiv zu bleiben, gegensteuern und womöglich entstehende Engpässe vermeiden müssen; deshalb auch dieser Beschluss. Dazu zählt - wie auch schon deutlich wurde in der Debatte davor - die Erhöhung der Referendariatsstellen ab Februar 2019. Hamburg hat in der Vergangenheit viele der neu einzustellenden Lehrer aus anderen Bundesländern eingestellt. Diese Entwicklung ist rückläufig, weil auch andere Bundesländer natürlich überall auf Lehrersuche sind. Durch dieses Mehr an Referendariatsplätzen ab Februar 2019 binden wir auch wieder mehr Lehrerinnen und Lehrer an Hamburg. Aber, das muss man auch deutlich machen, auch hier müssen wir mit Augenmaß vorgehen, denn die Entwicklung darf natürlich auch nicht in die Richtung gehen, dass wir hier Lehrerinnen und Lehrer im Referendariat einstellen, die wir dann später als fertige Lehrer in Hamburg nicht weiter gebrauchen können. Also deshalb, auch wenn hier von der Opposition der Wunsch kommt, immer mehr, immer mehr, muss man auch gucken. Ich glaube, dass wir dann, wenn wir Referendariatsplätze erweitern, auch immer weitgehend davon ausgehen müssen, dass wir den Bedarf, den wir in Hamburg haben, erfüllen können und dass wir niemanden mit einem

#### (Barbara Duden)

Referendariatsplatz hier in Hamburg sozusagen herlocken und dann hinterher sagen: War ganz nett, aber tut uns leid, wir können dich nicht einstellen.

Steffi von Berg hat in ihrer Debatte eben auch schon einmal deutlich gemacht, dass wir glauben, dass nach der letzten Schulausschusssitzung die CDU nicht mehr behaupten wird, dass es 500 unbesetzte Stellen in Hamburgs Lehrkörper gibt. Der Lernprozess, glaube ich, ist in dieser Richtung geglückt. Aber ich will ein paar Zahlen doch noch einmal deutlich machen, wie es heute um die Lehrerversorgung aussieht, auch wenn das hier eine Debatte nur für die absoluten Spezialisten ist. Ich danke noch einmal ausdrücklich allen, die für diese Debatte im Raum geblieben sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Dann klatsche ich jetzt dafür, dass ich jetzt hier sitze, oder wie?)

 Ja, manchmal klatscht man auch für sich selbst; das macht Mut.

Wir haben 1 900 Lehrer zusätzlich für Ganztagsschule und Inklusion eingestellt. Wir stellen in Hamburg grundsätzlich unbefristet ein und wir verbeamten auch. Das war in der Vergangenheit sehr attraktiv; das haben jetzt auch andere Bundesländer gemerkt und machen es uns ein bisschen nach.

Seit 2011, 2012 liegt die Zahl der neu eingestellten Lehrer immer über der Anzahl der Lehrer, die Hamburgs Schulsystem verlassen, sei es wegen Ortswechsels oder sei es, weil sie in die wohlverdiente Pension gehen. Stadtteilschulen und Gymnasien haben 104 Prozent Lehrer, Grundschulen zwischen 104 und 110 Prozent, aber selbstverwaltete Schulen bestimmen über die Ausschreibungen und die Besetzung. Aber all das zeigt, dass die Erhöhung der Referendariatsstellen ein weiterer Beweis für die Zukunftsfähigkeit des Hamburger Schulsystems ist. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Vielen Dank. – Als Nächste erhält das Wort Birgit Stöver für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Ausführungen meiner beiden Vorrednerinnen und auch der Titel des Antrags, Hamburg müsse dem Lehrkräftemangel vorbeugen, suggeriert, dass wir bisher keinen Mangel an Lehrkräften gehabt hätten. Das, möchte ich gleich zu Anfang klarstellen, ist absolut falsch, das ist eine absolute Untertreibung. Also auch wir in Hamburg haben einen Lehrermangel.

(Beifall bei Philipp Heißner CDU)

Bundesweit fehlen mehr als 3 000 Lehrer und das betrifft nicht nur die MINT-Fächer, sondern zunehmend alle Bereiche. Es wurde schon gesagt, dass wir steigende Schülerzahlen haben. Aber auch große Herausforderungen mit Blick auf Inklusion und Integration, auch der Ausbau der Ganztagsschule bedingen, dass es an allen Ecken und Kanten an Lehrern, an Erziehern und auch an Sonderpädagogen fehlt. Hamburg ist hier wahrlich keine Ausnahme.

#### (Beifall bei der CDU)

Und doch behaupten Senator Rabe und die rotgrünen Regierungsfraktionen immer noch, es gäbe in Hamburg keinen Lehrermangel.

Und da ist auch bei mir der Lernprozess nicht vollkommen ausgebildet. Ich habe eine Anfrage an den Senat gestellt; die hat auch tatsächlich genau das Gegenteil ans Licht gebracht. Natürlich hat diese Anfrage ergeben, dass wir, gemessen am tatsächlichen Bedarf, einen Lehrermangel haben und dass eben halt immer noch viel zu viele Unterrichtsstunden ausfallen, sage und schreibe 70 000 im Jahr. An diesen Zahlen gibt es nichts zu rütteln, sosehr sich der Senat auch dagegen wehrt.

### (Beifall bei der CDU)

Schaut man sich die Vergangenheit an, hat Hamburg sich in der Lehrerbildung immer sehr vornehm zurückgehalten. Die Arbeit nämlich, die Lehrerausbildung, hat Hamburg oftmals andere machen lassen. Nicht einmal die Hälfte unserer Lehrer wird bisher in Hamburg ausgebildet. Der rot-grüne Senat überlässt die kostenintensive Lehrerausbildung gern anderen Bundesländern und, das hat Frau Duden schon gesagt, überlässt es gern der Attraktivität unserer Stadt, dass schon genügend Lehrer zu uns kommen werden. Vorausschauende und verantwortungsvolle Bildungspolitik sieht anders aus.

Die Einrichtung von 135 zusätzlichen Referendariatsstellen ist dabei, finden wir, zu kurz gegriffen. Der Lehrermangel schlägt im gesamten Bundesgebiet durch und es wird darauf ankommen, mehr junge Menschen für den Beruf des Lehrers zu gewinnen. Denn, Frau von Berg, der Beruf des Lehrers muss auch und vor allem in Hamburg attraktiv bleiben. Das geschieht aber nicht, wenn Lehrerinnen und Lehrer aufgrund der gestiegenen Anforderungen und Leistungen Aufgaben von Inklusion und Integration leisten, für die sie gar nicht entsprechend ausgebildet sind und für die gar nicht die entsprechenden Ressourcen vorhanden sind. Dabei kann ich nur die geplante Lehrerreform mit der Einführung eines Einheitsschullehrers für Gymnasium und Stadtteilschule kritisieren. Es gibt genau hier eine große pädagogische Lücke und führt zu einer großen Gefahr für die Stadtteilschulen. Statt einer Aufwertung werden diese und damit der in Deutschland wirklich wichtige mittlere Schulab-

#### (Birgit Stöver)

schluss abgewertet und das ist wiederum wenig attraktiv für die Stadtteilschule und künftige Lehrer. Lehrer, die künftig ausschließlich für das Unterrichten am Gymnasium ausgebildet werden, sind dann nur noch unzureichend für die Arbeit an Stadtteilschulen vorbereitet.

Ich sehe eine Gefahr, dass durch bildungspolitische Gleichmacherei sozial benachteiligte Schülerinnen und Schüler eher auf der Strecke bleiben, als wenn man sich dieser individuell annimmt. Diese Diskrepanz zwischen den Ansprüchen, die an die Lehrer gestellt werden, und den tatsächlichen Möglichkeiten sehe ich als eine wesentliche Ursache dafür, dass immer weniger Menschen den Lehrerberuf erreichen wollen. Im Sinne unserer Kinder darf die Lehramtsbildung aber nicht an Attraktivität verlieren.

Der vorliegende Antrag der Regierungsfraktionen geht also quantitativ schon einmal in die richtige Richtung, geht aber qualitativ am Bedarf vorbei. Und jetzt ist es das, was Frau von Berg Schäfchenwolken nennt: Mit dem Blick auf die tatsächlich vakanten Lehrerstellen kann sich jeder ausrechnen, dass es bei Weitem nicht ausreicht; vor allem die Lücken in den MINT-Fächern werden damit nicht gefüllt. Und genau im MINT-Bereich wird ein Teufelskreis damit verursacht. Weil die Lehre in den MINT-Fächern an den Schulen nicht mehr in der notwendigen Qualität erfolgt, wächst in der Schülerschaft auch nicht der entsprechende qualifizierte Nachwuchs heran. Die Klagen der Hochschulprofessoren, aber auch der Ausbildungsbetriebe ...

(Farid Müller GRÜNE: Alles Thesen!)

 Das ist so. Die Klage der Hochschulprofessoren, dass die mangelnden Grundkenntnisse der Studierenden beziehungsweise der Auszubildenden da sind und überbrückt werden müssen, wird auch an Ihr Ohr gedrungen sein, auch an das von Schulsenator Rabe.

(Farid Müller GRÜNE: Was hat das mit der Lehrerausbildung zu tun?)

Diese Klagen sollten ihn endlich dazu bewegen, wirksam gegen den Bewerbermangel in den MINT-Fächern vorzugehen und die notwendige Quantität und Qualität zurückzuerlangen. Bereits im vergangenen Schuljahr ist an jeder dritten Stadtteilschule der erteilte Physik- und Chemieunterricht im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Diese Entwicklung muss gestoppt werden.

Die CDU stimmt dem vorliegenden Antrag zu, weil quantitativ gesehen die Einführung von 135 Referendariatsstellen ein richtiger Schritt in die richtige Richtung ist. Ansonsten kritisieren wir die rotgrüne Bildungsideologie, die Gleichmacherei aufs Schärfste.

(Beifall bei der CDU)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Als Nächste erhält das Wort Sabine Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir fällt gar nicht so sehr viel ein zu dem Antrag. Ich könnte ihn eigentlich in einem Satz bewerten, indem ich sage: Natürlich stimme ich diesem Antrag zu, es ist die richtige Maßnahme. Aber es macht im Grunde nur eines deutlich: Rot-Grün erfüllt das Schulgesetz. Und wenn man dafür einen Senat jetzt schon loben muss, dann sind wir nicht so richtig weit gekommen hier im Parlament, finde ich.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

Wir haben erfreulicherweise wachsende Schülerzahlen, wir haben natürlich auch Lehrerinnen und Lehrer, die in Pension gehen. Deswegen muss man dann auch bei der Sicherstellung der Referendarsplätze nachsteuern, das ist gar keine Frage. Trotzdem, finde ich, muss man noch einmal ein paar Worte verlieren, denn wir brauchen natürlich in Zukunft weiterhin eine Debatte über die Bedarfe an den Schulen. Das haben wir nun gerade in der letzten Sitzung hier mit der Volksinitiative "Gute Inklusion" erlebt. Bevor sie an den Start gegangen ist, hat der Senat auch fest behauptet, alles wäre gut an den Schulen, es gäbe keinen Mangel an Lehrerstellen. Jetzt hat die "Gute Inklusion"-Initiative knapp 300 Lehrerinnen und Lehrer rausverhandelt und da sind wir noch nicht beim Bedarfsdecken, bei dem, was wir wirklich in den Schulen brauchen. Wenn wir unterwegs sind, hören wir gerade an den Stadtteilschulen, dass es einen Mangel gibt, und wir müssen diese Debatte weiter führen. Das hat jetzt mit diesem Antrag heute nichts zu tun. Deswegen haben wir auch unseren Zusatzantrag erst einmal zurückgestellt. Wir werden ihn in den Doppelhaushaltsberatungen im Dezember wieder aufrufen, denn wir müssen wirklich alle zusammen schauen, was an den Schulen wirklich für Bedarfe da sind. Es ist Inklusion, es ist Ganztag, es ist die Beschulung von Flüchtlingskindern und vieles mehr. Von daher ist das jetzt gerade das, was nötig ist; aber wir brauchen mehr. Wir brauchen auch mehr, zum Beispiel noch einmal genau hinzugucken – und das werden wir auch in Zukunft noch einmal aufnehmen –, wie überhaupt die Situation für die jungen Referendarinnen und Referendare an den Schulen aussieht. Sie müssen relativ viel bedarfsdeckenden Unterricht machen, sie müssen ab und zu sogar bei Vertretungsunterricht einspringen. Vertretungslehrer machen zunehmend auch fachspezifischen Unterricht. Also wenn wir da hingucken, dann ist vieles im Argen und deswegen müssen wir weiterhin die Debatte führen, ob die bereitgestellten Stellen für Lehrerinnen und Lehrer den Bedarfen wirklich gerecht werden. Von daher erst einmal heute grünes Licht für den

#### (Sabine Boeddinghaus)

Antrag. Aber die Debatte geht noch weiter. Auch für die Schulen in den sogenannten sozial schwierigen Stadtteilen muss mehr getan werden. Das werden wir zu gegebener Zeit wieder aufrufen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Als Nächste erhält das Wort Anna von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Selten trete ich an dieses Rednerpult in einer Schuldebatte und höre von Frau Boeddinghaus so ziemlich genau meine eigenen Worte, die ich heute hier sagen wollte. Ich kann das noch anreichern. Frau von Berg, Sie müssen gar keine Sorgen haben, indem Sie irgendwie versuchen, hier die Oppositionskritik vorwegzunehmen. Wir hätten Sie heute hier gar nicht kritisiert.

Wir sehen zwar nicht nur Schäfchenwolken am Himmel, schon gar nicht am Schulhimmel hier in Hamburg, das ist ja klar. Trotzdem finden wir es gut, dass wir jetzt neue Referendarsstellen kriegen. Wir glauben auch nicht, dass es gerade bedarfsdeckend ist, aber immerhin ist es ein guter Schritt in die richtige Richtung, das will ich hier einmal ausdrücklich sagen. Wir wollen ja auch nicht nur kritisieren, sondern auch etwas gut finden und deswegen sagen wir das dann auch an dieser Stelle so.

Trotzdem sind wir der gleichen Meinung wie alle anderen, die hier auch schon gesprochen haben, dass wir natürlich auch ein Gesamtkonzept brauchen, sodass, wenn die Referendare hier sozusagen in Amt und Würden treten sollen, sie an den Schulen auch eine Situation vorfinden, wie sie zumindest jetzt an den Stadtteilschulen noch nicht ist. Deswegen möchte ich darauf hinweisen, dass ich hoffe, dass alle Reformen, die wir jetzt beschlossen haben, gerade mit der Volksinitiative "Gute Inklusion", dann auch schon durchgegriffen haben, damit Hamburgs Lehrer, die bei uns neu anfangen sollen, nicht wieder in andere Bundesländer abwandern. Wir brauchen ein Gesamtkonzept sowohl an Gymnasien als auch an Stadtteilschulen, das nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ besser ist. Wir brauchen ein Gesamtkonzept, das dafür sorgt, dass die Ausbildung den unterschiedlichen Profilen und den Bildungsaufträgen der verschiedenen Schulformen entspricht. Im Großen und Ganzen könnten wir jetzt hier wieder eine Bildungsdebatte aufmachen, was wir alles so brauchen. Das will ich euch und uns ersparen. Wir finden es gut, dass wir das hier machen, warnen aber davor, dass Sie es dabei belassen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Alexander Wolf für die AfD.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Auch von meiner Seite grundsätzliche Zustimmung. Die Versorgung mit ausreichendem und motiviertem Lehrpersonal gehört zu den zentralen Aufgaben der Länderpolitik und zu den wichtigsten Zukunftsinvestitionen unserer Stadt. In diesem Sinne stimmen wir, die AfD-Fraktion, auch zum Wohle der Kinder dem Antrag der Regierungsfraktionen heute

Zugleich drei kritische Anmerkungen, die erlaubt sein sollten. Erstens: Der Lehrkräftemangel ist zum Teil hausgemacht. In den letzten Jahren – wir sprachen auch kürzlich im Schulausschuss darüber – hat Hamburg konstant zu wenig Lehrer ausgebildet im Vergleich zu den dann eingestellten und einzustellenden Lehrern und darauf vertraut, dass Hamburg so attraktiv ist, dass Bewerber aus anderen Bundesländern die erhebliche Lücke füllen. Das ist wenig solidarisch.

Zweitens: Hausgemacht ist auch der enorme Anstieg der Schülerzahlen aufgrund der ungesteuerten Zuwanderung. Das sei in einem Satz auch erwähnt.

Und drittens: Personalengpässe verleiten dazu, bei der Auswahl der Bewerber nicht so genau hinzusehen. Das ist gefährlich, gerade auch bei Anerkennung von Abschlüssen von Lehrern, die ihre Ausbildung nicht in Deutschland absolviert haben. Diese sollte daran geknüpft werden, dass mindestens ein Hochschulstudium auf dem Niveau eines Masterstudiums vorliegt. Zugleich fordern wir, dass solche Lehrer verbindlich am ungekürzten Hamburger Referendariat teilnehmen.

Um diese konstruktiv-kritischen Bemerkungen ergänzt, wiederholen wir noch einmal: Das Grundanliegen und der Ansatz ist richtig. Deswegen stimmen wir diesem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Zu dem Antrag hat sich auch der Senat gemeldet. – Das Wort erhält Herr Senator Ties Rabe.

Senator Ties Rabe: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich etwas verschnupft klinge, ist es nicht der Debatte geschuldet, sondern der Erkältungswelle. Ich freue mich, dass alle Parteien, alle Fraktionen hier dem Vorschlag offensichtlich zustimmen möchten, dass wir die Zahl der Referendariatsplätze in Hamburg erhöhen.

#### (Senator Ties Rabe)

#### (Beifall bei der SPD)

Wir wissen, dass es zunehmend Probleme in vielen Bundesländern gibt, genügend Lehrerinnen und Lehrer zu finden. Wir lesen Berichte, dass in einem Bundesland die Hälfte der Grundschullehrer als Quereinsteiger eingestellt wird. Wir lesen Berichte, dass Gymnasiallehrer an Grundschulen abgeordnet werden müssen, um dort die schlimmsten Lücken zu füllen. Wir lesen auch Berichte über erhebliche Probleme in der Unterrichtsversorgung.

An dieser Stelle darf man schon sagen: Im Verhältnis zu diesen Problemen, die wir aus vielen Bundesländern mitbekommen, hat Hamburg bisher die Aufgabe, genügend Lehrerinnen und Lehrer einzustellen, auszubilden und zu qualifizieren, sehr gut bewältigt. Das, finde ich, gehört schon an den Anfang der Debatte.

#### (Beifall bei der SPD)

Dabei ist unser Problem bestimmt nicht kleiner, sondern vielleicht sogar größer als das vieler anderer Bundesländer. Es ist nicht nur so, dass unsere Schülerzahlen stärker wachsen als in vielen anderen Bundesländern. In der Regel brauchen wir allein zusätzlich 900 Lehrer im Verhältnis zu 2010, um die gewachsene Schülerzahl auszugleichen. Es ist auch nicht nur so, dass wir eine besonders stark ausgeprägte Pensionswelle zu bewältigen haben und ersetzen müssen. Nein, anders als es manchmal in den Reden eben durchschimmerte, haben wir auch seit 2010 zahlreiche zusätzliche Stellen geschaffen. Ich erinnere einmal daran, dass im letzten Schuljahr, bevor die SPD beziehungsweise der Senat hier jetzt regiert hat, 12 500 Pädagogen an den Hamburger Schulen waren, 12 500. Heute sind es 15 500. Es geht also nicht nur darum, Lehrer zu ersetzen, wenn sie in den Ruhestand gehen, sondern darum, dass dieser Senat in den letzten sieben Jahren 3 000 zusätzliche Stellen geschaffen hat, die es auch zu besetzen gilt. Ich finde, das ist schon einmal eine große Leistung, die man hier auch erwähnen darf.

#### (Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

20 Prozent dieser zusätzlichen Stellen sind für Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, aber 80 Prozent für Lehrerinnen und Lehrer. Das sind über 2 500 zusätzliche Stellen für kleine Klassen, natürlich für die Inklusion, für den Ausbau des Ganztages, auch dafür, weil immer mehr Schülerinnen und Schüler länger zur Schule gehen und das Abitur machen, und für die Stärkung des Unterrichts an der Stadtteilschule. Deswegen ist damit verbunden, dass wir tatsächlich über Rekordeinstellungszahlen reden. In den Jahren 1990 bis 2003 wurden durchschnittlich 400 Lehrer eingestellt. Das reichte aus, um die Pensionen aufzufüllen. Wir haben jetzt sieben Jahre in Folge im Jahresdurchschnitt 1 100 Lehrerinnen und Lehrer eingestellt. Soweit die Aufzeichnungen der Schulbehörde zurückreichen, gab es solche hohen Werte nicht. An diesen enormen Herausforderungen gemessen, finde ich, ist es schon bemerkenswert, dass wir bezüglich Lehrermangel und ähnlichen Themen keineswegs eine solche dramatische Situation haben wie in vielen anderen Bundesländern.

# (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Woran liegt das? Das liegt natürlich daran, dass Hamburg eine attraktive Stadt ist; ich will es nicht leugnen. Viele Lehrerinnen und Lehrer anderer Bundesländer bewerben sich hier gern. Das liegt daran, dass wir auch ordentliche Beschäftigungsverhältnisse haben, fast 100 Prozent unbefristete Einstellung, immer verbeamtet, das machen viele Bundesländer keineswegs. Es liegt auch daran, dass wir, anders als es manchmal in der Opposition dargestellt wird, offensichtlich ein Schulsystem haben, wo Lehrerinnen und Lehrer gern unterrichten. Anders wäre es kaum zu erklären, dass so viele herkommen. Und deswegen, Frau Stöver, kann es wohl doch nicht so sein, dass Hamburg so unattraktiv ist. Wenn die Hälfte aller Bewerber aus anderen Bundesländern dazukommt, dann scheint das Schulsystem wohl auch ganz überzeugend zu

# (Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir erwarten allerdings auch in Zukunft, dass die Zahl der zusätzlichen Lehrerinnen und Lehrer nicht deutlich sinken wird. Nach den jetzigen Bevölkerungsprognosen - auch wenn man berücksichtigt, dass wir die Qualität weiter steigern wollen in der Inklusion, im Ganztag – rechnen wir dauerhaft mit 700 Lehrerinnen und Lehrern, die wir jedes Jahr einstellen werden, deutlich mehr, als in Pension gehen. 570 bilden wir zurzeit aus. Das machen wir seit Jahren so und deswegen kann man schnell rechnen, da fehlen 130. Und genau diese Lücke wollen wir schließen. Wir wollen sie übrigens nicht schließen, nur um einer möglichen Debatte vorzubeugen, indem wir hier irgendetwas schlechter machen als früher oder die Qualität verändern, sondern die Qualität der Ausbildung bleibt 1:1 erhalten. Es gibt eben in Zukunft das Ziel, 700 Lehrerinnen und Lehrer jedes Jahr auszubilden. Ich finde, das ist vernünftig, das ist bedarfsgerecht und wird unser Schulsystem weiter voranbringen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte dem gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/11294 Neufassung seine Zustimmung geben? – Gegen-

#### (Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

probe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Dann rufe ich auf Punkt 55, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Diskriminierende frauenfeindliche und sexistische Werbung vermeiden.

# [Antrag der Fraktion DIE LINKE: Diskriminierende frauenfeindliche und sexistische Werbung vermeiden

- Drs 21/11506 -]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen. Ich weise darauf hin, dass dieser Tagesordnungspunkt von der Fraktion DIE LINKE als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Özdemir für die Fraktion DIE LINKE, Sie haben es.

Cansu Özdemir DIE LINKE:\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! An Werbung kommt man nicht vorbei und leider ist Sexismus Alltag in der Werbung. Dabei wird selbst vor Darstellung sexualisierter Gewalt nicht zurückgeschreckt. Erst im September 2017 wurde einem Hamburger Unternehmen der "Zornige Kaktus" für die frauenfeindlichste Werbung Deutschlands verliehen. Dies zeigt, das Motto "Sex sells" sorgt für großen Unmut in unserer Gesellschaft, denn solche Werbung diskriminiert.

Ich möchte Ihnen einige Beispiele nennen, etwa ein Autohaus mit einer Frau im Bikini, die das Preisschild hält, oder ein anderes, das die scharfen Kurven – natürlich des Autos, das vor der halbnackten Frau steht – anpreist oder eine Frau in Unterwäsche neben dem Spruch "Wir machen Ihre Alte wieder flott" als Webseitenfirmareklame oder aber auch für ein Haustechnikunternehmen.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Nackte Frauen auf Fußböden, Waschmaschinen, so sieht frauendiskriminierende und sexistische Werbung vor allem aus. Gerade Frauen werden vor allem als sexuell verfügbare Objekte oder ohne inhaltlichen Zusammenhang als bloße Dekoration für ein beliebiges Projekt dargestellt.

Die tatsächliche Vielfalt von Körpern, von Gendern, von Sexualitäten und Rollenverständnissen wird in der Werbung nicht dargestellt. Moderne Frauen und moderne Männer werden mit altbackenen Klischees und einem Rollenverständnis konfrontiert, das ihrer Lebenswelt und unserer Gesellschaft nicht gerecht wird. Die #MeToo-Debatte unter-

streicht – und das weiß auch die Gleichstellungssenatorin Frau Fegebank –, dass Sexismus und sexualisierte Gewalt endlich als Missstand ernst genommen und abgeschafft werden müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben eine Reihe von Forderungen, die wir als Vorschläge definieren. Wir möchten mit Ihnen im Ausschuss darüber diskutieren. Es geht hier, klar und deutlich gesagt, nicht um ein Verbot, sondern um Maßnahmen zur Sensibilisierung

(Glocke)

und zur Vermeidung. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Frau Dobusch das Wort.

Gabi Dobusch SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sexistische Werbung, diskriminierende Werbung, Werbung, die Geschlechterstereotype propagiert, all das ist zumindest ärgerlich, bisweilen auch sehr viel mehr. Noch ärgerlicher wird es, wenn intelligente Werbung von vornherein darauf setzt, Empörung hervorzurufen, einfach weil das den Aufmerksamkeitsfaktor auf das Produkt noch erhöht, weil Frauenverbände dann auf die Barrikaden gehen.

Da gefällt mir natürlich schon besser, wenn, wie jetzt in den USA geschehen, ein Kosmetikhersteller einen anderen Weg geht und zukünftig bei Werbekampagnen auf die aktuell üblichen Photoshop-Exzesse verzichtet. Die wollen natürlich auch mehr Aufmerksamkeit, höhere Sympathiewerte und Zuspruch bei den Kundinnen und Kunden damit erreichen, aber so what.

Ganz gleich ob es sich um professionell glattgebügelte oder um dumme oder schlecht gemachte Werbung handelt, einen Einfluss auf die Art und Weise, wie in unserer Gesellschaft Menschen wahrgenommen werden, wie diese sich wiederum selbst wahrnehmen, hat Werbung – und tendenziell keinen guten, würde ich aus Frauensicht jetzt einfach einmal so behaupten. Deshalb gibt es eine entsprechende Gesetzgebung. Deshalb gibt es den Werberat.

Allerdings dessen Begründung dafür, warum eine Werbung doch nicht frauenfeindlich oder sexistisch ist, wie bisweilen bei ihnen angezeigt wird, diese Begründungen sind meist eine wahre Fundgrube für Comedy-Programme, ebenso wie ältere Werbespots à la Klementine das auch des Öfteren sind. Nur bleibt einem als Frau zumindest das Lachen über diese Geschichten bisweilen doch im Halse stecken.

Aus unserer Sicht, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss aber sorgfältig abgewogen werden, inwieweit

#### (Gabi Dobusch)

durch eine neue Gesetzgebung, wie sie auf Bundesebene ja durchaus in letzter Zeit von Heiko Maas und so weiter angedacht war, eine auch aus unserer Sicht unzulängliche Lösung, nämlich die jetzige, nicht ersetzt würde durch eine ebenfalls unbefriedigende Lösung, nämlich wenn die Verlagerung von einer,

(Glocke)

sagen wir einmal, zivilgesellschaftlichen ...

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Frau Dobusch, Ihre Redezeit ist um.

**Gabi Dobusch** SPD (fortfahrend): ... wenn zukünftig die Bewertungen ...

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Das bedeutet auch, dass Sie nicht mehr reden.

**Gabi Dobusch** SPD (fortfahrend): ... staatlicherseits festgelegt werden. Deshalb ...

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Meine Damen und Herren! Ja, die Redezeit ist knapp. Ein Schlusssatz ist selbstverständlich erlaubt. Das habe ich auch in diesem Fall zugelassen. – Jetzt bekommt Frau Grunwaldt für die CDU-Fraktion das Wort.

Franziska Grunwaldt CDU:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, Sie greifen hier ein hochaktuelles Thema auf. Das aber in zwei Minuten zu debattieren, zumal wenn es zwölf Ziffern im Petitum umfasst, ist schier ein Ding der Unmöglichkeit. Daher von mir vorab: Wir werden uns einer umfangreichen Diskussion im Fachausschuss nicht verweigern.

Beim Lesen Ihres Antrages allerdings fiel mir als Erstes auf, dass der Schwerpunkt extrem auf dem Thema Frauenfeindlichkeit sitzt. Wir müssen aber auch anerkennen, dass es auch durchaus männerfeindliche Werbung gibt, die ebenso auf Stereotypen abstellt.

(Beifall von *Philipp Heißner CDU* – Zurufe von den GRÜNEN und der LINKEN)

- Jetzt beruhigen Sie sich mal wieder.

Nichtsdestotrotz sprechen Sie ein für viele Menschen wichtiges Thema an, das eine ernsthafte Behandlung verdient. Dreh- und Angelpunkt ist doch die Frage, wer anhand welcher Kriterien entscheidet, ob ein Fall sexistischer Werbung vorliegt oder nicht. Die von Ihnen angedachte Jurybesetzung, die beurteilen soll, was sexistisch, was ste-

reotyp ist, scheint mir dabei, vorsichtig ausgedrückt, ein wenig einseitig besetzt zu sein.

(Beifall bei der CDU)

Vertreter aus Wirtschaft und Werbebranche vermisse ich dort völlig. Auch die Fokussierung auf Printpublikationen, Webseiten und Werbeflächen in der Freien und Hansestadt Hamburg halte ich für wenig zielführend. Wen wollen Sie denn damit noch hinter dem Ofen hervorholen? Junge Menschen, Mädchen und Jungen, orientieren sich wohl eher an Snapchat, YouTube oder Instagram.

Letztendlich bleibt die Gestaltung von Werbung ein Ergebnis unserer gesellschaftlichen Werte und Normen und nicht umgekehrt. Mit der Bekämpfung von sexistischer Werbung beheben wir also niemals die Ursache. Ich freue mich auf den Austausch im Ausschuss. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Engels das Wort.

Mareike Engels GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die #MeToo-Debatte hat jetzt auch noch einmal sehr deutlich gezeigt: Sexismus und sexualisierte Gewalt lassen sich nicht voneinander trennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In einer Gesellschaft, in der sexistische Herabwürdigungen von Frauen alltäglich sind und in der ungleiche Machtverhältnisse vorherrschen, gibt es auch mehr sexualisierte Gewalt. Deswegen machen wir, wenn wir über diese ungleichen Machtverhältnisse nachdenken, uns dann über frauenfeindliche und sexistische Werbung gegenüber Frauen Gedanken und nicht um männerfeindliche Werbung, weil da die Machtverhältnisse nun einmal so sind in unserer Gesellschaft, wie sie sind.

(André Trepoll CDU: Bundeskanzlerin!)

Wenn wir also sexualisierte Gewalt bekämpfen wollen, müssen wir auch gegen Sexismus angehen. Die Stimmen der vielen Frauen, die jetzt weltweit aufstehen, machen deutlich: Es muss endlich Schluss sein mit Diskriminierung von Frauen. In diesem Kontext ist auch sexistische Werbung ein großes Problem. Frauen werden auf Plakatwerbung häufig als sexy Beiwerk dargestellt. Sie haben mit dem eigentlich beworbenen Produkt in der Darstellung gar nichts zu tun. Sie werden stereotyp oder herabwürdigend dargestellt. Zu Recht fühlen sich viele Frauen davon angegriffen und diskriminiert.

Nun ist DIE LINKE aber nicht die Erste, die das Problem erkennt. Seit vielen Jahren gibt es dazu auch eine fachliche Debatte. Bereits im Juni letzten

#### (Mareike Engels)

Jahres hat die Gleichstellungs- und Frauenministerkonferenz der Länder die Bundesregierung aufgefordert, Maßnahmen gegen sexistische Werbung auf den Weg zu bringen. Gesetzliche Regelungen wären auch auf der Bundesebene angebracht. Das wird auch im Petitum der LINKEN deutlich. Das ging übrigens auch auf eine Initiative der GRÜNEN-Senatorin in Bremen zurück.

Wir GRÜNE diskutieren das Thema auch schon seit vielen Jahren und begrüßen, dass die Organisation Pinkstinks einen Gesetzesvorschlag gemacht hat. Es gibt aber auch noch einige offene Fragen und Diskussionspunkte. So bin ich fachlich auch nicht von allen Punkten im Antrag der LINKEN überzeugt. Ich freue mich aber auf die Diskussion im Ausschuss

(Glocke)

und hoffe, dass wir bei dem Thema weiterkommen.

(Glocke)

- Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau Nicolaysen das Wort.

Christel Nicolaysen FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Abermals geht es um sogenannte sexistische Werbung. Es wird mit puritanischem Eifer wieder ein Wust an neuen Organisations- und Vertragskonzepten gefordert. Wieder möchten Sie, liebe LINKE, per Kommission mit Verfahrensregeln, -regeln, -regeln die Gesellschaft formen.

Warum trauen Sie, liebe LINKE, es aufgeklärten und mündigen Bürgerinnen und Bürgern nicht zu, für sich selbst zu entscheiden, ob sie das auf einer Werbetafel dargebotene Geschlechterbild ablehnen oder unterstützen wollen? Ich frage mich, wer hier die Bürgerinnen und Bürger abwertet.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Sie sagen jetzt vielleicht: Was ist mit den Kindern? Sind diese denn den auf der Werbetafel dargebotenen Geschlechterbildern nicht schutzlos ausgeliefert? Auch an dieser Stelle sagen wir: Es liegt in der Verantwortung der Eltern, ihre Kinder über Geschlechterrollenbilder und Stereotype aufzuklären. Haben Sie doch bitte ein wenig Vertrauen in die Bürgerinnen und Bürger, liebe LINKE.

(Beifall bei der FDP)

Dann wollen Sie auch noch zusätzliche Anlaufund Beschwerdestellen inklusive vorgedruckter Beschwerdebriefe einrichten. Dazu gibt es dann auch bald schöne neue Formulierungen für die Verträge zwischen Stadt und Werbenden. Warum geben Sie den Werbenden nicht gleich Größe und Inhalt der Plakate vor?

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist doch lächerlich!)

Wir Freie Demokraten glauben an mündige Bürgerinnen und Bürger und sagen abermals: Wir brauchen keine Sittenwächter. Wir werden diesem Antrag auch nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf AfD*)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Özdemir, je öfter ich Ihren Antrag gelesen habe, umso ärgerlicher bin ich geworden.

Die #MeToo-Debatte, in der es um Vergewaltigung, Nötigung und unangemessenes Verhalten geht – alles zu Recht strafbar –, und sexistische Werbung zu vergleichen, das zieht mir eigentlich die Schuhe aus. Sexistischer Werbung eine Mitschuld an der Bildung von Gesellschaften zu geben, in denen sexualisierte Gewalt und Vergewaltigung verbreitet sind und weitgehend toleriert werden, das geht mir entschieden zu weit.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ja, vielleicht Ihnen!)

Wenn sich so etwas in Deutschland etabliert, dann hat das andere Gründe. Ja, sexistische und frauenfeindliche Werbung ist geschmacklos. Dass auch Männer von Sexismus betroffen sein können, ist der LINKEN gar nicht in den Sinn gekommen.

(Beifall bei der AfD)

Sexistische Werbung muss nicht sein und natürlich sind Kinder vor der manipulativen Werbeindustrie so gut wie möglich zu schützen. Allerdings müssen Kinder eher nicht vor Fitnessstudios und Schrotthändlerwerbung geschützt werden, sondern vor Werbung, die gezielt auf sie als Zielgruppe abstellt. Neben dem Werberat gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich zu wehren: Beschwerden bei der Werbeagentur, dem werbenden Unternehmen und eben, die Leistungen des Unternehmens nicht in Anspruch zu nehmen.

Zu Recht legt das Bundesverfassungsgericht hohe Hürden an das Verbot von kommerziellen Werbeanzeigen. Meinungs- und Pressefreiheit sind ein hohes Gut. Sittenwidrige Werbung hingegen ist bereits verboten. Vertrauen wir also dem mündigen Staatsbürger und gängeln wir ihn nicht durch Verbote. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Das Wort bekommt der fraktionslose Abgeordnete Flocken.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Volksvertreter! Pornografie aus dem öffentlichen Raum zu verbannen, warum reicht Ihnen das nicht? Sex und Werbung gehören zusammen, nicht wie Sie denken, sondern Werbung ist entstanden zu Diensten des Sex. Im Januar sehen wir Vögel, die zeitig zur Paarung ihr Prachtkleid tragen.

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

Männchen werben so um die Gunst der Weibchen. Mit dem Verlust der Tarnung riskieren sie gar ihr Leben. Werbung, die Alternative zum Zwang, weil sie Weibchen die Wahl gibt, was nach Darwin die Evolution antreibt. Andere Arten, andere Balzen. Da übernehmen Weibchen die Mühe des Herausputzens, um Männchen zum Buhlen einzuladen. Werbung ist die Freiheit der Weibchen im Gegensatz zur Vergewaltigung zur Zwangsehe.

(Christiane Blömeke GRÜNE: Das hat doch nichts mehr mit sexualisierter Werbung zu tun!)

Der Antrag offenbart zwei Ihrer Probleme. Eins haben Sie mit allen Prüden gemeinsam: das Problem mit Sex, mit Verkehr zwischen Mann und Frau, Ihr Problem mit allem, was biologisch richtig und gesund und für 96 Prozent der Menschen das Schönste ist. Davon abweichende Praktiken feiern Sie.

Ihr zweites Problem, das mit Freiheit. Woher die Unverfrorenheit, Lappalien zu skandalisieren – der hat mir vor 20 Jahren ans Knie gefasst! –, und gleichzeitig gleichgültig und gefühlskalt wie ein Fisch bei brutalsten Vergewaltigungen und immer enger getakteten Frauenmorden? Wollen Sie nur krampfhaft die Augen zukneifen vor dem dramatischen Scheitern der Willkommenskultur oder sind den Nachfolgern der Bauernmörderpartei Zwang und Gewalt ein so hohes Gut, dass eine zünftige Vergewaltigung einen kaltblütigen Sexualmord nach sich zieht?

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Flocken, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos (fortfahrend):\* Indem Ihre Genossen den Hinterbliebenen gewaltsam das Recht zu trauern verweigern, feiern Sie den Täter gar als Helden, der Ihrer zynischen Verachtung von Frauenrechten und Ihrer sozialistischen Verachtung des Rechts auf körperliche Unversehrtheit Ausdruck schenkt. Das verbrämen Sie mit diesem läppischen Antrag. Ich danke fürs Zuhören und fürs Verständnis, dass mein Wählerauf-

trag nicht lautet, um Ihre Gunst zu buhlen. – Vielen Dank.

(Zurufe: Pfui! Schämen Sie sich! – Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Um es noch einmal deutlich zu machen, habe ich Herrn Flocken einen Ordnungsruf erteilt.

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Das Wort bekommt Frau Özdemir für die Fraktion DIE LINKE.

**Cansu Özdemir** DIE LINKE:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Flocken, auf Ihre wirren Gedanken möchte ich gar nicht eingehen.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜ-NEN)

Aber ich möchte auf die Rede von Frau Nicolaysen und auch auf die Rede von Frau Oelschläger kurz eingehen. Wir werden ja eine längere Debatte im Ausschuss haben und ich gehe auch davon aus, dass sie sehr konstruktiv sein wird.

Ich glaube, Frau Oelschläger und Frau Nicolaysen, Sie haben zum einen nicht verstanden, was die #MeToo-Debatte überhaupt ist und was die Message sein soll. Ich glaube, Sie haben auch nicht verstanden, was wir eigentlich mit unserem Antrag bezwecken. Es geht hier gar nicht um Sittenwächter oder um Verbote oder um gewisse Regeln, sondern es geht um eine Sensibilisierung, um eine langfristige Sensibilisierung in unserer Gesellschaft. Denn es geht eben nicht nur darum, dass sexistische Werbung dargestellt wird, sondern es geht auch darum, dass in Werbung auch sexualisierte Gewalt dargestellt wird. Ich finde einfach, wir leben in einer Gesellschaft, in einer Zeit, in der man auch einmal sagen kann: Es reicht jetzt und wir möchten uns mit dem Thema befassen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Frau Grunwaldt, zu einem Punkt. Sie haben kritisiert, dass wir uns auf die Hamburger Organisation Pinkstinks beschränkt haben. Wir haben hier angegeben, dass man beispielsweise die Hamburger Organisation einbeziehen kann, weil die Rednerin der GRÜNEN, Frau Engels, deutlich gemacht hat, dass diese Organisation sich seit Jahren schon damit befasst und hier für uns als Ansprechpartnerin und als Expertin einen wichtigen Input geben kann.

Von daher freue ich mich auf die Debatte, die meiner Auffassung nach sehr konstruktiv sein wird. Ich denke, wir werden bei diesem Thema auch gewisse Fortschritte erreichen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Gallina das Wort.

**Anna Gallina** GRÜNE: Oh, ich höre schon Unruhe hier. Interessant.

Ich möchte an den Wortbeitrag von Frau Nicolaysen anknüpfen. An den Beitrag von Herrn Flocken kann man, glaube ich, einfach gar nicht mehr anknüpfen.

Frau Nicolaysen, Sie haben gefragt, warum wir denn nicht auch gleich die Größe der Plakate vorgeben wollen. Das wollen wir nicht, weil das nicht die Menschenwürde tangiert, sexistische Werbung und sexualisierte Gewalt aber eben schon. Deswegen gibt es eine Reihe von Parteien und Fraktionen in diesem Haus, die es als ihre politische Aufgabe ansehen, die Menschenwürde zu verteidigen. Das inkludiert eben auch die Menschenwürde der Frauen. Das tun wir durch verschiedene Maßnahmen. Das wird auf Bundesebene sicherlich auch in Zukunft weiter bewegt werden.

Ich finde es schon dramatisch, dass Sie das dann auf so einen Kontext reduzieren, indem Sie fragen, warum wir nicht die Größe der Plakate vorgeben.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Jetzt habe ich noch eine Meldung der FDP gesehen. Ist das richtig? – Frau Nicolaysen, dann haben Sie das Wort.

Christel Nicolaysen FDP:\* Als Antwort darauf möchte ich nur sagen, dass die Erklärung über die Geschlechterrolle in der Tat bei der Familie anfängt, dass man die Kinder über Mann, Frau, Geschlechterrollen, Gleichstellung und so weiter aufklärt. Das obliegt nicht der Stadt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen mehr und wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/11506 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung erfolgt.

Wir waren Ihnen noch das Wahlergebnis schuldig. Es liegt uns jetzt vor. Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung sind 108 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren alle Stimmzettel gültig. Frau Tanja Chawla erhielt 78 Ja-Stimmen, 23 Nein-Stimmen und sieben Enthaltungen. Damit ist Frau Chawla gewählt worden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 56, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte".

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte"

- Drs 21/11509 -]

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist vonseiten der LINKEN als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Und weil die Debatten so kurz und schnell sind, bitte ich doch um etwas mehr Aufmerksamkeit.

Wer wünscht das Wort? – Herr Dolzer, Sie bekommen es für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:\* Frau Präsidentin, liebe Hamburgerinnen und Hamburger, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Digitalisierung endet momentan in Hamburg an den Gefängnismauern. Es ist so, dass Menschen in Haft bisher von der Möglichkeit, das Internet zu nutzen, weitgehend ausgeschlossen sind. Mit unserem Antrag "Internetzugang für Inhaftierte" wollen wir dazu beitragen, diese vollkommen unnötige Ausgrenzung zu überwinden.

(Beifall bei der LINKEN)

Rot-Grün hat sich die Digitalisierung und die Resozialisierung auf die Fahnen geschrieben. Da könnte einmal Butter bei die Fische gegeben werden. Deshalb hätte ich es auch schön gefunden, wenn wir diesen Antrag im Ausschuss debattiert hätten. Denn Resozialisierung soll nach Gesetzeslage bereits ab dem ersten Tag der Haft beginnen. Der Strafvollzug dient gemäß dem Hamburgischen Strafvollzugsgesetz dem Ziel, die Gefangenen zu befähigen, künftig in sozialer Verantwortung auch in Freiheit leben zu können.

Es ist ja so, dass per Internet die Digitalisierung voranschreitet, und es ist wichtig, dass Menschen in Haft von dieser Entwicklung nicht abgeschnitten werden. Es ist so, dass durch den Internetzugang möglich wäre, dass Menschen auf Wohnungssuche gehen könnten, sich auf dem Arbeitsmarkt umsehen könnten, Bildungsangebote, Weiterbildungsangebote wahrnehmen könnten ...

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Dolzer, einen Moment bitte. – Meine Damen und Herren! Ich bitte noch einmal um etwas mehr Ruhe, etwas mehr Aufmerksamkeit. Das mögen Sie entscheiden, aber es ist für die Debatte einfach besser, wenn es etwas ruhiger ist. – Herr Dolzer, fahren Sie bitte fort.

Martin Dolzer DIE LINKE (fortfahrend):\* ... und so auch zum Beispiel durch ein Studium an der Fernuniversität später leichter einen Zugang zum Leben finden könnten. Die Nutzungsmöglichkeiten könnten dabei durch Sicherheitsmaßnahmen so gesichert werden, dass vor Missbrauch geschützt ist. Da gibt es gute Beispiele. Zum Beispiel gibt es in Berlin ein ähnliches Pilotprojekt gerade für 60 Inhaftierte. Da hat das Fraunhofer-Institut ein sehr gutes Sicherheitssystem entwickelt, sodass der Zugang zu sozialen Netzwerken oder zu missbrauchsfähigen Inhalten nicht gewährleistet ist. In Antwerpen gibt es schon lange eine Prison Cloud, wo das möglich ist.

In Berlin kostet das Projekt 250 000 Euro pro Jahr für 60 Gefangene. In Hamburg wäre das auch möglich. Wir haben die Fonds mit dem Innovationsfonds "Digitale Stadt" dafür. Deshalb plädiere ich dafür, bitte stimmen Sie dem Antrag zu. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Tabbert das Wort.

**Urs Tabbert** SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Dolzer, ich finde es gut, dass wir das Thema hier einmal anreißen, aber wie Sie wissen, haben wir uns mit dem Thema auch schon im Justizausschuss im letzten Jahr im Juli befasst und haben das Thema Innovation im Strafvollzug dauerhaft auf der Tagesordnung. Insofern ist Ihnen da wahrscheinlich der Debattenstand dann auch bekannt.

Wir sind auch nicht grundsätzlich dagegen, dass Digitalisierung im Strafvollzug stattfindet. Wie Sie vielleicht wissen, ist es so, dass EDV auch derzeit Bestandteil von Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen im Strafvollzug ist. Selbst ein Fernstudium ist derzeit auch schon möglich. Die von Ihnen beschriebenen Resozialisierungsaspekte, die auch alle wichtig sind, von Wohnungssuche bis hin zu Fortbildungsmaßnahmen und anderem, sind auch alles Aspekte, die im Rahmen des Resozialisierungsprozesses aufgegriffen werden.

Wir haben übrigens auch derzeit schon – das Gesetz hatten wir schon in der letzten Legislaturperiode beschlossen – in der Sicherungsverwahrung die Möglichkeit des Internetzugangs unter engen Voraussetzungen. Da haben wir allerdings so ein

bisschen das Problem, dass das Ganze einen hohen Überwachungs- und Personalaufwand erfordert. Wie wir alle wissen und hier auch schon vielfältig diskutiert haben, haben wir im Moment im Strafvollzug eine angespannte Personalsituation. Von daher scheint es uns im Moment nicht opportun, uns an derartigen Programmen zu beteiligen.

Ich weise zudem darauf hin, dass normalerweise der Weg aus dem Strafvollzug auch oft über den offenen Vollzug geht. Im offenen Vollzug kann natürlich auf soziale Medien zurückgegriffen werden. Wir werden weiter an dem Thema dranbleiben. Wie gesagt, wir haben das Thema Innovation im Strafvollzug auf der Agenda des Justizausschusses. Deswegen können wir, ohne das Thema zu vernachlässigen, hier Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Seelmaecker das Wort.

Richard Seelmaecker CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann mich sehr kurz fassen. Wir werden den Antrag auch ablehnen, nicht weil Resozialisierung nicht wichtig wäre - das ist sogar sehr wichtig -, aber er ist schlichtweg überflüssig, weil die Dinge, die da angesprochen sind, in den wesentlichen Bereichen tatsächlich schon bestehen. Nun bin ich hier unverdächtig, glaube ich, die Regierung zu loben, aber an der Stelle muss man sagen, bei den wesentlichen Dingen, nämlich angesprochen war sehr konkret bei den Sicherungsverwahrten ... Wir haben es bei der Sozialtherapie und wir haben es im offenen Vollzug. Da bestehen diese Möglichkeiten, und zwar genau darauf zurechtgeschnitten, wie auch der Bedarf ist. Das heißt, diejenigen, die beispielsweise im offenen Vollzug sind, können die Internetplätze mit bestimmten Schwärzungen nutzen, um beispielsweise auf Wohnungssuche und auf Arbeitsplatzsuche zu gehen. Da ist diese Sache tatsächlich schon implementiert. Wir brauchen es nicht.

Eine weitere Ausweitung sehe ich derzeit auch nicht als erforderlich an. Ich will nicht, dass Strafgefangene, die da mehrere Jahre absitzen, mit Tablets im Internet herumsurfen. Das ist gar nicht erforderlich. Die können andere Dinge tun, die sinnvoller sind. Die Überwachungen, die wir in der Tat dazu sonst benötigen würden, würden einen Riesenaufwand bedeuten. Wir brauchen im Strafvollzug derzeit eine möglichst starke Entlastung der Mitarbeiter, damit dort am Ende erst einmal die wesentlichen Dinge erledigt werden können. Deswegen passt es auch derzeit nicht in die Zeit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Timm das Wort.

**Dr. Carola Timm** GRÜNE:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zu dem Thema ist tatsächlich im Prinzip alles gesagt, aber noch nicht von jedem. Deshalb fasse ich mich hier auch nur sehr kurz.

Nur noch die Punkte, zu denen ja auch schon etwas gesagt worden ist: Wir haben das Thema in der Ausschusssitzung im Juli 2017 bereits auf der Grundlage eines FDP-Antrages behandelt, der im Prinzip dieselbe Zielrichtung hat. Da haben die Senatsvertreter das Projekt im Wesentlichen für gut befunden und auch dargestellt, dass sie grundsätzlich verfolgen, was in anderen Bundesländern abläuft, und prüfen, ob und inwieweit das für Hamburg zu übernehmen ist.

Bezogen auf die Internetnutzung gibt es im Rahmen von Computerkursen die Möglichkeit, vor allem mit dem Schwerpunkt Qualifizierung und Berufsorientierung; und das ist nämlich der entscheidende Punkt. Es ist aufgrund der Debatte im Ausschuss letzten Jahres, in dem auch der Senat ausführlich berichtet hat, beschlossen worden, das Thema Innovationen im Strafvollzug regelmäßig im Ausschuss weiterhin zu behandeln. Dort werden wir das weiter bewegen. Deshalb ist der Antrag als erledigt abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau von Treuenfels-Frowein das Wort

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, Herr Dolzer, ob Sie sich vielleicht daran erinnern können, dass wir einen relativ ähnlichen, wenn auch etwas differenzierteren, wenn ich das einmal vorsichtig formulieren darf, Antrag im Ausschuss schon behandeln und dass wir dann auf unsere Initiative hin – und damit waren alle einverstanden, auch der Senator – genau dieses Thema als Selbstbefassung weiter besprechen wollen.

Deswegen frage ich mich, warum Sie das jetzt hier noch einmal einbringen. Denn in der Tat ist es ja so, dass die – ich hätte jetzt fast gesagt, im Knast – in den Justizvollzugsanstalten nicht ständig im Internet sein sollen, sondern dass das ja nur für Resozialisierungszwecke geeignet ist. Da hatten wir im Ausschuss sehr klar darüber gesprochen, dass wir das weiterentwickeln wollen. Da sind wir auch alle dafür gewesen. Das jetzt hier noch einmal in dieser Fassung anzubringen, in der Sie es heute angebracht haben, ist mir, ehrlich gesagt, etwas unverständlich. Und deswegen können

wir den Antrag jetzt nicht komplett ablehnen, weil er zum Teil das enthält, was wir gefordert haben. Aber wir haben ihn im Ausschuss und deswegen brauchen wir ihn da nicht noch einmal. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Für die AfD-Fraktion bekommt jetzt Herr Nockemann das Wort.

**Dirk Nockemann** AfD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Selbstverständlich erkennt auch die AfD das Ziel des Strafvollzugsgesetzes an, was darin liegt, den Täter zu resozialisieren und ihn nach der Haft zu befähigen, ein Leben in freier Selbstverantwortung und sozialer Verantwortung zu führen. Dazu gehört sicherlich auch die Unterrichtung in moderner IT-Technik. Wie wir heute bereits mehrfach erfahren haben, ist das Thema bereits im Ausschuss aktuell. Herr Dolzer, ich kann deswegen gar nicht nachvollziehen, warum Sie uns heute mit diesem Antrag hier belasten. Deswegen lehnen wir von der FDP (sic) Ihren Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller**: Jetzt weiß ich nicht, ob die FDP dazu ... Frau von Treuenfels, möchten Sie noch einmal das Wort dazu, zu dem letzten Satz? – Okay. – Dann bekommt Herr Dolzer für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE:\* Uns geht es hier um eine konkrete Umsetzung der Resozialisierung. Der Antrag der FDP, auf den Sie hier rekurriert haben, bezieht sich nur auf konkrete Bildungsmöglichkeiten für einige Gefangene und nicht in dem Umfang, wie wir das hier anstreben, nämlich dass ein Pilotprojekt gemacht wird, das evaluiert, ob nicht alle Strafgefangenen einen Zugang zum Internet mit den entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen haben können. Das ist eine andere Chose und genau deshalb haben wir das hier auch eingebracht.

(Beifall bei der LINKEN)

Und ich möchte Sie noch einmal daran erinnern: Das ist genau das Problem beim Resozialisierungsgesetz und auch bei unseren Debatten im Justizausschuss. Ich zitiere einmal die Straffälligenhilfe e.V. zum Resozialisierungsgesetz:

> "Die Erstellung eines Eingliederungsplans als einziges Erfolgskriterium bedingt noch keine Verbesserung der Lebenslage straffällig gewordener Menschen und bleibt hinter den Erwartungen an ein neues Resozialisierungsgesetz weit zurück."

#### (Martin Dolzer)

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Da wir genau mit diesem Antrag ein spezifisches Angebot für wirklich alle Gefangenen - nicht nur ein Weiterbildungsangebot im digitalen Bereich, wie es die FDP will, und nicht nur ein recht unspezifisches Vorgehen, wie es mit dem Resozialisierungsgesetz bis jetzt angestrebt wird - haben wollen ... Denn wir wollen etwas Konkretes, konkrete Schritte, die auch umsetzbar und finanzierbar sind, egal ob wir das jetzt über den Innovationsfonds Digitale Stadt machen oder über die zentralen Mittel der Finanzbehörde in den Einzelplänen 9.1 oder 9.2. 250 000 Euro, damit alle Strafgefangenen wirklich den Zugang hätten später, langfristig nach einem Pilotprojekt, das sind mehr oder weniger Peanuts. Das könnten wir machen und das steht auch gar nicht dem entgegen, dass wir im Strafvollzug eine Überlastung der Beamtinnen und Beamten haben. Denn wenn wir uns einmal die PrisonCloud angucken oder das, was das Fraunhofer-Institut ausgearbeitet hat, ist das mit wenig Personal und für viele Menschen in Haft machbar und für alle würde es ab dem ersten Tag eine Verbesserung der Lebensqualität bedeuten. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**:\* Ich habe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/11509, Pilotprojekt "Resozialisierung durch Internetzugang für Inhaftierte", Antrag der Fraktion DIE LINKE, an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen? Den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Und wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der LINKEN aus der Drucksache 21/11509.

Wer möchte diesen annehmen? Den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 54 der Tagesordnung, dem Antrag der FDP-Fraktion, Drucksache 21/11502: Erlernen der Schreibschrift und richtige Rechtschreibung sicherstellen.

[Antrag der FDP-Fraktion: Erlernen der Schreibschrift und richtige Rechtschreibung sicherstellen – Drs 21/11502 –] Hier sind die Fraktionen übereingekommen, keine Debatte dazu zu führen. Deshalb können wir sofort zur Abstimmung kommen.

Wer also möchte nun dem Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 21/11502 seine Zustimmung geben? Den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 48 unserer heutigen Tagesordnung, dem Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 21/11433: Bevor ein Flüchtling eine unbegrenzte Aufenthaltserlaubnis erhält, muss überprüft werden, ob der Fluchtgrund noch besteht.

## [Antrag der AfD-Fraktion:

Bevor ein Flüchtling eine unbegrenzte Aufenthaltserlaubnis erhält, muss überprüft werden, ob der Fluchtgrund noch besteht

- Drs 21/11433 -]

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Innenausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Obwohl die Aufnahme von Asylbewerbern und Flüchtlingen eigentlich immer nur temporär sein soll, ist es doch so, dass die meisten Flüchtlinge in Deutschland verbleiben. Ein Szenario, das der Einschätzung der Bundeskanzlerin Merkel, dass die meisten Flüchtlinge irgendwann in ihre Heimat zurückkehren, eklatant widerspricht. Deswegen möchten wir einmal die Gesetzeslage beleuchten.

Auf der Grundlage von Paragraf 25 Aufenthaltsgesetz ist einem Ausländer eine befristete Aufenthaltserlaubnis zu erteilen, wenn er als Asylberechtigter anerkannt ist oder wenn das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge die Flüchtlingseigenschaft im Sinne des Paragrafen 3 Absatz 1 Asylgesetz anerkannt hat. Gemäß Paragraf 26 Absatz 3 ist einem Ausländer eine Niederlassungserlaubnis, und diese ist in der Regel unbefristet, zu erteilen, wenn er eine Aufenthaltserlaubnis nach Paragraf 25 Absatz 1 oder Absatz 2 Satz 1 besitzt und er die Aufenthaltserlaubnis seit fünf beziehungsweise seit drei Jahren besitzt. Und darüber hinaus müssen weitere sehr enge Voraussetzungen erfüllt sein.

Ein Anspruch auf Erteilung einer Niederlassungserlaubnis bereits nach drei Jahren setzt voraus, dass der anerkannte Asylberechtigte neben guten Sprachkenntnissen auch seinen Lebensunterhalt selbst bestreiten kann. Daneben gibt es nun weitere wichtige Voraussetzungen und darum geht es in

#### (Dirk Nockemann)

diesem Antrag. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge darf nicht nach Paragraf 73 Absatz 2a des Asylgesetzes mitgeteilt haben, dass die Voraussetzungen für den Widerruf oder die Rücknahme des Asylstatus vorliegen. Und damit sind wir beim Paragraf 73 Asylgesetz, einer sehr spannenden Norm. Nach Absatz 1 sind die Anerkennung als Asylberechtigter und die Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft unverzüglich zu widerrufen, wenn die Voraussetzungen für sie eben nicht mehr vorliegen. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn der Ausländer nach Wegfall der Umstände, die zu seiner Anerkennung führten, es ablehnt, den Schutz seines eigenen Staates wieder in Anspruch zu nehmen. Nach Absatz 2 ist die Anerkennung als Asylberechtigter zurückzunehmen, wenn sie aufgrund unrichtiger Tatsachen erteilt worden ist. Absatz 2a fordert nun zwingend die Prüfung, ob die Voraussetzungen für einen Widerruf nach Absatz 1 oder eine Rücknahme nach Absatz 2 vorliegen, und zwar spätestens nach Ablauf von drei Jahren nach Unanfechtbarkeit dieser Entscheidung. Liegen also die Voraussetzungen für einen Widerruf oder eine Rücknahme vor, teilt das Bundesamt dieses Ergebnis der zuständigen Ausländerbehörde mit, die dann darüber entscheidet, ob eine unbefristete Niederlassungserlaubnis erteilt werden darf oder nicht. In diesem Fall darf sie eben nicht erteilt werden. Rücknahme und Widerruf sind dann eben ein Hindernis für die Ausländerhehörde

Insgesamt hat es 2016 nur 2 207 individuelle Prüffälle gegeben. Darin sind nicht nur Entscheidungen zum Flüchtlingsschutz, sondern auch zum subsidiären Abschiebeschutz enthalten. 395-mal wurde der Schutzstatus entzogen; darunter sind auch 240 Fälle, bei denen die Betroffenen den vollen Flüchtlingsschutz nach der Genfer Konvention inklusive Asyl verloren. Von Januar bis Ende September 2017 hat es nur in insgesamt 1 552 Fällen individuelle Prüfungen gegeben.

(Christiane Schneider DIE LINKE: Das ist überhaupt nicht wahr!)

Warum ist das so?

(Christiane Schneider DIE LINKE: Das ist gar nicht so!)

Ich frage mich natürlich auch: Warum weicht das Bundesamt dort von individuellen Prüfungen ab und beurteilt nach Ablauf von drei Jahren die Flüchtlings- und die Asyleigenschaft nur noch aufgrund allgemeiner Kriterien, zum Beispiel aufgrund der Lageberichte des Auswärtigen Amtes?

(Dennis Thering CDU: Das stimmt einfach nicht!)

 Ja, lesen Sie es nach, es gibt einen "Welt"-Artikel, der auf der Grundlage einer Abfrage beim Bundesamt resultiert. Auf dieser Basis wird die Flüchtlingseigenschaft zum dauernden Aufenthaltsrecht. Das ist vom Gesetz nicht gewollt und deswegen bitten wir darum, dass der Hamburger Senat beim Bund dagegen interveniert, dass diese Praxis weiter fortgesetzt wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Wysocki von der SPD-Fraktion.

Ekkehard Wysocki SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielleicht sollte man angesichts der letzten Anmeldung zur Debatte, die die AfD hier vorgenommen hat, noch einmal ein Fazit ziehen. Es ist bei Weitem nicht so, dass hier ein Querschnitt der Hamburger Politik als Debatte angemeldet wird, sondern es liegt ein Schwerpunkt auf Migranten, es liegt ein Schwerpunkt auf Ausländern, es liegt ein Schwerpunkt hier jetzt wieder auf den Flüchtlingen und der Aufbau des Antrags ist immer der gleiche. Es wird uns sozusagen versichert, dass die AfD Zeitung liest, dass sie aus diesen Zeitungen heraus bestimmte Zahlen nimmt, den Zustand völlig entsetzlich findet, diese Zahlen aber auch nicht infrage stellt - wozu das denn? -, sondern im Prinzip einfach nur diese Zahlen dann als Ausgangspunkt für ihre steilen Thesen nimmt, die im Rest des Antrags dann Folgen haben, weil sie darauf ihre Forderungen aufbaut. Ich glaube, das ist ein Stil der parlamentarischen Arbeit, den wir uns nicht angewöhnen und in der Debatte aber auch einmal deutlich benennen sollten.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Auch weil hier wieder zwei Punkte miteinander vermengt werden: Das eine ist die dreijährige Überprüfung des subsidiären Schutzstatus, das andere ist die Niederlassungserlaubnis. Das hat miteinander überhaupt nur etwas zu tun, weil im Rahmen der Niederlassungserlaubnis,

(Dirk Nockemann AfD: Eben!)

die die Bezirke prüfen, mit geprüft wird, ob der Schutzstatus noch existiert. Dazu gibt es dann eine Anfrage der jeweiligen Bezirksämter; die meisten laufen über die Bezirksämter beim Bundesamt. Und dann ist das ein Kriterium für die Zulassung der Niederlassungserlaubnis. Die anderen hat Herr Nockemann im Nebensatz genannt, Sprachkenntnisse und zum Beispiel die Sicherung des Lebensunterhaltes. Und das ist in der Bedeutung des gesamten Themas Niederlassungserlaubnis eine so geringe Anzahl, dass das im Prinzip auch noch nicht einmal wert ist, in diesem Stil hier diskutiert zu werden, wie Herr Nockemann das als Untergang des Abendlandes hier dargestellt hat.

Der zweite Punkt, um jetzt noch einmal kurz auf den Antrag zu kommen: Ich habe schon gesagt,

#### (Ekkehard Wysocki)

dass die Quelle eine einzige Zeitung ist. Dann wird vorausgesetzt, dass das bedeutet, dass das BAMF seinen Bundespflichten nicht nachkommt, nicht regelmäßig überprüft. Daraus wird dann gezogen, dass wir hier natürlich eine ungesteuerte Zuwanderung genau über diesen Paragrafen und die Nichttätigkeit einer Bundesbehörde haben. Und dann wird verlangt, dass der Hamburger Senat sich dafür einsetzt, dass diese Bundesbehörde auf Trab gesetzt wird. Und da sage ich einmal, dieses durchsichtige Spielchen hier mitzumachen und das von den anderen Fraktionen zu verlangen, ist es nicht wert, an den Ausschuss überwiesen zu werden. Wenn Sie das Thema bewegt haben wollen, dann stellen Sie eine Anfrage, aber auch nicht unbedingt hier, sondern im Bundestag; da haben Sie im Prinzip die Koryphäen aus Hamburg. Sie haben die Hamburger AfD-Antwort auf die angebliche Bedrohung des Abendlandes. Herr Baumann ist dort Geschäftsführer; der soll eine Anfrage stellen, der kann den Antrag stellen, dann kann das da debattiert werden. Hamburg hat damit überhaupt nichts zu tun und insofern, entschuldigen Sie den unparlamentarischen Ausdruck, werden wir dem mit Sicherheit nicht zustimmen und weg damit.

(Beifall bei der SPD und bei Farid Müller GRÜNE)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Gladiator von der CDU-Fraktion.

Dennis Gladiator CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin der AfD ehrlicherweise sehr dankbar für diesen Antrag, denn dieser Antrag macht die Arbeitsweise der AfD sehr gut deutlich. Statt sich um die echten und realen Probleme zu kümmern, werden Probleme erfunden, die in das Parteiprogramm und das eigene Weltbild passen, ob sie etwas mit der Realität zu tun haben oder nicht. Und offensichtlich braucht die AfD mittlerweile dieses Zerrbild der Realität, um die eigene Existenzberechtigung begründen zu können; anders kann man sich das schlichtweg nicht erklären. Denn auch heute werden mit dem vorliegenden Antrag die Fakten völlig verdreht. Die AfD behauptet, das BAMF komme seiner gesetzlichen Pflicht, die Asylberechtigung nach spätestens drei Jahren zu überprüfen, nicht ausreichend nach.

(Dirk Nockemann AfD: Individuell!)

Fakt ist, die Verpflichtung gibt es. Die Verpflichtung wird erfüllt, oftmals sogar früher als erst nach drei Jahren, und sie wird auch individuell überprüft und eine Einschätzung vorgenommen. Es gibt nur eine Änderung; und die ist so taufrisch nicht, die hätte auch die AfD nachvollziehen können. Seit dem 1. August 2015 müssen die Ergebnisse der Einzelfallprüfung nicht mehr in jedem Fall der Ausländerbehörde mitgeteilt werden, sondern nur noch dann, wenn die Asylberechtigung widerrufen oder zu-

rückgenommen wurde. Und auch nur diese Fälle werden dann noch statistisch erfasst. Es ist also geradezu fahrlässig zu sagen, man beschäftige sich nicht mit den Fakten, sondern nur mit den Überschriften, weil es diese Verwaltungsvereinfachung gegeben hat. Die haben wir sehr bewusst im Bund so beschlossen, damit sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um die Fälle kümmern können, damit sie sich schneller und sorgfältiger um die Fälle kümmern können, statt nur Papier zu bewegen. Es war also eine bewusste Entscheidung. Und ich hätte gedacht, die AfD fände das auch gut, dass wir uns mehr mit den Menschen, mehr mit den Fällen, mehr mit dem Aufenthaltsrecht beschäftigen als mit der Registratur und der Aktenlage. Nun also zu schlussfolgern, weil weniger Fälle in der Statistik sind - ich habe Ihnen erklärt, warum das so ist -, würde die Pflicht nicht erfüllt werden, ist geradezu grotesk und man kann wirklich nur den Eindruck bekommen, Sie machen das wieder einmal, um mit den Sorgen der Menschen zu spielen, um Ängste zu schüren, um selbst davon dann politisch profitieren zu können. Und das ist wirklich grob unanständig.

> (Beifall bei der CDU, der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei Sabine Boeddinghaus DIE LINKE)

Auch was Sie zur Niederlassungserlaubnis gesagt haben, stimmt so nicht. Sie erwecken den Eindruck, die sei nicht widerrufbar. Natürlich ist die widerrufbar, wenn die entsprechenden Gründe vorliegen. Gleich werden Sie sagen: Gesagt habe ich das so aber nicht, lesen Sie den Antrag. Da wird der Eindruck erweckt, Sie wollten damit eine Stimmung schüren, die schlichtweg mit der Realität nichts zu tun hat, zumindest nichts mit dieser Realität, sondern nur mit Ihrer alternativen Realität.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Und dann kommen wieder die allgemeinen Texte: Nur die AfD will das Aufenthaltsrecht ernst nehmen. Das ist doch schlichtweg Quatsch. Also sowohl in den Ländern als auch im Bund ist gerade die Frage der Rückführung eines der zentralen Themen. Ich hoffe ja sehr, dass die Koalitionsverhandlungen mit der SPD beginnen werden, denn da hat man sich darauf verständigt, erstmals die Aufnahme-, Entscheidungs- und Rückführungszentren ins Leben zu rufen – ein dringender Schritt, wir wollten das schon länger. Das wäre wichtig, um genau diese Verfahren sorgfältig, ohne Schaum vorm Mund führen zu können und diejenigen, die kein Bleiberecht bekommen, dann auch schnellstmöglich wieder zurückzuführen. Das ist das, woran wir arbeiten. Wir arbeiten also an den echten Problemen, die es in diesem Land gibt. Wir machen aber nicht Faktenverdreherei, wir schüren keine Ängste, wir spielen nicht mit der Stimmung; das macht die AfD. Das hilft keinem Menschen in die-

#### (Dennis Gladiator)

sem Land. Und in diesem Sinne werden wir den Antrag heute auch sehr deutlich ablehnen.

(Beifall bei der CDU und bei Ekkehard Wysocki SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Kollegen, die vor mir gesprochen haben, haben ja fast in seltener Einmütigkeit das gesagt, was ich jetzt auch sagen werde. Dieser Antrag kommt pseudorechtlich argumentiert daher und in Wirklichkeit steckt hier eine politische Linie dahinter, mit der Sie fast schon verzweifelt immer nach neuen Hebeln suchen, um Ihre Ressentiments gegenüber den Zugewanderten, den Geflüchteten loszuwerden und über das Gesetz, das scheinbar nicht ausreichend ist, dann eine Ihrer politischen Forderungen auch noch einmal loszuwerden. Das ist in diesem Fall so was von nach hinten losgegangen, dass ich mir auch die Freude machen werde, es Ihnen noch einmal zu erklären.

Wenn man nämlich das, was Sie hier behaupten, den Anspruch auf Niederlassungserlaubnis, nachdem es für einen Geflüchteten, der hier im Asylverfahren anerkannt worden ist, eine Aufenthaltserlaubnis gegeben hat, dieser Anspruch ist schlicht falsch. Sie selbst haben schon so schön beschrieben, welcher Anforderungen es bedarf, um eine Niederlassungserlaubnis bei uns zu bekommen. Und das schaffen Sie dann vielleicht alles einmal in drei Jahren: die Lebensunterhaltssicherung, die Wohnung, die Rente, die Sprache mit den entsprechenden Zertifikaten. Wer das schafft, der ist so weit drin in unseren sozialen Systemen, im gesellschaftlichen Miteinander, in der Integration, der hat sich dann auch die Niederlassungserlaubnis wahrlich mühsam erarbeitet und dann soll er sie auch bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Das ist nämlich genau auch das, was das Gesetz vorschreibt, wenn Sie es denn im Detail und vielleicht noch mit den diversen Erläuterungen dazu gelesen hätten.

Vielleicht geht es etwas leiser hier vorn in der ersten Reihe. Entschuldigung, Kollegin. Danke. Ja, das habe ich durchaus gesagt, ich danke.

Es handelt sich nämlich um einen schlauen Gesetzgeber, der sich mit dem Ausländerrecht in seinen vielen Facetten – Herr Trepoll, ich mag es auch, wenn Sie zuhören, müssen Sie aber nicht – auseinandersetzt. Genau, selbst bei einem Widerruf gibt es noch die Abwägungen, die sich auf die Integrationsleistungen beziehen. Und genau das ist das, was wir wollen. Es geht darum: Wie bringen sich Menschen hier in diese Gesellschaft ein?

Wie kommen sie an und was erarbeiten sie sich hier? Und dann können und sollen sie auch bleiben dürfen. Und selbstverständlich gibt es nach dem Asylverfahren, drei Jahre danach, eine Prüfung des Widerrufs; das hat Herr Gladiator eben auch schon gesagt. Die summarische Prüfung im Übrigen, die Sie so abgetan haben, ist selbstverständlich auch Teil des Rechts und sie ist rechtens. Auch sie darf durchgeführt werden. Dann erst sind wir bei dem Punkt, so kann man ja sagen, dass der irgendwie nebensächlich ist, aber in Wirklichkeit vielleicht doch der einzig entscheidende. Sie reden hier nämlich über Bundesrecht. Und wie wir jetzt mit Ihrem merkwürdigen Petitum: Der Senat wird aufgefordert, sich unbedingt, unbedingt - ohne Bedingungen, würde ich einmal sagen, ist gemeint - dafür einzusetzen, dass vor Erteilung der Niederlassungserlaubnis und so weiter die individuelle Prüfung erfolgt ... Hätten Sie das jetzt gern als Aufforderung an die Ausländerbehörde verstanden, hier das Bundesrecht zu brechen? Oder fiel Ihnen da einfach keine andere Lösung ein? So oder so ist dieser Antrag einer, der zeigt, dass Sie weder die Idee und den Grundsatz des Ausländerrechts als Paket insgesamt verstanden haben oder ihn zumindest nicht ernst nehmen. Und das finde ich immer schwierig, Gesetze nicht ernst zu nehmen. Im Übrigen ist es schlicht und einfach wieder nur der Beleg dafür, auf welche Ideen Sie alle kommen, wenn Sie gern einmal wieder über Geflüchtete und das große Problem, was die aus Ihrer Sicht in unserer Gesellschaft mit sich bringen, reden wollen. Die Integrationsleistung, innerhalb weniger Jahre es bis zur Erfüllung der Kriterien der Niederlassungserlaubnis hier bei uns zu schaffen, ist Ihnen allerdings keine Silbe wert.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Sabine Boeddinghaus DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

Christiane Schneider DIE LINKE:\* Meine Damen und Herren! Ich kann es mir nicht verkneifen, auch noch einige Worte dazu zu sagen, denn es handelt sich hier um ein für die AfD wirklich typisches Vorgehen, das voll an der Realität vorbeigeht. Sie stellen die Realität für Ihre ideologischen Zwecke falsch dar. Schon in der Überschrift wird eine Behauptung aufgestellt, die suggeriert, dass Geflüchtete zu Unrecht in den Genuss von Vorteilen gelangen. Da heißt es nämlich:

"Bevor ein Flüchtling eine unbegrenzte Aufenthaltserlaubnis erhält, muss überprüft werden.

(*Dirk Nockemann AfD:* Dokumente überprüft!)

ob der Fluchtgrund noch besteht."

#### (Christiane Schneider)

Die Behauptung ist in mehrfacher Hinsicht falsch. Hier wird nämlich suggeriert, dass eine Überprüfung nicht geschieht und dass Geflüchtete also zu Unrecht unbegrenzte Aufenthaltserlaubnisse erhalten. Diese Behauptung ist schlicht falsch. Im Jahr 2015 kam es bei knapp 10 000 Widerrufsprüfungen in nur 3 Prozent aller Fälle zu einer Aberkennung des Schutzstatus. Im Jahr 2016 wurden 3 170 Prüfverfahren eingeleitet und in 395 Fällen der Schutzstatus entzogen, einschließlich 199 Fälle subsidiärer Schutz. Im zweiten Quartal 2017 leitete das BAMF 1 318 Überprüfungen ein und traf 689 Entscheidungen. In 54 Fällen wurde der Schutzstatus aberkannt. Allerdings hatte Innenminister de Maizière nach dem Fall Franco A. im Mai 2017 angekündigt, die Widerrufsprüfungen deutlich zu erhöhen. Das ist auch geschehen. Einer fast Verzwanzigfachung der eingeleiteten Widerrufsprüfungen, 25 000 im dritten Quartal, steht eine sehr geringe Zahl entsprechender Entscheidungen gegenüber, nämlich 216, von denen nur etwa ein Drittel einen Widerruf oder eine Rücknahme nach sich zieht. Die Leute werden also verunsichert und es führt nur zu sehr wenig.

Jetzt möchte ich Ihnen neue Zahlen präsentieren, die die AfD natürlich hätte kennen können. Die Bundesregierung liefert nämlich in einer Antwort auf eine Anfrage der Linksfraktion völlig andere Zahlen als "Die Welt" in dem von der AfD zitierten Artikel. Laut "Welt" handelt es sich nur in wenigen Fällen um eine individuelle Prüfung, in den meisten Fällen greife das BAMF auf den UNHCR oder auf Auswärtige-Amt-Berichte zurück. Allerdings widerspricht dieser Einschätzung, dass nach Angaben der Bundesregierung auf eine Anfrage der linken Abgeordneten Ulla Jelpke diese in 54 000 Verfahren die Identitätsdokumente von Geflüchteten einer erneuten physikalisch-technischen Untersuchung unterzogen hat. Also der "Welt"-Artikel, auf den Sie sich stützen, ist von November, der Antrag der AfD vom Dezember. Selbst wenn im November noch nicht bekannt war, dass das BAMF die Überprüfungen erhöht hat, hätten Sie das spätestens im Januar wissen und Ihren Antrag zurückziehen können

Zu der Niederlassungserlaubnis sage ich nichts, da ist vieles gesagt worden.

Ich will noch einmal auf Ihre Methode eingehen. In der Begründung wird über das Zitieren von Gesetzen und seriösen Medien, in diesem Fall der "Welt", der Eindruck erweckt, als entspräche die Behauptung der Wahrheit. Das Thema ist außerdem sehr kompliziert, sodass kritischen Leserinnen und Lesern einiges an Recherchearbeit abverlangt würde. Die wenigsten werden sich die Mühe machen, denn es reicht ja völlig, einen überholten "Welt"-Artikel zu lesen, um das verquere AfD-Weltbild bestätigen zu können. Ob sinnvoll oder nicht, das ist Ihnen egal. Es geht Ihnen um Stimmungsmache gegen Geflüchtete.

Das Thema liegt nicht, auch das ist gesagt worden, in der Zuständigkeit der Länder. So bleibt das Petitum des Antrags bei der Aufforderung an den Senat, sich dafür einzusetzen, dass eine individuelle Prüfung erfüllt wird. Das ist für das Brimborium, das Sie darum machen, wirklich mehr als dünn. Damit wird die Mär vom massenhaften Asylmissbrauch und dem Versagen der deutschen Behörden aber wieder einmal in die Welt gebracht. Und ich finde: Sparen Sie sich das.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und bei Christiane Blömeke GRÜNE)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Frau Nicolaysen von der FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Einiges ist zu diesem Thema bereits gesagt worden und auch zu der verkehrten Welt der AfD. Der Paragraf 26 Absatz 3 Aufenthaltsgesetz regelt, wann ein Ausländer unter Umständen ein Recht auf Erteilung einer Niederlassungserlaubnis hat. So weit ist das richtig; da, denke ich, sind wir uns alle einig. Doch warum die AfD nun den Senat in die Spur schicken will, um dem BAMF zu sagen, wie dort die Prüfungen ablaufen sollen, ist einfach komisch. Der Senat hat nicht einmal geschafft, das BAMF dazu zu bringen, den Abgeordneten Informationen zu liefern, die wir für unsere Arbeit brauchen. Wie hieß es doch in unterschiedlichen Anfragen? Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat mitgeteilt, es sei grundsätzlich nicht verpflichtet, parlamentarische Anfragen aus Hamburg zu beantworten. Aber auf der anderen Seite wird der Senat vermutlich offene Türen einrennen. Das BAMF hat schließlich im "Die Welt"-Artikel, der offensichtlich Grundlage für Ihren Antrag ist, angekündigt, die Schutzbedürftigkeit von Flüchtlingen zukünftig stärker überprüfen zu wollen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Na also, nichts anderes will ich doch!)

Und dann dürfen wir auch nicht vergessen, dass eine Niederlassungserlaubnis nach drei Jahren auch an einige weitere Kriterien gebunden ist, nämlich die wirtschaftliche und sprachliche Integration. Das ist Ihnen wohl auch nicht entgangen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Das habe ich doch gesagt!)

Weniger gut Integrierte können nämlich nach fünf Jahren, und das haben wir ja auch besprochen, auf die Erteilung einer Niederlassungserlaubnis hoffen, und das auch nur, wenn sie nicht wegen einer Straftat verurteilt wurden oder überwiegend von Transferleistungen abhängig sind. Fassen wir also zusammen: Die AfD möchte, dass der Senat einer Bundesbehörde erklärt, wie sie ihren Job zu machen hat,

#### (Christel Nicolaysen)

(*Dirk Nockemann AfD:* Wenn sie den Job nicht richtig machen, dann muss ich das!)

obwohl er keinen Einfluss hat. Die AfD möchte, dass das BAMF die Prüfaufgaben erfüllt, bei denen das BAMF bereits erklärt hat, dass es hier zukünftig die Anstrengungen verstärken wird.

(*Dirk Nockemann AfD:* Ihre Kollegen sagen, dass es keiner weiteren Prüfung bedarf!)

Die AfD sagt natürlich nicht, woher das BAMF das entsprechende Personal bekommt, das es zur Überprüfung einer wachsenden Zahl an positiven Bescheiden braucht.

Und zuletzt: Die AfD hat scheinbar genau etwas gegen jene sprachlich und wirtschaftlich gut Integrierten, die bereits nach drei Jahren ein Recht auf eine Niederlassungserlaubnis ableiten können. Vielleicht hätten Sie den kompletten Zeitungsartikel lesen sollen. Wir lehnen auf jeden Fall diesen Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen – das ist nicht der Fall –, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun die Drucksache 21/11433 an den Innenausschuss überweisen? Den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist mit Mehrheit abgelehnt.

Und wir stimmen dann über den Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/11433 in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag annehmen? Den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 13 unserer heutigen Tagesordnung, dem Senatsantrag aus Drucksache 21/11426: Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge.

#### [Senatsantrag:

Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer pauschalen Beihilfe zur Flexibilisierung der Krankheitsvorsorge

- Drs 21/11426 -]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, der CDU, der GRÜNEN und der FDP an den Haushaltsausschuss überweisen. Die Fraktionen der CDU und der FDP beantragen darüber hinaus die Mitberatung im Gesundheitsausschuss.

Wer wünscht das Wort? – Herr Rosenfeldt von der SPD-Fraktion.

Jenspeter Rosenfeldt SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute einen sehr schlanken Gesetzentwurf des Senats, der trotzdem, wie unser Bürgermeister zu Recht festgestellt hat, ein Stück Sozialgeschichte in Deutschland schreibt. Die Beihilfe, die die Krankenversicherung der Beamtinnen und Beamten regelt, soll so gestaltet werden, dass sich künftig neue Beamtinnen und Beamte der Stadt auch in der gesetzlichen Krankenversicherung versichern können, ohne Nachteile in Kauf nehmen zu müssen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blö-meke GRÜNE*)

Das schafft echte Wahlfreiheit, ist gerecht und stärkt die solidarische gesetzliche Krankenversicherung. Mit der Einführung einer pauschalen Beihilfe und der damit verbundenen Flexibilisierung des Beihilferechts für Beamtinnen und Beamte nimmt Hamburg bundesweit eine Vorreiterrolle ein und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Modernisierung des Krankenversicherungssystems – mehr Wettbewerb, mehr Gerechtigkeit, weniger Verwaltungsaufwand.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

Ab dem 1. August 2018 sollen neue Beamtinnen und Beamte erstmals die Wahl haben zwischen einer individuellen und einer pauschalen Beihilfe. Die Pauschale entspricht entweder der Hälfte des Beitrages zur gesetzlichen Krankenversicherung oder dem Beitrag einer privaten Krankenvollversicherung. Die Beamten erhalten damit praktisch den 50-prozentigen Arbeitgeberanteil, wie dies bei Angestellten üblich ist.

Wichtig ist: Niemand wird zur Pauschale gezwungen. Im Gegenteil, Hamburg schafft damit erstmals eine echte Wahlmöglichkeit. Beamtinnen und Beamte sind heute faktisch gezwungen, sich ergänzend zur individuellen Beihilfe privat zu versichern, um die Differenz zwischen Beihilfe und den tatsächlichen Kosten zu versichern. Wer dagegen freiwillig Mitglied in der gesetzlichen Krankenversicherung ist, muss bisher die Beiträge in vollem Umfang allein tragen. Die Stadt zahlt bisher nämlich nur eine geringe ergänzende Beihilfe, aber keinen darüber hinausgehenden 50-prozentigen Anteil an den monatlichen Versicherungsbeiträgen, wie dies bei Angestellten selbstverständlich ist. Hamburg hat somit bisher auf Kosten seiner freiwillig gesetzlich versicherten Beamtinnen und Beamten gespart. Das wollen wir nicht mehr.

Betroffen davon sind übrigens vor allem kinderreiche, teilzeitbeschäftigte, chronisch kranke und behinderte Beamtinnen und Beamte, für die die ge-

#### (Jenspeter Rosenfeldt)

setzliche Krankenkasse die bessere oder zumindest eine attraktivere Alternative war. Aber auch künftige Beamtinnen und Beamte, die aus Überzeugung bei der gesetzlichen Krankenversicherung bleiben wollen, sind hiervon betroffen. Künftig steht ihnen der Weg in die gesetzliche Krankenversicherung und damit in die Familienversicherung offen. Bei Vorerkrankungen müssen sie keine Risikoaufschläge zahlen, denn die gesetzliche Krankenversicherung beruht im Unterschied zu den privaten nicht auf dem individuellen Krankheitsrisiko, sondern auf dem Solidarprinzip und dem individuellen Einkommen.

Der vorliegende Gesetzentwurf schafft mehr Gerechtigkeit für diejenigen Beamtinnen und Beamten, die bisher schon freiwillig in der GKV versichert waren und die Kosten allein stemmen mussten. Er richtet sich vor allem an neue Beamtinnen und Beamte, die sich am Beginn ihrer Laufbahn entscheiden können, ob sie die pauschalierte Beihilfe für die GKV in Anspruch nehmen wollen oder nicht. Diese Entscheidung ist dann allerdings endgültig. Einen Wechsel von bisher Privatversicherten in die GKV wird es mit diesem Gesetz nicht geben. Ist der vorliegende Gesetzentwurf nun ein schleichender Einstieg in die Bürgerversicherung und beschließen wir heute trojanische Pferde für ein bewährtes Krankenversicherungssystem, wie Frau Stöver meinte, dass es das sei? Das ist natürlich überhaupt nicht der Fall. Dies ist eine Reform des Beihilfesystems und keine sozialrechtliche Maßnahme. Unsere Kompetenzen als Landesgesetzgeber sind begrenzt.

(Joachim Lenders CDU: Richtig!)

 Das ist richtig. Was wir hier in Hamburg tun können, Herr Lenders, das tun wir auch und legen die Hände nicht in den Schoß.

> (Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke GRÜNE)

Wir befinden heute über eine Reform, die allerdings zu den Zielen passt, die wir auch mit einer solidarischen Bürgerversicherung verbinden. Die SPD will ein Krankenversicherungssystem mit fairem Wettbewerb, Transparenz und gleich guten Leistungen für alle Versicherten. Wir wollen niemanden ausgrenzen; das ist und das bleibt auch unser Ziel.

Zu den Kosten: Ausgehend von geschätzt 2 400 bisher bekannten freiwillig versicherten Beamtinnen und Beamten in der GKV ist davon auszugehen, dass es zu jährlichen Mehrkosten in einer Höhe von etwa 5,8 Millionen Euro kommen wird. Für die pauschalierte Beihilfe muss man auch Schätzungen zugrunde legen können, sonst kann man keine Gesetze machen. Das ist für die Zukunft immer so, dass man dort hinschaut. Die pauschalierte Beihilfe spart auf der anderen Seite aber Verwaltungsaufwand, sodass langfristig eine Kosten-

neutralität zu erwarten ist. Das schlanke Gesetz ist ein durchaus großer Entwurf. Es geht nicht um Status und Stand, wie einige Kritiker meinen.

(Glocke)

 Entschuldigung, Sie haben völlig recht, ich beende.

Ich wünsche, dass Sie alle zustimmen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GRÜNE*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das hat mich nun auch etwas überrascht, dass das so abrupt ging, aber danke. – Das Wort bekommt Herr Lenders von der CDU-Fraktion.

Joachim Lenders CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, Herr Rosenfeldt, sehr schlank ist der Gesetzentwurf, da gebe ich Ihnen wahrlich recht. Das "Hamburger Abendblatt" überschrieb in der Ausgabe am 1. Dezember 2017 den Leitartikel zum Thema Einheitsversicherung richtigerweise mit den Worten "Gleichmacher-Fantasie". Weiter hieß es in dem Artikel – ich zitiere das "Hamburger Abendblatt" –:

"Es ist blanker Populismus, die heutige Situation als 'Zweiklassenmedizin' zu diffamieren. Genau die droht erst, wenn die Bürgerversicherung käme."

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf)

 Dann können Sie diesen Quatsch ja dem "Hamburger Abendblatt" vis-à-vis entgegenbringen.

> "Wer die Bürgerversicherung will, der startet den Turbolader für die Zwei-Klassen-Medizin."

So wird der Präsident der Ärztekammer, Professor Ulrich Montgomery, zitiert. In seiner Presseerklärung von heute Morgen warnt Montgomery Hamburg vor einem Alleingang und bezeichnet genau dieses Gesetz als gefährliches Experiment.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nicht nur Montgomery, auch der Präsident der Zahnärztekammer, von Laffert, hat am gestrigen Tage vehement diesem Gesetzentwurf widersprochen. Nicht nur die Standesvertreter der Ärztekammer bemühen sich deutlich zu machen, welchen Irrweg der Senat hier eingeschlagen hat. Auch die Vertreter der jeweiligen Betroffenen, und einer sitzt dort oben, der Kollege Klüver des dbb beamtenbund und tarifunion, lehnen vehement Ihr Gesetzesvorhaben ab.

Dann werfen wir doch einmal einen Blick nach Berlin und wir stellen fest, dass in dortigen Sondierungsgesprächen das Thema Bürgerversicherung schlicht und ergreifend vom Tisch ist. Im Übrigen auch eine vollkommen falsche, missverständliche

und, ich meine auch, irreführende Namensgebung, denn Bürgerversicherung dürfte es nicht lauten, sondern es müsste eigentlich eher Volkszwangsversicherung heißen, Einheitsbreiversicherung oder wie auch immer Sie genau dieses nennen möchten.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Lenders, gestatten Sie der Kollegin Gallina von der GRÜNEN Fraktion eine Zwischenfrage?

Joachim Lenders CDU: Ja.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Frau Gallina, Sie haben das Wort.

Zwischenfrage von Anna Gallina GRÜNE: Danke schön. Ich habe jetzt mitbekommen, dass Sie uns gesagt haben, wer es alles blöd findet. Aber was ich nicht mitbekommen habe, ist, wie Sie inhaltlich herleiten, dass es dann so blöd sein soll.

(Jörg Hamann CDU: Hat er doch gesagt!)

Können Sie das noch einmal ausführen? Ihre These ist ja, dass Sie sagen, das sei der Turbolader zur Zwei-Klassen-Medizin. Aber Sie haben das aus meiner Sicht bisher, so, wie ich die Debatte verfolgt habe, inhaltlich in keiner Weise unterlegt.

Joachim Lenders CDU (fortfahrend): Liebe Kollegin Gallina, erstens hätten Sie sich noch einen Moment gedulden müssen, bevor Sie Ihre Zwischenfrage stellen, dann wäre ich dazu gekommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zu Nummer 2 hätten Sie mir wenigstens in den ersten zwei Minuten und 45 Sekunden aufmerksam zuhören müssen. Nicht ich habe das so gesagt, sondern der Präsident Montgomery, den ich zitiert habe.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zurück zum Thema. Während sich Olaf Scholz und seine SPD in Berlin zu diesem Thema nicht durchgesetzt haben oder womöglich sogar die Erkenntnis in den Sondierungsgesprächen gekommen und gereift ist, dass dieses Vorhaben unsinnig ist, bleibt man in Hamburg bei dem einmal eingeschlagenen Weg. Nun kommt es als Versuchskaninchen, darf dann hier in Hamburg im Versuchslabor des Amtszimmers des Bürgermeisters oder der Frau Senatorin der öffentliche Dienst herhalten. Sehr geehrte Frau Senatorin, für Ihren parteipolitisch-ideologisch verblendeten Weg taugen die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes haben auch keine Lust, nach Ihrer politischen Tagesform und Laune Versuchslabormäuse zu sein.

(Deniz Celik DIE LINKE: Es geht um Wahlfreiheit!)

Wir haben den Anspruch auf Verlässlichkeit und Sicherheit in einem System, welches sich jahrzehntelang bewährt hat und welches im Übrigen auch verfassungsrechtlich geschützt ist, um die Eingangsfrage von Frau Gallina, zu der ich jetzt komme, noch zu erläutern.

(Beifall bei der CDU – Jan Quast SPD: Nun lenken Sie mal nicht ab!)

– In Berlin, lieber Herr Quast, hat man auch einen akzeptablen, vernünftigen Weg gewählt, indem man nämlich die Parität wiederhergestellt hat. Das wollten Sie, das wollte Lauterbach, das wollte Ihre rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin, das wollte die CDU. Also können wir dann doch auch so diesen Weg ohne diese ideologische Verblendung, die Sie im Kopf haben, vernünftig gehen.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich, vermutlich erst in einer zweiten Runde, noch auf einige Teilaspekte Ihres Gesetzes eingehen. Frau Senatorin, ich kann nur an dieser Stelle sagen, dass das, was Sie bisher in Ihr Gesetz hineingeschrieben haben, schlicht und ergreifend aus Sicht der CDU-Fraktion unausgegoren, unausgereift und, dazu werde ich in einer zweiten Runde kommen, verfassungsrechtlich höchst bedenklich ist. Kommen Sie zur Einsicht, bevor Ihnen ein Verfassungsgericht genau diese Einsicht ins Stammbuch schreibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Lenders, da war ja sehr viel heiße Luft bei Ihnen, sehr viel Stimmungsmache zu einem Thema, das Sie, denke ich, aus unserer Sicht völlig falsch beurteilen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Deniz Celik DIE LINKE)

Da erzähle ich auch nichts Neues. Sie haben aus den Sondierungsgesprächen hier kurz berichtet. Sie waren zum Glück nicht Teil dieser Sondierungsgespräche,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das stimmt!)

sonst wäre es dort noch polemischer zugegangen. Aber eines muss ich wirklich sagen: Ich glaube, Sie verkennen auch, dass sehr viele Bundesländer durch diesen Vorstoß hier in Hamburg doch sogar etwas neidisch auf Hamburg geschaut und gesagt

#### (Christiane Blömeke)

haben, sehr gute Initiative, mit viel Mut durchgeführt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

und sich viele Bundesländer auf den Weg machen und genauso schauen, wie sie es vielleicht einführen. In einem Punkt irren Sie meiner Meinung nach sehr gewaltig. Es gibt seit vielen Jahren ein breites Bündnis für die Bürgerversicherung. Das sind nicht Sie mit der CDU, das ist richtig, sondern das sind SPD, GRÜNE und LINKE, die hier an einem Strang ziehen.

(Jörg Hamann CDU: Das sind ja tolle Partner!)

Auch die Umfragen in der Bevölkerung zeigen immer wieder, dass diese Idee der Bürgerversicherung breit getragen wird.

(André Trepoll CDU: Das erklärt ja auch die guten Wahlergebnisse!)

Ich will auch noch einmal sagen, Herr Lenders, auch wenn Sie vielleicht nicht zu denen gehören: Die Menschen sind es leid, eine unterschiedliche Behandlung von privaten und gesetzlichen Versicherungen zu erleben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Diese Unterscheidung nützt niemandem. Sie führt nicht zu einem besseren Behandlungsergebnis, sondern schürt den Unmut bei den Patientinnen und Patienten. Zwar benutzte ich noch einmal das Wort Zwei-Klassen-Medizin, aber das ist unzeitgemäß und es wird als Spaltung empfunden. Dabei geht es keiner Gruppe besser. Denn auf der einen Seite nehmen die gesetzlich Versicherten wahr, dass sie bei der Terminvergabe oft hintenanstehen müssen, und das ist wirklich ungerecht und, je nach Krankheitsbild, auch eine echte Belastung. Aber auf der anderen Seite gibt es Privatversicherte, die nicht selten das Gefühl haben, gemolken zu werden, weil sie Behandlungen nahegelegt bekommen, die sie gar nicht nachgefragt haben. Nicht wenige haben auch im Alter ein großes Problem, wenn sie die Beiträge nicht mehr zahlen können; sie können nämlich dann nicht mehr wechseln. Herr Lenders, ob Sie es wollen oder nicht, wir brauchen dringend eine Reform des Krankenkassensystems und die hätten wir vorrangig auf Bundesebene gebraucht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

In der Tat mussten wir leider feststellen, dass in den Sondierungsgesprächen auf Bundesebene die CDU – wir haben es hier noch einmal gehört – ihre Blockade zur Bürgerversicherung aufrechterhalten hat. Das ist schade, denn eine echte Reform hin zu einer gerechteren Versicherung kann so nicht stattfinden. Ich appelliere trotzdem noch einmal, nicht an Herrn Lenders, aber vielleicht an Sie, Herr Trepoll: Geben Sie sich einen Ruck, sollte es zu

Koalitionsverhandlungen kommen. Schauen Sie noch einmal genau hin, welche Vorteile es dort mit einer Bürgerversicherung geben würde.

(André Trepoll CDU: Das war bei Jamaika auch nicht vereinbart!)

- So weit waren wir ja noch gar nicht.

(*Dennis Gladiator CDU:* Sie waren ja dabei, oder?)

Es braucht eine einheitliche Gebührenordnung, damit die Behandlung von privat und gesetzlich Versicherten das gleiche Geld verdienen wird. Denn nur so können wir auch eine gerechtere Verteilung der Arztpraxen erreichen – und das ist wichtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir brauchen auch ein System, das alle Bürgerinnen und Bürger prozentual nach ihrem Einkommen in den Solidarausgleich einbezieht. Die einseitige Belastung von Einkünften aus abhängiger Beschäftigung wird nämlich dann beendet und die Wahlfreiheit für alle erreichen wir auch durch die Bürgerversicherung.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ich glaube, wenn es zu Koalitionsverhandlungen kommen würde, haben Sie es in der Hand, verehrte Kollegen der CDU, dieses System so durchzuführen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Blömeke, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Trepoll?

Christiane Blömeke GRÜNE (fortfahrend): Nein, ich warte, dass er sich gleich noch einmal zu Wort meldet; ich möchte jetzt erst einmal zum Ende kommen.

Also lassen Sie nicht weiter zu, dass die hohen Einkommen in Deutschland keinen Cent zur solidarischen Krankenversicherung beitragen. Das wird auf Dauer nicht funktionieren. Ich kann nur sagen: Hier in Hamburg warten wir jetzt nicht auf die CDU mit der pauschalen Beihilfe für Beamtinnen und Beamte. In Hamburg steigt ein Testballon,

(Dennis Gladiator CDU: Ja, das ist das Problem!)

der schon jetzt, und ich wiederhole mich dabei, bundesweit Beachtung findet.

(André Trepoll CDU: Nein!)

 Natürlich findet er bundesweit Beachtung. Vielleicht müssen Sie einmal die Presse genau lesen und vielleicht einen Schritt in die richtige Richtung der Solidargemeinschaft machen.

#### (Christiane Blömeke)

(André Trepoll CDU: Der G20-Gipfel hat auch bundesweit Beachtung gefunden!)

Ich will zwei Prinzipien der pauschalen Beihilfe erklären, die zur Bürgerversicherung hingehen und im Gesetzentwurf wirksam werden. Das ist die Wahlfreiheit, die ausgebaut wird. Die Gruppe der Beamtinnen und Beamten wird in die Solidargemeinschaft einbezogen

(*Dennis Gladiator CDU:* Das hat mit dem Antrag nichts zu tun!)

und es sind die Wahlfreiheit und die Solidargemeinschaft, die wir dort fördern. Am Ende wünschen wir uns natürlich die Wahlfreiheit für alle und nicht nur für die Beamtinnen und Beamten. Eine solche Reform durchzuführen erfordert Mut. Diesen Mut haben wir hier in Hamburg gezeigt; andere Bundesländer schielen auf Hamburg, sehen einen ähnlichen Weg und ich wünschte, die CDU hätte auf Bundesebene diesen Mut auch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE:\* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Heute bin ich voll des Lobes für den Senat; das passiert auch nicht so häufig, aber die SPD fordert die Bürgerversicherung. Wir nennen es eine solidarische Gesundheitsversicherung und eigentlich lässt sich das auch nur auf der Bundesebene einführen. Aber der Senat hat eine Möglichkeit gefunden, damit Hamburg einen ersten Schritt in diese Richtung gehen kann. Das finden wir gut und wir finden auch, dass es auch für andere Bundesländer beispielhaft ist, diesen Weg zu beschreiten.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Neue Beamtinnen und Beamte haben in Zukunft die Wahlfreiheit. Sie können Ja sagen zur solidarischen gesetzlichen Krankenversicherung. Sie können Ja sagen zur beitragsfreien Mitversicherung ihrer Kinder. Sie können Nein sagen zum Bürokratiemonster Beihilfeabrechnung und PKV-Abrechnung und damit bleibt auch mehr Zeit für Familie und Kinder. Nicht zuletzt können sie sich auch weiterhin für das bisherige Modell entscheiden. Langfristig rechnet sich der Weg in die gesetzlichen Kassen für die Stadt, für die Beamtinnen und Beamten und für die Solidargemeinschaft der gesetzlich Versicherten – und das ist gut.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Bei Wahlfreiheit und Nachhaltigkeit können doch die CDU und die FDP nicht meckern.

(André Trepoll CDU: Was ist denn das heute für 'ne Linksfront?)

Sie haben sich immer für dieses Modell mit dem Argument ausgesprochen, es müsse doch eine Wahlfreiheit geben. Die Beamtinnen und Beamten bekommen jetzt die Möglichkeit, sie bekommen die Wahlfreiheit und Sie meckern trotzdem; das ist doch aberwitzig, welche Argumente Sie hier bringen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Im Moment sind ungefähr die Hälfte aller Privatversicherten Beamtinnen und Beamte plus Familienangehörige. Wenn weniger Beamtinnen und Beamte privat versichert wären, dann wäre das zwar nicht das Ende der Zwei-Klassen-Medizin, aber schaden würde es nicht. Denn mit weniger Privatpatienten gibt es weniger Anreize auch für Ärztinnen und Ärzte, sich besonders gern auch in wohlsituierten Stadtteilen Hamburgs niederzulassen und die ärmeren Stadteile zu meiden. Deshalb verbessert das die ambulante Gesundheitsversorgung und auch die ärztliche Versorgung in belasteten Stadtteilen, wenn wir auch Schritte in Richtung Bürgerversicherung gehen.

Wir fordern aber auch die SPD auf, sich auf Bundesebene für die Bürgerversicherung einzusetzen. Die Sondierungen haben das Ergebnis zustande gebracht, dass die Sozialdemokraten in diesem Punkt eingeknickt sind, und ein zentrales Wahlversprechen wird in diesem Punkt brechen. Das finden wir schade, denn die Zwei-Klassen-Medizin stört massiv das Gerechtigkeitsempfinden der Menschen. Mit einer solidarischen Bürgerversicherung könnten wir auch die Beiträge senken. Wir könnten mehr Gerechtigkeit in der Krankenversicherung erreichen und die Eigenbeteiligungen und die Zuzahlungen abschaffen. Deshalb brauchen wir unbedingt eine Reform der Krankenversicherung. Wir brauchen die Bürgerversicherung. Deshalb appelliere ich auch noch einmal an die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten: Setzen Sie sich zumindest in den Koalitionsgesprächen dafür ein, dass Sie sich dort durchsetzen und die Zwei-Klassen-Medizin beenden.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn sonst müsste ich auch Ihrer gesundheitspolitischen Sprecherin im Bundestag, Frau Hilde Mattheis, die berechtigte Frage stellen: Wie soll wieder mehr Vertrauen in die Sozialdemokratie und ihr Kernanliegen, die soziale Gerechtigkeit, wachsen, wenn man in diesem Punkt nachgibt? – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dutschke von der FDP-Fraktion. Jennyfer Dutschke FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir diskutieren hier einen Gesetzentwurf, der den Hamburger Sozialdemokraten offensichtlich als Ersatzbefriedigung für die real untauglichen Bürgerversicherungspläne dienen soll. Es ist schon bezeichnend, dass sogar die Betroffenen, die der Senat mit diesem Gesetz beglücken will, dagegen protestieren. Nicht umsonst lehnt der Beamtenbund das vergiftete Geschenk von Bürgermeister Scholz und Gesundheitssenatorin Prüfer-Storcks vehement ab.

#### (Beifall bei der FDP und der CDU)

Denn was hier irreführend als Wahlfreiheit verkauft wird, ist in Wirklichkeit eine Einbahnstraße mit Sackgasse. Wer sich einmal für den Zuschuss entschieden hat, kann nicht wieder zurück. Und ob auch dieser Vorstoß mit der Fürsorgepflicht des Dienstherrn überhaupt vereinbar und damit verfassungskonform ist, wird derzeit massiv bezweifelt. Bisher hat der Senat auch nichts unternommen, um diese Zweifel aus dem Weg zu räumen. Doch unabhängig von den sachlichen und rechtlichen Bedenken, über die wir unbedingt im Ausschuss diskutieren sollten, und da besteht meines Erachtens heute hier auch Konsens, ist noch nicht einmal die finanzielle Dimension dieses Projekts geklärt.

### (Zuruf von Christiane Blömeke GRÜNE)

– Ja, ich lese Ihnen gern einmal vor, was in Ihrer Drucksache steht, Frau Blömeke. Der Senat hat uns keine Prognosen vorgelegt, wie sich die Nachfrage bei Neubeamtinnen und -beamten entwickeln könnte. Oder haben Sie sie gefunden?

(*Christiane Blömeke GRÜNE:* Ja, ich habe Zahlen gefunden!)

Wir haben damit keine Transparenz über die möglichen finanziellen Risiken, die sich ergeben, falls dieses Modell von vielen angenommen werden sollte. Dabei hätte eine einfache Szenarioanalyse die Auswirkungen auf den Haushalt prüfen können. Selbst die Zahl der jetzt schon freiwillig in der GKV Versicherten ist lediglich eine Mindestgröße, die Sie in der Senatsdrucksache finden, Frau Blömeke. Ob nun mangelndes Handwerk oder reines Kalkül, der Senat hat kein Interesse an Kostentransparenz, denn eine Erhebung hätte Ergebnisse liefern können, die Sie nicht haben wollen.

#### (Beifall bei der FDP und der CDU)

Bei zu wenigen Interessenten ist bei dem Testballon, von dem Sie, Frau Blömeke, gesprochen haben, sehr schnell die Luft raus und bei zu vielen Interessenten wird Ihnen von Rot-Grün der Ballon finanziell gehörig um die Ohren fliegen. Sie sehen, wie unausgegoren dieser Gesetzentwurf zum jetzigen Zeitpunkt ist.

Die privaten Krankenversicherer haben sich im Gegensatz zum Senat einmal die Mühe gemacht und

Kostenprognosen für Hamburg erstellt. Wenn nach diesen Prognosen ein Drittel der Neubeamten den Arbeitgeberzuschuss in Anspruch nimmt, kämen für die ersten zehn Jahre Mehrkosten in Höhe von 93 Millionen Euro auf Hamburg zu – Mehrkosten, mit denen die Arbeitgeberzuschüsse höher werden als die ersparten Beihilfeausgaben. Bei der Kostendimension ist es kein Wunder, dass sich selbst unter den SPD-mitregierten Ländern kein Nachahmer findet. Der Beifall ist vielleicht solidarisch gemeint, aber in der Praxis hat doch hier tatsächlich keiner eine Änderung verkündet. Was Herr Rosenfeldt also als Vorreiterrolle definiert, ist in Wahrheit eine Insellösung für Hamburg und sonst nichts.

#### (Beifall bei der FDP und der CDU)

Als Schritt zur Bürgerversicherung wollte Senatorin Prüfer-Storcks diesen Gesetzentwurf verstanden wissen und Bürgermeister Scholz sprach sogar davon, dass Hamburg Sozialgeschichte schriebe. Übrig bleibt der verzweifelte Versuch einer gefallenen Sozialdemokratie, mit einem letzten Aufschlag eine Systemrevolution von oben anzuzetteln.

(Beifall bei der FDP – Heiterkeit bei der SPD)

Ein Kommentator einer stadtbekannten Tageszeitung hat dazu zutreffend angemerkt, dass Revolutionen von oben selten geglückt sind. Nichts anderes kann man nun im Bund beobachten. Sogar die Bundes-SPD hat ihren undurchdachten Vorstoß mittlerweile eingesehen und auf die Einheitsversicherung als Koalitionsbedingung verzichtet. Doch Herr Scholz hat den Trend offenbar nicht erkannt und hofft noch immer darauf, auch endlich von seinen Genossen außerhalb Hamburgs als Kanzlerkandidat entdeckt zu werden. Dieser Gesetzentwurf dient einzig der Egopolitur des Bürgermeisters und der Befriedigung ideologischer Gleichmacherfantasien der Sozialdemokraten.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Eine richtige Giftspinne ist das! – Zurufe von der SPD)

Hamburg darf nicht zum Testgelände für eine Bürgerversicherung light werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Feineis von der AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD:\* Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Dieser schlanke Gesetzentwurf mag sich vielleicht gut anhören, hat aber negative Auswirkungen und sogar Schattenseiten, so der dbb beamtenbund und tarifunion. Kritisiert wird, dass das Vorhaben mit der verfassungsrechtlichen Alimentation im Artikel 33 Absatz 5 GG unvereinbar sei. Es handelt sich hierbei um die Grundsatzangelegenheit der sozialen Absicherung von Krankheit und Pflege von Beamtinnen und Be-

#### (Harald Feineis)

amten. Der pauschalisierte 3-prozentige Zuschuss der GKV-versicherten Beamtinnen und Beamten schaffe einen Arbeitgeberzuschuss im Sinne des SGB V und greife somit in bundeseinheitliche Regelungstatbestände ein.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

So Klaus Dauderstädt vom dbb:

"Eine Beihilfe kann [...] ausschließlich als Erstattung tatsächlicher Kosten ausgezahlt werden, nicht aber in Gestalt eines pauschalisierten Zuschusses."

Vielleicht sind die Drucksache 7/1702 aus Sachsen-Anhalt zum gleichen Thema und die Antwort der dortigen Landesregierung bekannt. Dort heißt es: Die verfassungsmäßig vorgegebene Fürsorgepflicht des Dienstherrn darf nicht gänzlich an ein anderes System delegiert werden, indem er die Beihilfe durch den Arbeitgeberzuschuss ablöst.

Auch Paragraf 250 Absatz 2 SGB V und Paragraf 257 ff. SGB V sprechen hier eine deutliche Sprache. Voraussichtlich sollen 6 Millionen Euro unrechtmäßig bereitgestellt werden. Dazu gibt es eine Mikrodatenanalyse des Kieler Instituts IfMDA, die besagt, dass es zu einer Steigerung des Beitragssatzes in der GKV um 1,5 Prozent aufgrund der Abwanderung aus dem System der PKV kommen wird. Das gesamte Gesundheitssystem in Deutschland soll sich so verschlechtern, da die PKV einen hohen Teil zur Querfinanzierung des Gesundheitsgesamtsystems leistet.

Lieber Senat, wenn alle Beamtinnen und Beamten in dieses Modell wechseln würden, entstünden im Abgleich mit den Leistungen der Beihilfe Mehrkosten von mindestens 20 Millionen Euro. Ebenso verliert der Dienstherr Hamburg, und das ist sehr wichtig, den Einfluss auf die Ausgabenhöhe und die Ausgestaltung des Fürsorgeprinzips, weil es nicht möglich ist, die Ausgestaltung des GKV- beziehungsweise des PKV-Prinzips zu beeinflussen. Aufgrund all dieser genannten Gründe, und das sind mit Sicherheit nicht alle, lehnt die AfD-Fraktion diesen Gesetzentwurf ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**:\* Vielen Dank, Herr Feineis. – Das Wort erhält jetzt Frau Senatorin Prüfer-Storcks.

Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg wird das erste Bundesland sein – so hoffe ich, wenn Sie zustimmen –, das Beamtinnen und Beamten ermöglicht, in der gesetzlichen Krankenversicherung zu fairen Bedingungen versichert zu sein, aber nicht das letzte; davon bin ich überzeugt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der Bürgermeister ist schon zitiert worden. Er hat gesagt: Wir schreiben ein Stück Sozialgeschichte. Er hat auch gesagt, warum wir das tun. Wir wollen allen Beamtinnen und Beamten ein fairer Arbeitgeber sein. Sozialgeschichte schreiben wir, weil wir die Möglichkeit eröffnen, dass sich Beamte gesetzlich versichern können, nicht müssen. Ich will es noch einmal betonen: Wir sorgen dafür, dass aus gesetzlichen Sozialversicherungssystem Krankenversicherung niemand ausgeschlossen ist. Das ist ein beschäftigungs- und sozialpolitisches Novum. Hier muss niemand in Zukunft seine Versicherung wechseln, weil er verbeamtet wird. Ich glaube, dass das in Zeiten der Konkurrenz um Arbeitskräfte, die auch den öffentlichen Dienst betrifft, auch ein Beitrag zur größeren Attraktivität der Stadt als Arbeitgeber ist.

(Beifall bei der SPD)

Warum sollten wir Beamtinnen und Beamten in Zukunft weiter Wahlfreiheit zwischen gesetzlicher und privater Krankenversicherung verwehren? Mir fallen wirklich keine Gründe ein. Dass Beamte automatisch privat versichert sein müssen, ist weder beamtenrechtlich noch verfassungsrechtlich geboten, es ist weder sozial gerecht noch zeitgemäß. Verfassungsrechtlich ist nun wirklich ausgiebig geprüft worden, dass die GKV eine adäquate Absicherung bietet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine Vorrednerinnen und Vorredner sind schon auf die Details des Gesetzes eingegangen. Ich will nur noch einmal auf zwei Punkte hinweisen. Wir schaffen die Möglichkeit, dass man sich voll versichern kann und über die pauschale Beihilfe quasi einen Arbeitgeberbeitrag bekommt, übrigens auch in der privaten Krankenversicherung – auch das ein Novum. Wir eröffnen die Wahlfreiheit, weil jetzt für gesetzlich Versicherte nicht mehr die Strafzahlung, in Anführungszeichen, eines doppelten Beitrags erfolgt. Viele Beamte haben sich inzwischen bei mir und anderen in der Stadt gemeldet - aus Hamburg, aber auch darüber hinaus –, die von dieser Wahlmöglichkeit gern Gebrauch machen wollen und sich das auch für andere Bundesländer wünschen.

Wir führen hier heute nicht die Bürgerversicherung ein.

(Farid Müller GRÜNE: Schade! – Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Schade, genau!)

Ich glaube, ich muss noch einmal darauf aufmerksam machen: Wir ändern das Hamburgische Landesbeamtengesetz. Aber auch dieser Schritt reicht schon aus, dass Teile der Opposition den Untergang der privaten Krankenversicherung heraufbeschwören. Daher sage ich noch einmal in aller Klarheit: Sosehr ich auch für die Bürgerversicherung eintrete und sie für nötig erachte, mit diesem Gesetzentwurf aber führen wir sie nicht herbei. Es

#### (Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)

ist keine Einführung der Bürgerversicherung durch die Hintertür. Wir ändern nur die Regelung, dass Beamte bisher faktisch von der gesetzlichen Krankenversicherung ausgeschlossen waren. Eine solche Möglichkeit haben sie nicht gehabt; sie wird jetzt eingeführt. Das sofortige Ende der PKV, wie es jetzt manche heraufbeschwören, wird mit dieser Regelung mit Sicherheit nicht kommen, da kann ich Sie wirklich beruhigen.

(Dennis Gladiator CDU: Aber Sie wollen es doch!)

Wir führen hier lediglich ein Stück mehr Wettbewerb zwischen den Krankenversicherungssystemen ein. Dass die Interessenvertreter der privaten Krankenversicherungen innerhalb und außerhalb des Parlaments deswegen auch heute hier diese sehr große argumentative Keule hervorgeholt haben, wundert mich dann doch ein bisschen. Haben Sie so wenig Vertrauen in die Wettbewerbsfähigkeit der privaten Krankenversicherungen, dass Sie das dermaßen hoch hängen müssen? Ich finde, Parteien, die den Wettbewerb in ihren Programmen so besonders großschreiben, müssten sich doch eigentlich vehement für diesen Entwurf aussprechen und nicht für eine Form von Protektionismus gegenüber der privaten Krankenversicherung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich finde aber auch: Wer sich so vehement gegen diese neue Möglichkeit ausspricht, der offenbart aus meiner Sicht auch ein seltsames Verständnis der Fürsorgepflicht gegenüber unseren Beamtinnen und Beamten. Den geschätzt 2 400 Beamten, die heute schon gesetzlich versichert sind, sagen Sie doch damit, sie sollten auch in Zukunft den doppelten Beitrag zahlen. Den Beamten mit Behinderung oder chronischer Erkrankung sagen Sie, es sei in Ordnung, dass sie sich mit Risikozuschlägen in der PKV versichern müssen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider** (unterbrechend): Frau Senatorin, ich will Sie nicht unterbrechen, ich will Sie nur darauf hinweisen, dass die Zeit eines Abgeordneten jetzt abgelaufen wäre.

(Dennis Gladiator CDU: Die Redezeit!)

- Die Redezeit.

**Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks** (fortfahrend): Ich komme gleich zum Schluss.

Dasselbe gilt für Beamte mit vielen Kindern, dasselbe gilt für Pensionäre. All denen sagen Sie, es solle so weitergehen wie bisher.

Die Ärztevertreter, die sich jetzt um die Mobilität der Beamten oder um die Finanzen der gesetzlichen Krankenversicherung sorgen, muss ich fragen: Gilt diese Sorge nicht vielleicht doch eher der höheren Vergütung durch die PKV und die Beihilfe im Gegensatz zur GKV? Die gesetzlichen Krankenversicherungen fürchten diesen Gesetzentwurf nicht, sie haben ihn alle sehr begrüßt. Ich glaube, wir können auch zuversichtlich in weitere Sondierungsgespräche gehen, denn ich glaube, das Thema, dass Beamtinnen und Beamte sich auch gesetzlich versichern können, ist noch nicht vom Tisch. Ich strebe auch da eine bundesweite Regelung an. Aber da ich auch der Meinung bin, nicht reden, sondern machen,

(Dennis Gladiator CDU: Das sind ja ganz neue Überlegungen!)

legen wir hier einen Gesetzentwurf vor über das, was das Land selbst machen kann.

(Beifall bei der SPD)

Wir gehen jetzt vor und ich glaube, es wird nur eine Frage der Zeit sein, wann andere uns folgen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Das Wort erhält jetzt für die SPD-Fraktion Herr Dr. Tode.

**Dr. Sven Tode** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Dutschke, es ist für Sozialdemokraten zwar nicht sehr erfreulich, aber ich muss Ihnen sagen: Auch Revolutionen von oben sind manchmal erfolgreich, denn Bismarck, wie Sie wissen, hat die Unfallversicherung, die Krankenversicherung, die Rentenversicherung eingeführt. Das war von oben. Hätte er das nicht, würden wir heute wahrscheinlich gar nicht darüber sprechen. Also insofern muss ich Sie da ein bisschen belehren.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Punkt, den Sie vielleicht auch noch nicht so richtig gesehen haben, ist die Frage, was es kostet. Die Frage ist nicht, was es jetzt kostet, sondern was es in Zukunft kostet. Bekanntlich ist es so – das merke ich übrigens bei mir selbst –: Je älter man wird, desto anfälliger wird man für Krankheiten. Das ist vielleicht bei Ihnen noch nicht so, aber deswegen sind Sie auch bei der Privaten etwas günstiger. Das ist genau das, was Herr Rosenfeldt und andere vorhin schon ausgeführt haben, nämlich dass wir bei der Privaten eine Risikoabsicherungsversicherung und bei den Gesetzlichen eine Solidarversicherung haben. Das ist der gewaltige Unterschied, den müssen Sie einfach einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es eben auch sozial gerecht. Deswegen ist es zum Beispiel auch ein Problem, wenn Sie über die vielen Pensionäre nachdenken, die

### (Dr. Sven Tode)

wir als Beamte haben, denn, wenn Sie dort zum Beispiel eine Witwe haben, die immer weiter steigende Kosten hat, weil sie eben anfälliger ist und höhere Risikobeiträge hat und teilweise diese Kosten gar nicht mehr übernehmen kann ... Auch das ist natürlich überhaupt nicht sozial gerecht. Insofern ist es gut, wenn es hier eine Wahlfreiheit gibt.

Ich muss Ihnen ehrlich sagen, und das hat die Senatorin ja auch schon mehrfach gesagt: Sie sind doch für Wahlfreiheit und für Wettbewerb, wovor haben Sie denn eigentlich Angst? Wenn das System der Privaten besser ist, dann wird es die gar nicht geben. Aber wissen Sie, was Sie gesagt haben? Sie haben gesagt, selbst die Privaten gehen davon aus, dass ein Drittel diese Wahlfreiheit nehmen wird.

(Jennyfer Dutschke FDP: Nein, nein, nein!)

Warum machen sie denn das?

(Jennyfer Dutschke FDP: Wir gehen nicht davon aus, Sie können einmal nachrechnen!)

Dieses eine Drittel – das haben Sie gesagt, wir können es im Protokoll nachlesen. Und wenn ein Drittel das macht, warum tut es das denn, wenn es so zufrieden mit der privaten Krankenversicherung wäre? Insofern gibt es offensichtlich Bedarf und offensichtlich auch Interesse, hier zu wechseln.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Lenders, wie gesagt, Wahlfreiheit ist das Entscheidende. Bei Ihnen habe ich mich die ganze Zeit gefragt, welche Interessen Sie eigentlich vertreten. In Ihrer Rede - darauf hat Frau Gallina hingewiesen, nach zweieinhalb Minuten wussten wir das noch nicht - haben Sie nämlich die beiden Präsidenten der Ärztekammer und der Zahnärztekammer zitiert. Die Frage ist doch: Was haben denn die für ein Interesse? Haben die möglicherweise das Interesse, dass sie unterschiedlich besoldet werden oder unterschiedliche Abrechnungen bekommen, wenn sie einen Privatversicherten abrechnen mit 2,3 bis 3,5? Meine Zahnärztin im Übrigen rechnet immer 3,5 ab - es ist immer unglaublich schwierig mit meinen Zähnen -, während andere das eben nicht bekommen. Kann das vielleicht ein Interesse sein? Kann das vielleicht der Grund sein, warum die Ärztekammern dagegen sind? Das könnte doch sein, oder?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Gladiator, Sie haben gesagt, es habe bundesweit kaum Beachtung gefunden, was die Senatorin hier wirklich sehr zielführend und ...

(Dennis Gladiator CDU: Keine positive!)

 Doch, doch. Ich werde Ihnen gleich die positive vorlesen. Wenn Sie die Möglichkeit genutzt hätten, die unsere Dokumentation bietet, und sich alle Zeitungsartikel zu diesem Thema genommen hätten, dann hätten Sie durch die ganze Republik hinweg Zeitungsartikel gefunden, und zwar von der "Frankfurter Rundschau" über die "Frankfurter Allgemeine Zeitung", das "Handelsblatt", die "Wirtschaftswoche" und so weiter und so weiter. Wenn Sie das alles einmal durchgelesen hätten, dann käme vielleicht die entscheidende und vielleicht auch interessante Variante, die sich einmal ... Nehmen wir einmal den "Tagesspiegel" vom 22. August – ich zitiere –:

"Doch das Argument, dass man den Privatversicherern über dieses Manöver [...] den Garaus machen wolle, ist in Wirklichkeit keines. Wenn es das System nicht verkraftet, dass ihm die nicht mehr hineingezwungenen Versicherten davonlaufen, besteht kein Grund, es künstlich am Leben zu erhalten."

Besser kann man es eigentlich nicht formulieren.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie meinen, das sei immer noch nicht genug: Das "Handelsblatt", nun auch nicht wirklich die sozialdemokratische Kampfpostille ...

(Joachim Lenders CDU: Das ist der "Vorwärts"!)

- Genau, gut, dass Sie das wissen, Herr Lenders.

Es schreibt am 28. Oktober 2017:

"Was spricht gegen ein echtes Wahlrecht? Vor allem das Geschäftsmodell der PKV. Von den fast 9 Millionen privat Versicherten sind 4,5 Millionen Beamte. 2004 hat eine rot-grüne Bundesregierung schon einmal versucht, Beamten ein Wahlrecht zur GKV zu geben. Der Entwurf scheiterte auch an der erfolgreichen Lobbyarbeit der privaten Krankenversicherungen."

Das ist der Punkt. Sie betreiben hier Lobbyarbeit für private Krankenversicherungen und nicht für Versicherte. Das ist das Problem. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Herr Dr. Tode. – Das Wort bekommt nun Herr Lenders für die CDU-Fraktion.

(Zuruf: Herr Lenders, ist doch verloren, die Debatte!)

Joachim Lenders CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Also, Herr Tode, anfangen will ich damit, dass natürlich wir alle hier im Parlament und hoffentlich auch der Gesetzentwurf nicht dazu führen sollen, dass Sie Ihre Probleme mit Ihrem privaten Zahnarzt und Ihren Zahnproblemen nicht lösen können. Dafür

können wir nichts und das wollen wir auch nicht tun.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Ich sage auch einmal in aller Deutlichkeit: Die Vertreter der Regierungskoalition müssen sich dann auch schon einmal einig sein. Frau Blömeke stellt sich hierher, hält ein rauschendes Plädoyer für die Bürgerversicherung,

(Dr. Monika Schaal SPD: Nun ist aber gut!)

Herr Rosenfeldt und die Senatorin sagen hier vorn, der Hamburger Gesetzentwurf habe nichts, aber auch gar nichts mit der Bürgerversicherung zu tun. Nun denn.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wo ist das Problem?)

– Wo das Problem ist, Frau Schaal? Dass Sie unter Ihren Koalitionspartnern offensichtlich nicht so richtig wissen, wo Sie hinwollen.

(Beifall bei der CDU)

Aber lassen wir es. Sehr geehrte Frau Senatorin, ein bisschen überrascht bin ich schon gewesen. Ihre Formulierung läuft darauf hinaus, dass diejenigen, die Beamte und in der GKV sind, bisher eine Strafzahlung absolvieren müssen. Dann frage ich mich oder wir uns alle hier im Parlament aber schon, warum Sie seit 2011, seitdem Sie Senatorin sind, nicht dafür gesorgt haben, dass diese Strafzahlung abgeschafft wird, und erst heute mit so einem ideologisch verbrämten Gesetz hierherkommen und sagen: Über diesen Weg mache ich das. Lächerlich.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich noch einmal auf einige Teilaspekte des Gesetzentwurfes eingehen. Da führen Sie aus, dass die Einführung einer Pauschale freiwillig und unwiderruflich ist, und glauben, damit dem betroffenen Personenkreis ein individuelles Entscheidungsrecht eingeräumt zu haben. Vollkommen außer Acht lassen Sie an dieser Stelle, dass das Wahlrecht zwischen einer individualisierten und pauschalen Beihilfe mit Artikel 33 Absatz 5 Grundgesetz schlicht und ergreifend nicht vereinbar ist.

(Milan Pein SPD: Dann klagen Sie doch!)

 Das tun ja vielleicht noch andere, Herr Pein. Bleiben Sie doch locker.

(Beifall bei Ralf Niedmers CDU)

Aber bevor wir den Weg nach Karlsruhe wählen, sollten wir vielleicht erst einmal den Senat davor bewahren, derartige Fehler zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Entscheidet sich der Beamte für die pauschale Beihilfe – und es ist vollkommen egal, Herr Tode, ob in der PKV oder in der GKV, das hat doch überhaupt nichts miteinander zu tun, ob dies in der GKV oder PKV geschieht -, entledigt sich der Dienstherr seiner Fürsorgepflicht aus genau dieser persönlichen Verantwortung. Der Dienstherr hat keinen Einfluss auf das Versorgungsniveau in der GKV oder in der PKV – ich hoffe, lieber Herr Tode, an dieser Stelle werden Sie mir nicht widersprechen - und wegen des beabsichtigten unwiderruflichen Wegfalls auch keine Möglichkeiten, amtsunangemessen Versorgungslücken zu schließen. Das ändert übrigens auch nichts daran, dass die Gewährung einer zusätzlichen Beihilfe im Ausnahmefall nach Paragraf 80 Absatz 9 des Hamburgischen Beamtengesetzes zur Vermeidung unbilliger Härten unberührt bleibt, wie Sie es formulieren. Und bei der Pauschale schreiben Sie in den Gesetzentwurf "mögliche", Frau Senatorin. Aber genauso nebulös bleiben Sie dann auch bezüglich der Steuerfreiheit. Da heißt es doch tatsächlich in Ihrem Gesetzentwurf - ich zitiere -:

> "Bei der Gewährung einer pauschalen Beihilfe handelt es sich um eine neue Form der Leistung. Da sie als pauschale Fürsorgeleistung mit den sozialversicherungsrechtlichen Ausgaben des Arbeitgebers nach §§ 249 bzw. 257 SGB V vergleichbar ist, geht der Senat davon aus ..."

- das steht da so -

"dass die Pauschale für die Zukunftssicherung des Arbeitnehmers"

nach den einschlägigen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes

"steuerfrei ist."

Liebe Frau Senatorin, glauben und hoffen soll ja bekanntermaßen Berge versetzen. Hier in der norddeutschen Tiefebene würden wir uns bei einer parlamentarischen Befassung mit einem Gesetzentwurf eher mit Tatsachen, Fakten und nötigenfalls, falls vorhanden, auch fachlich vertieftem Wissen des Senats auseinandersetzen als mit vagen Vermutungen. Wovon der Senat und der Bürgermeister sonst so ausgehen, das haben wir ja nun im letzten Jahr beim G20-Gipfel unter Beweis gestellt.

(Zurufe)

Und so ziehen sich die Prognosen und vagen Vermutungen wie ein roter Faden durch Ihren Gesetzentwurf. Auch bei den Kosten und Auswirkungen bleiben Sie vage und nebulös. Da beziffern Sie im Gesetzentwurf bei den Schätzungen, welche Ausgaben auf den Haushalt zukommen, die Mehrkosten im Jahr 2018 auf geschätzte 2,4 Millionen Euro und auf mindestens 5,8 Millionen in den Folgejahren. Sie schreiben im nächsten Satz, dass die genaue Anzahl der freiwillig in der GKV versicherten Beamten gar nicht bekannt ist, weil dieses Merkmal bisher gar nicht erfasst worden sei. Das veran-

lasst uns, nach wie vor dabei zu bleiben, dass dieser Gesetzentwurf verfassungsrechtlich mehr als bedenklich ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Herr Lenders. – Das Wort erhält nun für die GRÜNE Fraktion Frau Blömeke.

Christiane Blömeke GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Lenders, ich kann nur sagen: Wir haben Vertrauen in die Verfassungsmäßigkeit und in die Prüfung des Senats. Wenn Sie das nicht haben, Herr Gladiator oder Herr Lenders, dann gehen Sie doch mitsamt der CDU-Fraktion vor das Verfassungsgericht und klagen Sie dagegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf: Sie stehen so oft vor Gericht!)

Es ist einfach hier nicht angebracht, irgendwo aus dem hohlen Bauch zu sagen, das sei alles nicht verfassungsgemäß, auch wenn das alles geprüft wurde.

(Dennis Gladiator CDU: Wir haben das begründet! Da hätten Sie gerade zuhören sollen!)

Ja, Sie haben Gründe, das ist genau der Punkt.
 Sie sprechen hier von Fakten und die Fakten kommen bei Ihnen einfach nicht richtig vor; die sind dürftig.

Die Fakten lese ich zum Beispiel in der Drucksache, die Fakten habe ich hier gehört von der Senatorin und die Fakten sind die, die wir nachlesen können, wie die Einführung der pauschalen Beihilfe funktionieren soll. Aber die Fakten, Herr Lenders, kommen bei Ihnen einfach zu kurz.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde, dass Sie sich selbst an dieser Stelle entblößen.

(Joachim Lenders CDU: Das tue ich nicht!)

und zwar entblößen in der Richtung, dass das Wort Gerechtigkeit oder Solidargemeinschaft für Sie ein Fremdwort ist. Das ist der Grund, warum die CDU hier für mich wirklich – na ja, also ich meine, ich bin ja auch nicht in der CDU, zum Glück nicht – überhaupt nicht akzeptabel ist. Umso mehr ärgere ich mich in der Tat auch – und da komme ich auch wieder auf die Sondierungsgespräche – über die Blockadehaltung der CDU in diesem Punkt, denn ich glaube, wir können in Deutschland nur weiterkommen, wenn es erhebliche Reformen gibt. Und die Reformen liegen in der Solidargemeinschaft und in mehr Gerechtigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vielleicht noch einmal einen Schritt zurück, wenn ich wieder zu den Beamten komme. Ich kann einfach nicht verstehen, Herr Lenders ... Wenn wir noch einmal einen Schritt in die Geschichte gehen: Seit 2009 besteht für die Beamten sozusagen eine Verpflichtung zur Krankenversicherung. Da sind wir uns einig.

(Joachim Lenders CDU: Ja, steht im Gesetz!)

In der Regel ist das eine private Versicherung, die durch Beihilfe ergänzt wird. Da sind wir uns auch einig. Und nur unter bestimmten Voraussetzungen können Beamte in eine gesetzliche Versicherung, die sie freiwillig tragen und für die sie dann doppelte Beiträge zahlen müssen. Das ist doch nicht gerecht.

(Zuruf von Joachim Lenders CDU)

Ich kann nicht verstehen, was Sie daran gerecht finden. Nun erhalten alle Beamten eine pauschale Beihilfe. Ich will noch einmal sagen: Auch ich habe eine Rückmeldung von Beamten gekriegt, die dankbar dafür sind.

(Beifall bei der SPD)

Das sind nämlich auch Beamte, die zum Beispiel vielleicht viele Kinder haben, das sind Beamte, die auch gesundheitlich Probleme haben. Die haben jetzt die Möglichkeit, ohne finanzielle Verluste in eine gesetzliche Kasse zu gehen. Dafür kommt die Stadt auf. Ich kann nicht verstehen, was es daran zu kritisieren gibt, Herr Lenders. Ich kann ehrlich gesagt auch nicht die Beamten verstehen, die sich dazu lautstark geäußert haben. Das kann mir ja gern noch einmal erklärt werden. Zu mir kommen auch Beamte in der Rückmeldung, die für diesen Vorstoß sehr dankbar sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider** (unterbrechend): Frau Blömeke, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung oder Zwischenfrage des Abgeordneten Lenders?

Christiane Blömeke GRÜNE: Ja, da ich gleich nur noch zwei Sätze habe. Ja, Herr Lenders.

Zwischenfrage von Joachim Lenders CDU: Ich habe die Frage, Frau Blömeke: Was machen Sie denn mit den Beamten, die dann möglicherweise, wenn das Gesetz in Hamburg Realität wird, in das Land Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein et cetera wechseln, wo genau diese Gesetzesvorlage nicht da ist? Dieser Beamte wäre dann, wenn er davon Gebrauch macht, in einer gesetzlichen Krankenversicherung. Das gibt es dort nicht. Zahlt der Hamburger Senat dann den

nicht mehr Hamburger Staatsbediensteten in Schleswig-Holstein diese Pauschale weiter?

**Christiane Blömeke** GRÜNE (fortfahrend): Also erst einmal machen wir hier Politik für Hamburg.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Ich denke, dass es an dieser Stelle ... Ich bin nicht verantwortlich für die anderen Bundesländer, nein, aber ich habe auch gehört, dass die anderen Bundesländer, ich habe es ja schon gesagt, nach Hamburg schielen.

(Dennis Gladiator CDU: Dann darf man nicht so einen Alleingang machen! Das ist gefährlich!)

Ich habe die Senatorin gehört, die gesagt hat, dass andere Bundesländer sicherlich hier noch nachkommen werden. Herr Lenders, ich hätte am liebsten, und dazu stehe ich auch ...

(Jörg Hamann CDU: Ja, natürlich!)

– Herr Hamann, können Sie sich mal wieder etwas einkriegen?

Ich stehe auch dazu, dass ich am liebsten auf Bundesebene eine Änderung gehabt hätte, eine weitreichende. Diese Änderung hätte Bürgerversicherung geheißen.

(Zurufe)

Das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass wir in der Koalition hier unterschiedliche Dinge besprechen. Denn jetzt haben wir in Hamburg die Einführung der pauschalen Beihilfe – das finden wir richtig und gut – und auf Bundesebene hätte ich gern die Bürgerversicherung gehabt und ich weiß, SPD und LINKE auch. Das ist überhaupt kein Widerspruch; den können Sie jetzt wie die Haarnadel suchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Befürchtung, dass wir in Hamburg jetzt die Bürgerversicherung einführen, ist natürlich ein bisschen absurd, denn das können wir in Hamburg als Bundesland gar nicht.

(Dennis Gladiator CDU: Ein Glück!)

Schade, schade, kann ich sagen. Aber wir können ein Stück zur Gerechtigkeit beitragen,

(Zuruf von Joachim Lenders CDU)

und wir fangen hier bei den Beamten an. Es ist ein großes Stück Gerechtigkeit meiner Ansicht nach und das lasse ich mir von Ihnen auch nicht schlechtreden, vor allen Dingen, weil von Ihnen gar keine Argumente kommen, sondern nur eine große polemische Blase

(Zuruf von Ralf Niedmers CDU)

und ein Zitieren der Ärztekammer und, und, und. Sie lassen außer Acht, wie viele Menschen davon profitieren und dass es ein Beitrag zur Solidargemeinschaft ist, denn wir können das Krankensystem nur halten, auch mit vielen Menschen, die vielleicht dauerhaft krank sind oder die andere Beanspruchungen haben, wenn wir einmal das Wort gerecht denken und solidar denken. Aber das ist für die CDU und leider auch für die FDP ein Fremdwort.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Frau Blömeke. – Bitte, Frau Dutschke, Sie haben jetzt das Wort für die FDP-Fraktion.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Jetzt kommt eine Entschuldigung!)

Jennyfer Dutschke FDP:\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Frau Senatorin, zur Debatte Bürgerversicherung und was das Ganze mit diesem Gesetzentwurf zu tun hat: Was heute ein Wahlrecht ist, wird morgen zur Pflicht. Sie haben Ihre Intention klar und deutlich artikuliert.

(Zurufe)

Es ist glasklar, in welche Richtung Sie mit diesem Gesetzentwurf wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Genau deshalb gehen die Betroffenen auch so vehement dagegen vor.

(Zuruf: Das wollen Sie doch, Frau Blömeke!)

- Genau.

Und zu Ihrem Lobbyvorwurf kommen wir jetzt gleich einmal als Nächstes.

(Zurufe: Oh!)

Die Zielgruppe, von der Sie ausgehen, dass für sie der Wechsel von der PKV in die GKV und die Inanspruchnahme dieses Arbeitgeberzuschusses interessant ist, nämlich die Gruppe – was haben Sie gesagt? – Beamtenfamilien mit geringem Einkommen, mit vielen Kindern, mit gesundheitlichen Problemen, sind das doch genau die Personen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung weniger in das System einzahlen, als dass sie das System kosten.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Jetzt sorgen Sie sich plötzlich um die gesetzlich Versicherten!)

Mit anderen Worten ist Ihr Vorschlag eine Entlastung für die PKV und eine Belastung für die GKV

(Beifall bei Michael Kruse FDP)

und hat überhaupt nichts mit Lobbyismus zu tun. Und niemand hat hier über die privaten Kranken-

#### (Jennyfer Dutschke)

versicherer gesprochen und gesagt, dass die dadurch geschädigt werden. Sie wissen sehr genau, wer Ihre Zielgruppe ist.

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie aber auch!)

Ihre Zielgruppe belastet das Solidarsystem mit dem Gesetzentwurf, den Sie hier vorgelegt haben.

(Beifall bei der FDP)

Was die Kostenkalkulation der privaten Krankenversicherer angeht, so finde ich interessant, dass Sie gleich sagen, die würden davon ausgehen, dass ein Drittel wechselt. So ist es nicht. Es ist eine Kostenkalkulation, die verschiedene Szenarien durchrechnet und die einfach einmal geguckt hat, was das eigentlich den Staat kostet, wenn soundso viele Personen wechseln. Ich finde es schade, dass Sie sich damit nicht auseinandergesetzt haben. Sie wollen dieses Gesetz. Ich hätte gedacht, dass zumindest irgendjemand in der zweiten Runde einmal auf die Zahlen und auf die Belastungen für unseren Haushalt zu sprechen kommen würde. Aber auch das war nicht der Fall.

Was die Insellösung angeht, ist hier bei der Zwischenfrage schon nicht beantwortet worden. Was ist denn mit den Beamten, die das Bundesland wechseln und die genau dieses Angebot in Anspruch genommen haben? Wie geht denn das für die weiter? Sie haben diese Frage nicht beantwortet. Es sind aber alles Fragen, die beantwortet werden müssen.

(Dennis Gladiator CDU: Frau Blömeke ist das egal! – Dr. Monika Schaal SPD: Stellen Sie doch eine Anfrage! Da sind Sie doch immer so fleißig!)

Genau deswegen kann man auch nicht einfach so einen Gesetzentwurf vollkommen undurchdacht hier vorlegen und einfach einmal gucken, was passiert. Da ist mindestens eine vernünftige Ausschussberatung, am besten eine Anhörung erforderlich.

(Christiane Blömeke GRÜNE: Es kommt also doch in den Ausschuss, Frau Dutschke!)

Dann kann man einmal sehen, ob man das Ganze zu einer Wahlfreiheit bringt. Aber so, wie Sie das hier vorgelegt haben, ist das noch nichts weiter als die Erfüllung Ihrer Gleichmacherfantasie. Da machen wir nicht mit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Frau Dutschke. – Es liegen jetzt, scheint mir, keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/11426 an den Haushaltsausschuss überweisen? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält

sich? – Das war bei einer schwachen Beteiligung doch eine Mehrheit.

Wer darüber hinaus die Drucksache mitberatend an den Gesundheitsausschuss überweisen möchte, den möchte ich noch einmal um das Handzeichen bitten. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren an den Gesundheitsausschuss abgelehnt.

Ich möchte die Kombattanten bitten, jetzt zu schweigen, damit wir den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufen können, nämlich die Tagesordnungspunkte 6 und 16, Drucksachen 21/11065 und 21/11341, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Welche Fortschritte sind bei der Umsetzung, Weiterentwicklung und Fortführung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms - insbesondere in Hinblick auf die Überprüfbarkeit und Messbarkeit mittels der Festsetzung von Zielwerten und Indikatoren zur Zielerreichung - zu verzeichnen? in Verbindung mit der Senatsmitteilung: Fortschreibung Gleichstellungspolitischen des Rahmenprogramms, Gleichstellungspolitisches Rahmenprogramm 2017-2019 des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg.

### [Große Anfrage der SPD-Fraktion:

Welche Fortschritte sind bei der Umsetzung, Weiterentwicklung und Fortführung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms – insbesondere in Hinblick auf die Überprüfbarkeit und Messbarkeit mittels der Festsetzung von Zielwerten und Indikatoren zur Zielerreichung – zu verzeichnen?

- Drs 21/11065 -]

#### [Senatsmitteilung:

Fortschreibung des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms, Gleichstellungspolitisches Rahmenprogramm 2017–2019 des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg (GPR 2017):

- Drs 21/11341 -]

Ich bitte um Ruhe, damit alle mitbekommen, um was es jetzt geht.

Zur Drucksache 21/11341 beantragen die Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN die Überweisung federführend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung sowie mitberatend an die Ausschüsse für Justiz und Datenschutz, Europa, Familien, Kinder und Jugend, Gesundheit, Haushalt, Inneres, Kultur, Öffentliche Unternehmen, Schule, Soziales, Arbeit und Integration, Sport, Stadtentwicklung, Umwelt und Energie, Verfassung und Bezirke, Verkehr sowie Wirtschaft, Innovation und Medien.

Gibt es hierzu Wortmeldungen? – Frau Dobusch, Sie haben das Wort für die SPD-Fraktion.

**Gabi Dobusch** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm geht in die nächste Runde. Das ist eine sehr erfreuliche Nachricht, nicht nur zum Wohle der Hamburger Frauen, sondern zum Wohle aller unserer Bürgerinnen und Bürger und uns selbst natürlich eingeschlossen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Im März 2013, also vor fast genau fünf Jahren, durfte ich an dieser Stelle für das erste Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm und Ihre aktive Mitwirkung an dem Prozess hin zu einer tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter werben. Der damalige Senat und meine Fraktion waren fest entschlossen, aus der Querschnittsaufgabe Gleichstellung eine Erfolgsgeschichte zu machen. Und das ist in großen Teilen auch gelungen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das können Sie gern noch einmal nachlesen, sowohl in der Auswertung des ersten GPR im letzten Jahr sowie bei den Antworten auf die aktuelle Große Anfrage meiner Fraktion dazu.

Die Förderung der Gleichstellung ist mehr als je zuvor integraler Bestandteil jeden Regierungshandelns geworden und konnte in allen Politik- und Verwaltungsebenen verankert werden, wenn auch nicht überall in gleichem Maße; das muss man vielleicht einschränkend dazu sagen. Das neue Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm baut einerseits auf dem ersten auf und führt es fort, andererseits greift es aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen auf wie den Anstieg der Zahl der geflüchteten Frauen in Hamburg oder das zukunftsträchtige Thema Digitalisierung.

Ein Wort noch zum Thema Flucht, Migration, Integration: Frauen sind der Schlüssel für die Familie und eine gelungene Integration in unser Stadtleben. Dementsprechend ist es auch richtig und wichtig, dass, soweit Daten vorlagen, gerade bei der Formulierung der Teilziele im weiterentwickelten Integrationskonzept für Hamburg, Indikatoren und Zielwerte, geschlechterspezifische Aspekte mit einbezogen wurden.

Wie wichtig es ist, sowohl Geschlecht als auch Migrationshintergrund in Kombination zu betrachten, das verdeutlichen zum Beispiel die Zahlen zur Berufstätigkeit von Müttern mit deutscher Staatsangehörigkeit und Müttern anderer Staatsangehörigkeiten. Erste sind beispielsweise zu fast 70 Prozent berufstätig, Mütter aus anderen Staaten nur zu ungefähr 40 Prozent. Diese wirklich weit geringere Erwerbsquote dürfte weitreichende Folgen im Hinblick auf die Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben, auf gesellschaftliche Teilhabe und auch auf das Rentenniveau dieser Frauen haben.

Nun gibt es das Handlungsziel: Geflüchtete Frauen sind besser in den Arbeitsmarkt integriert. Solche

ersten Schritte hin zu einer Messbarkeit und Indizierung im neuen Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm, also ein genauerer Blick auf die zukünftig zu erzielenden tatsächlichen Fortschritte, begrüße ich sehr. Ich will nicht verhehlen, dass aus meiner Sicht der Schritt etwas größer oder detaillierter hätte ausfallen können, aber die Richtung stimmt. Denn es muss in 2018 um konkrete, nachhaltige Verbesserungen, um klar umrissene Zielvorgaben samt dem dazugehörigen Controlling in puncto Gleichstellung der Geschlechter gehen. Nur so ist zumindest perspektivisch auch eine Verknüpfung gleichstellungspolitischer Ziele und Haushalt, das Stichwort heißt hier Gender Budgeting, zu erreichen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit dem zweiten GPR kommt Hamburg also seiner verfassungsrechtlichen Aufgabe nach, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu fördern und Nachteile eines Geschlechts zu beseitigen, und setzt wieder einen Rahmen für eine gerechte, gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern. Damit sich die Erfolgsgeschichte des GPR fortsetzt, wollen wir die Drucksache dazu wieder an alle Ausschüsse überweisen, wie bereits vorgetragen wurde, da nur so eine dem Querschnittsthema Gleichstellung angemessene fachliche Beratung gewährleistet ist. Wir freuen uns schon sehr auf die intensive Diskussion, auf Anregungen und Impulse Ihrerseits. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Frau Dobusch. – Für die CDU erhält nun das Wort Frau Grunwaldt.

Franziska Grunwaldt CDU:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Eigentlich ist mit dem Zitat von Senatorin Fegebank in der Fortschreibungsdrucksache schon ziemlich viel gesagt, wenn nicht sogar alles. Gleichstellungspolitik wird nie fertig sein. Sie ist und bleibt ein ständiger Prozess; dem kann man sich nur anschließen. Denn nur in einem Prozess können Nachbesserungen vorgenommen werden ...

(*Dirk Kienscherf SPD:* Nur nicht in Ihrer Fraktion!)

 Ich meckere nicht, das wird eine Lobesdebatte, also halten Sie sich zurück.

... wie es im Zuge der Evaluierung und Fortschreibung geschehen ist. Schließlich verändern sich die Gesellschaft und ihre Struktur mit ihren Bedürfnissen auch nonstop. Warum sollte es das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm dem nicht gleichtun?

Insbesondere die Festlegung von Handlungszielen und die damit verbundenen Gender- und Gleich-

#### (Franziska Grunwaldt)

stellungsindikatoren machen eine Erfolgskontrolle möglich, was wir ausdrücklich begrüßen. Auf diese Weise können Fortschritte oder eben auch Nichtfortschritte endlich auch für Außenstehende sichtbar und objektiv dokumentiert werden. Es sollte nicht nur im Ermessen der Behörden liegen, ob eine Maßnahme erfolgreich ist oder nicht. Allerdings scheinen einige der formulierten Ziele aus meiner Sicht eher vage als messbar. Es heißt zu oft, relevante Aspekte spiegelten sich wider, seien berücksichtigt oder flössen mit ein. Das hätte an manchen Stellen durchaus konkreter sein können. Nehmen wir einmal die Maßnahme 46 zur besseren Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt. Da heißt es lediglich: Steigerung des Frauenanteils an den Maßnahmen des Jobcenters. Ja, was ist denn hier eine Steigerung? Heißt das 100 Frauen mehr, heißt das eine Frau mehr? Hier würde ich mich wirklich über handfestere Aussagen freuen.

Trotzdem ist ein großer Schritt gemacht und ich finde es gut, dass viele neue Aspekte in der Fortschreibung auch Berücksichtigung gefunden haben, nicht nur das Thema der Integration von Geflüchteten, sondern auch das Thema der Digitalisierung – jetzt endlich ein Extrakapitel. Wir freuen uns auf die Diskussion im Ausschuss, denn Gleichstellung ist wie ein Prozess und daher ist auch immer Luft nach oben. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Frau Grunwaldt. – Das Wort erhält jetzt für die GRÜNE Fraktion Frau Engels.

Mareike Engels GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im vergangenen Jahr wurde der Zweite Gleichstellungsbericht der Bundesregierung vorgelegt. Hier wurde der Begriff der Verwirklichungschancen in den Mittelpunkt gestellt und deutlich gemacht, dass es nicht nur um die rechtliche Gleichstellung oder um angenommene Chancengleichheit zu Beginn des Lebenslaufes geht, sondern dass Frauen über den Lebensverlauf hinweg die gleichen Möglichkeiten haben müssen, um ihre Chancen auch tatsächlich zu verwirklichen. Konkret: Es reicht nicht nur, dass Mütter und Väter gleichermaßen die formale Möglichkeit haben, Elternzeit zu nehmen, sondern zu einer umfassenden Gleichstellung gehört es, dass sie auch zu gleichen Anteilen diese Möglichkeiten nutzen können und individuelle Arrangements nicht immer standardmäßig zulasten der Frauen gehen. Es zeigt sich, dass diese Verwirklichungschancen mit Blick auf den gesamten Lebensverlauf noch sehr unterschiedlich verteilt sind. Die Rahmenbedingungen und diskriminierenden Strukturen, die dieser Ungleichheit zugrunde liegen, gilt es daher auch weiterhin aufzubrechen und zu verändern. Dafür sind laut Gleichstellungsbericht Aktionspläne auf Länderebene ein wichtiges Instrument und hier ist die Stadt Hamburg Vorreiterin.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das erste Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm wurde erfolgreich evaluiert und nun liegt uns die Fortschreibung vor. Es zeigt sich, dass wir schon vieles geschafft haben, dass aber auch noch eine Menge zu tun bleibt.

Mit dem neuen GPR wurden auch neue Herausforderungen angegangen. Die Digitalisierung schreitet voran und hier müssen wir darauf achten, dass Frauen nicht abgehängt werden, sondern alle Menschen gleichermaßen profitieren. Frauen, die als Geflüchtete zu uns kommen, brauchen mitunter besondere Unterstützung. Hier gilt es, unser Augenmerk und unsere Solidarität darauf zu richten. Leider merken wir auch, dass es eine neue rechte und antifeministische Bewegung gibt, die wichtige frauenpolitische Errungenschaften zunehmend infrage stellt. Dieser Tendenz müssen wir uns mit großer Vehemenz entgegenstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Gabi Dobusch SPD)

Wir wollen, dass Frauen die Hälfte der Macht haben. Damit wir dieses Ziel erreichen, müssen wir Gleichstellung in allen Lebensbereichen vorantreiben. Genau hier setzt das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm an. Es geht darum, Rahmenbedingungen zu verändern und Strukturen zu schaffen. Die Fortschreibung setzt ihre Schwerpunkte unter anderem auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen, die weitere Förderung von Frauen in Führungspositionen und eine geschlechtersensible Gesundheitspolitik, um nur einige Punkte zu nennen. So soll zum Beispiel die Erwerbsbeteiligung von Müttern weiterhin besonders unterstützt werden. Hier muss auch die Teilzeitfalle angegangen werden, denn auch das ist ein wichtiger Punkt, wenn wir über eigenständige Existenzsicherung von Frauen reden. Auch die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Migrationshintergrund soll verbessert werden – meine Kollegin sprach es schon an – und für Seniorinnen sollen vor allem die Beteiligungsmöglichkeiten gestärkt werden.

All das sind wichtige Fortschritte und eines macht das GPR auch klar: Nach wie vor ist Gender Mainstreaming ein wichtiges Prinzip der Gleichstellungspolitik. Dazu gehört auch, dass die Implementierung des Gender Budgetings vorangetrieben wird, damit die Stadt mit ihrer Haushaltspolitik und ihrer Verwendung der Mittel gerecht handelt, gleichstellungspolitische Ziele verfolgt und nicht unbemerkt etwa Gleichstellung behindert.

Gleichstellung ist eine Querschnittsaufgabe und muss von allen Behörden gemeinsam angegangen werden. Hier sind geschlechterspezifische Kennzahlen ein besonders wichtiges Instrument, das es voranzutreiben gilt. Gleichstellung ist aber nicht ein

#### (Mareike Engels)

Querschnittsthema, sondern hat auch einen eigenen fachpolitischen Kern. Deswegen freue ich mich besonders, dass die Behörde mit Katharina Fegebank jetzt das Thema so entschlossen mit dem GPR weiter vorantreibt und fachlich koordiniert.

Die Evaluation des ersten Programms hat uns gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, und die Fortschreibung zeigt uns nun, dass wir diesen Weg auch in den nächsten Jahren konsequent weitergehen. Unser Ziel ist klar: Wir wollen gleiche Verwirklichungschancen für alle Frauen und strukturelle Diskriminierung abbauen. Dazu ist das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm ein wichtiges Instrument. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Frau Engels. – Für die Fraktion DIE LINKE erhält nun Frau Özdemir das Wort.

Cansu Özdemir DIE LINKE:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann mich kurz und knapp den Ausführungen meiner Vorrednerinnen anschließen. Ich finde es total wichtig, dass wir – gerade auch in diesen Zeiten, in denen wir Diskussionen haben über den Antifeminismus, über Gender Mainstreaming, Gender Budgeting – über Kennzahlen für den Bereich Frauen eine Debatte führen. Wir hatten in der letzten Legislaturperiode andere frauenpolitische beziehungsweise gleichstellungspolitische Sprecherinnen, die durchgesetzt haben, dass das Gleichstellungspolitische Programm in allen Ausschüssen behandelt wird. Mein Wunsch ist natürlich auch, dass, wenn diese ...

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das wird doch überallhin überwiesen! Das waren doch nicht Sie!)

 Das wird auch überwiesen, das ist mir klar. Nein, das ist nicht wegen uns geschehen, sondern ...
 Nein, das waren nicht Sie, Herrn Kienscherf. Jetzt halten Sie sich aus einigen Themen auch bitte einmal heraus.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD:* Aber hallo!)

Es waren die Bemühungen der gleichstellungspolitischen Sprecherinnen der letzten Legislaturperiode. Ich glaube, diese Debatte haben Sie damals ziemlich verpennt. Von daher finde ich es gut, dass das durchgesetzt wurde, und nun wird das GPR, also das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm, wieder durch alle Ausschüsse gehen. Mein Wunsch ist, dass dann nicht nur die gleichstellungspolitischen Sprecherinnen von Ausschuss zu Ausschuss gehen und sich damit beschäftigen, sondern auch die jeweiligen Sprecherinnen und Sprecher der Ausschüsse, in denen das GPR lan-

det. Ich glaube, das ist dringend notwendig. Wir sehen, dass dieses Programm viele Bereiche enthält, bei denen es Entwicklung geben muss. Ich glaube, das ist schon einmal ein erster Schritt bis 2019. Danach müssen wir weiterschauen, wenn sich alle damit beschäftigen, auch Sie, Herr Kienscherf.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels GRÜNE – Dirk Kienscherf SPD:* Aber gerne!)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Frau Nicolaysen, bitte, Sie haben das Wort für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir Freie Demokraten setzen uns dafür ein, dass jedes Individuum ein Leben in Eigenverantwortung gestalten kann.

(Beifall bei Ewald Aukes FDP)

Das gilt selbstverständlich für Frauen und auch für Männer.

(Beifall bei der FDP)

Es kann nicht sein, dass einer Bürgerin oder einem Bürger bei der Gestaltung des eigenen Lebens Steine in den Weg gelegt werden. Die Gleichstellung ist ein liberales Thema. Bezüglich der Bedeutung dieses Themas sind wir uns alle einig.

Wie steht es also um die Gleichstellung in Hamburg? Zunächst lässt sich sagen, dass die Fortschreibung des GPR ein Jahr zu spät kommt. Es ist klar, dass die Terminierung der Maßnahmen für 2017 nicht zu halten ist. Aber kommen wir zu den Inhalten. Immer noch reden wir viel zu viel über Quoten. Starre Quoten nützen den Chancen der Bürgerinnen und Bürger nicht. Überhaupt müssen wir im Bereich Gleichstellung mehr über Wirksamkeit reden. Warum wird ein Monitoring einzelner Maßnahmen nicht durchgeführt? Der Senat ist dabei, das Gender Mainstreaming einzuführen. Das läuft aber schleppend, wie wir im Ausschuss mehrfach gehört haben. Ein Beispiel ist das Pro-Exzellenzia-Projekt. Die Förderung wird verdoppelt, ohne dass der Senat weiß, wie viele Frauen durch die Initiative einen akademischen Titel erlangen konnten. Wir werden in den Haushaltsverhandlungen darauf zurückkommen, da können Sie sich sicher sein. Wenn wir wirklich Chancengleichheit ermöglichen wollen, brauchen wir Maßnahmen, die konkret wirken. Es freut uns, dass die Digitalisierung teilweise im GPR zu finden ist. Ausreichend sind die Maßnahmen aber nicht. Selbstverständlich sollten in Zeiten von Clouds mehr Menschen flexibel im Homeoffice arbeiten. Gut, dass dies teilweise umgesetzt wird. Es wird zunehmend projektorientiert gearbeitet und flexible Arbeitsmodelle eig-

#### (Christel Nicolaysen)

nen sich dafür besser als das alte Prinzip Stechuhr und Bürostuhl.

Wir vermissen im GPR Innovationskraft. Silicon Valley und Israel zeigen, wie man es auf jeden Fall besser macht. Digitalisierung und Bildung gehen Hand in Hand. Das ermöglicht jungen Menschen aller Geschlechter eine gute Zukunft. Wir brauchen eine wirksame Gleichstellung, ohne dass unwirksame Maßnahmen den Staatsapparat wachsen lassen. Wir werden uns ausführlich mit Maßnahmen und Kennzahlen auseinandersetzen und freuen uns auf die Arbeit im Ausschuss. Es ist gut, dass das Thema Gleichstellung die Aufmerksamkeit bekommt, die es auf jeden Fall sehr verdient hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Frau Nicolaysen. – Das Wort hat Herr Professor Kruse für die AfD-Fraktion.

**Dr. Jörn Kruse** AfD:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben hier zwei elendig lange Papiere zum Diskutieren bekommen, also nicht zur Entscheidung, sondern nur, dass wir einmal darüber gesprochen haben. Ich habe mich da durchgequält und musste dauernd aufpassen, dass ich beim Lesen nicht einschlafe.

(Heiterkeit bei *Dr. Alexander Wolf AfD – Mi-chael Kruse FDP:* Geht uns bei Ihren Reden auch so!)

Klar ist, dass die Gleichstellung in Hamburg, weil sie offenbar sehr erfolgreich ist, in der Phase der Bürokratisierung angekommen ist. Meine Vorrednerinnen haben dazu schon einiges gesagt. Was mich aber immer wieder wundert, ist die Tatsache, dass gleichstellungspolitische Protagonistinnen hier in der Bürgerschaft sich mit allen möglichen Luxusproblemen befassen, aber die gravierendsten Probleme völlig übersehen oder wohl eher bewusst wegsehen. Damit meine ich die katastrophale Lage vieler muslimischer Frauen in unserer Gesellschaft. Diese werden unterdrückt, verachtet und müssen nicht selten in der Familie und in der Gesellschaft, in ihrer Community Gewalt erleiden. Absolut jede und jeder weiß das auch, natürlich auch hier in der Bürgerschaft. Solche Frauen bräuchten wirklich die Hilfe des Staates und der Zivilgesellschaft hier in Hamburg und anderswo. Die Muslima können sich nämlich nicht selbst helfen.

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Blödsinn, einfach Blödsinn!)

Dazu fehlen ihnen in jeder Hinsicht alle Mittel im Gegensatz zu den Frauen der deutschen Mehrheitsgesellschaft, die das selbst können und eigentlich den Kampf auch längst gewonnen haben. Individuelle Frauenrechte sind Menschenrechte,

sie sind universelle Rechte, sie gelten unabhängig von Ethnie und Religion. Frauenrechte nur für deutsche Frauen durchzusetzen und die vielen Muslima, die hier leben, zu vernachlässigen, ich könnte auch sagen, bewusst zu ignorieren, ist eine Form von Rassismus.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Das ist eine Lüge! – Glocke)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider** (unterbrechend): Herr Professor Kruse, bitte beachten Sie den parlamentarischen Sprachgebrauch.

**Dr. Jörn Kruse** AfD (fortfahrend):\* Ich werde mir Mühe geben.

(Cansu Özdemir DIE LINKE: Reden Sie zum Thema!)

 Ich rede sehr genau zum Thema und Sie alle wissen das auch.

Diese Probleme, die ich eben angesprochen habe, hätten in dem Papier, das wir gelesen haben, ein eigenes Kapitel verdient gehabt. Aber selbst dort, wo die Überschriften so klingen, als könne etwas kommen, zum Beispiel auf den Seiten 41 und 46 ff. – Fehlanzeige und nur allgemeine Sprüche. Der große Elefant steht mitten im Raum, aber der Staat drückt sich drum herum. Das nenne ich politische Feigheit, Frau Senatorin. Sie wollen links sein. Was heißt denn links? Für mich heißt links zum Beispiel Identifizierung von diskriminierten Gruppen der Bevölkerung und Verbesserung ihrer Situation. Das kann materiell sein oder rechtlich oder in anderer Hinsicht.

(Farid Müller GRÜNE: Das muss nicht links sein!)

Ich könnte auch sagen, links heißt Emanzipation nicht nur für Frauen, aber auch für Frauen, und zwar für alle Frauen, auch für muslimische Frauen. Solange Sie das in Bezug auf die muslimischen Frauen nicht beachten und umsetzen, finde ich Ihre langen Gleichstellungspapiere eher überflüssig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Herr Professor Kruse. – Frau Senatorin Fegebank, Sie haben nun das Wort.

Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich sehr frohgemut hier nach vorn treten und mich bedanken für diese konstruktiven Debattenbeiträge, die die Bedeutung des Themas Gleichstellung, Gleichstellungspolitik, gleichberechtigte Teilhabechancen von allen Seiten des Hauses hier so ins Zentrum gestellt haben, und

#### (Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

dann hat mich Ihr Beitrag, lieber Herr Kruse, doch etwas stutzig gemacht.

(*Michael Kruse FDP:* Herr Professor Kruse bitte!)

Erstens, Herr Professor Kruse, ist das ein Vorwurf, den ich nicht bereit bin zu akzeptieren. Das ist ein sehr schwerwiegender Vorwurf, den Sie machen,

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Ewald Aukes FDP*)

und zweitens lohnt es sich dann vielleicht doch einmal, in die von Ihnen so dargestellte Papierwüste genauer hineinzugucken. Denn genau das, was wir mit diesem Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm tun, übrigens wie mit allen anderen Programmen, auf die dieses Programm ja auch Bezug nimmt ... Es ist manchmal ein bisschen schwergängig, sich mit einem Demografiekonzept auseinanderzusetzen, sich mit der Fachkräftestrategie auseinanderzusetzen, sich mit dem Integrationskonzept auseinanderzusetzen, alles Konzepte, die genau diese Frage adressieren: Wie schaffen wir gleichberechtigte Lebensbedingungen zu schaffen für alle Menschen, die bei uns in dieser Stadt leben, ob Männer oder Frauen oder das dritte Geschlecht, ob Christin, ob Muslima, ob Buddhistin? Wir adressieren alle, Diskriminierungen abzubauen und ihre Menschenrechte auf ganzer Linie verwirklichen zu können. Ich verstehe nicht, wieso Sie das aus diesem Papier nicht heraussehen können.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Aber es zeigt umso mehr, und das ist der eigentliche Punkt, den ich machen wollte, weil Sie ja sehr intensiv, liebe Vorrednerinnen und Vorredner, auch auf die Programmatik des Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramms, einzelne Felder, auch neue Felder, eingegangen sind, Sie haben auf ganzer Linie bestätigt: Es ist immer noch wichtig, sich damit auseinanderzusetzen. Es wird auch auf lange, lange Zeit wichtig bleiben, sich mit der Frage der Gleichstellungspolitik auseinanderzusetzen, weil sie eben nie fertig ist, weil wir im Moment in einer Zeit Rollbacks erleben, angefangen bei den USA, aber auch bei unseren europäischen Nachbarn. Aber wir müssen gar nicht weit gucken. Wir können nach Berlin gucken und sehen, dass das erste Mal seit knapp 20 Jahren nur noch 30 Prozent Frauen im Deutschen Bundestag sitzen. Von der ungleichen Bezahlung für gleichwertige Tätigkeit oder in erster Linie Teilzeitarbeit oder geringfügige Beschäftigung für Frauen muss ich, glaube ich, gar nicht sprechen. Da sind wir sehr schnell auch da, wo Deutschland und wo dann auch unsere Stadt ins Gespräch kommen, nämlich: Wie können wir es schaffen, individuell an Lebensentwürfen und an Lebensperspektiven Chancen zu verbessern, Diskriminierungen abzubauen, Strukturen

aufzubrechen, Machtverhältnisse, etablierte Rollenbilder aufzubrechen und die Geschlechter jeweils in ihren Möglichkeiten und ihren Chancen zu erkennen? Ihr Beitrag hat mir noch einmal so deutlich gemacht, wie wichtig es ist, dass es hier in diesem Haus über alle gesellschaftlichen Bereiche, Lebensbereiche, Zuständigkeitsfelder im behördlichen Kontext, im politischen Raum, im gesellschaftlichen Raum immer wieder nötig ist und auch nötig sein wird, die Errungenschaften der letzten Jahre und Jahrzehnte, die von einigen immer wieder gerade infrage gestellt werden, zu verteidigen, sie hochzuhalten und auch weiterzuentwickeln.

#### (Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich finde, das sieht man, wenn man sich jetzt die Fortschreibung anguckt. Wir hatten eine sehr solide Grundlage mit dem Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm und haben in der Evaluierung festgestellt, dass viele der angestoßenen Maßnahmen erfolgreich waren und auch tauglich sind, um fortgesetzt zu werden. Wir hatten da einen intensiven Prozess mit allen Behörden, Fachämtern. Ich möchte an dieser Stelle auch einen sehr großen Dank aussprechen für die Beratungen von Unterstützerverbänden und Gruppen von außerhalb, die noch wertvolle Impulse geliefert haben. Die Themen der Digitalisierung, aber auch der Frage Flucht und Frauen oder Flucht und Gleichstellung sind hier eben zentral angesprochen worden. Wir haben zum ersten Mal versucht, mit Indikatoren und Messgrößen zu erreichen, dass wir die Herausforderungen und die Fortschritte tatsächlich noch besser abbilden können, als es bisher der Fall gewesen ist.

Nach wie vor ist Gleichstellung ein Querschnittsthema, ein Thema, das, wie ich eingangs sagte, in die bestehenden Programme mit einfließt und auch immer gespiegelt wird. Ich bin tatsächlich froh, dass es uns gelungen ist, mit so vielen Unterstützern das Ganze auf den Weg zu bringen. Denn echte Gleichstellung ist nur zu erreichen, wenn Geschlechterfragen nicht nur von einigen Expertinnen und Experten in abgeschlossenen Zirkeln bearbeitet werden, sondern als Arbeitsaufgabe, als Verantwortung auf allen Ebenen in allen Politik- und Verwaltungsbereichen gesehen werden.

Ich habe eben sehr kurz schon angedeutet, dass wir ein recht frisches Verfassungsgerichtsurteil zum dritten Geschlecht haben. Auch daraus ergeben sich Herausforderungen für dieses Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm. Das ist ein Urteil, das wir, weil es möglicherweise unsere hergebrachten Bilder etwas infrage stellt, nicht beiseiteschieben können, sondern das wir sehr aktiv auch in unsere Debatten aufnehmen müssen.

Ich möchte, dass sinnvolle, vor allem nach vorn gerichtete moderne Gleichstellungspolitik nicht auf den fachlichen Blick verzichtet, nicht auf den übergreifenden Blick verzichtet. Das heißt, wir brau-

#### (Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

chen nicht in erster Linie mehr gleichstellungspolitische Formate, sondern mehr Gleichstellung in allen Formaten. Und da setze ich auf Unterstützung hier im Haus und freue mich darüber, dass das tatsächlich an alle Ausschüsse überwiesen wird. Wir haben heute wieder gehört, dass es sehr nötig ist, dass wir immer und immer wieder daran erinnert werden, dass es hier um sehr grundlegende Grundrechts- und Menschenrechtsfragen geht. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider**: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit der Drucksache 21/11065, der Großen Anfrage der SPD-Fraktion.

Hierzu stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Nun zur Senatsmitteilung aus Drucksache 21/11341.

Wer möchte diese federführend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung und mitberatend an die eingangs genannten Fachausschüsse überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen wenigen Gegenstimmen mit großer Mehrheit beschlossen.

Wir machen hier oben eben einen Wechsel. – Herr Duwe, bitte.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsident Dr. Kurt Duwe**: Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 12, Senatsantrag: Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans "Active City".

#### [Senatsantrag:

Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans "Active City" (MPAC) Haushaltsplan 2018 – Bedarfe in den Einzelplänen 1.2 bis 1.8 – Bezirksämter, 3.1. Behörde für Schule und Berufsbildung, 8.1 Behörde für Inneres und Sport und 9.1 Finanzbehörde

- Drs 21/11340 -

Dazu sind die Fraktionen übereingekommen, über diesen Senatsantrag nicht zu debattieren. Das heißt, wir kommen gleich zur Abstimmung.

Wer diesem Senatsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zurufe: Das ist eine Überweisung!)

Eine Überweisung?

(Zuruf: Oh nein!)

Okay. Haben wir auch nicht alle bemerkt. Ich bin noch ... Ja, genau, hier ist der Sauerstoffgehalt noch etwas geringer als bei Ihnen unten wahrscheinlich.

Also noch einmal:

Wer also möchte nun die Drucksache 21/11340 federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Sportausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einer Enthaltung überwiesen.

Wir kommen jetzt zum Tagesordnungspunkt 42, Bericht des Gesundheitsausschusses: Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesundheitsdienstgesetzes anlässlich der Einführung des Hamburger Hausbesuchs für Seniorinnen und Senioren.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/10874:

Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesundheitsdienstgesetzes anlässlich der Einführung des Hamburger Hausbesuchs für Seniorinnen und Senioren (Senatsantrag)

- Drs 21/11435 -]

Auch bei diesem Tagesordnungspunkt sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten.

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Zweite Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesundheitsdienstgesetzes aus Drucksache 21/10874 beschließen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Gegenstimmen und Enthaltungen beschlossen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Besteht der Senat auf einer zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung auch in der zweiten Lesung.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist damit beschlossen.

Vielen Dank.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 52, Antrag der CDU-Fraktion: In Hamburg ist kein Platz für Antisemitismus.

[Antrag der CDU-Fraktion:

# In Hamburg ist kein Platz für Antisemitismus – Drs 21/11500 –1

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜ-NFN:

Antisemitismus in allen Erscheinungsformen entschieden entgegentreten

- Drs 21/11653 -]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/11653 ein Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor.

Auch bei diesem Tagesordnungspunkt sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten.

Wir beginnen mit der Abstimmung über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/11500.

(*Dirk Kienscherf SPD:* An den Verfassungsausschuss überweisen! An den Verfassungsausschuss! – Zuruf: Beide überweisen!)

- Beide überweisen?

(Zuruf: Der CDU-Antrag wird überwiesen!)

Ja, genau. Das ist hier nicht angekommen. Deshalb ...

Wer möchte den CDU-Antrag aus Drucksache 21/11500 überweisen? Das frage ich jetzt einmal.

(Zuruf: An den Verfassungsausschuss!)

 Steht hier auch nicht. Gut, an den Verfassungsausschuss. Ich bin Mitglied des Verfassungsausschusses, ich finde das gut.

(Heiterkeit)

Gibt es noch weitere Zustimmungen, den CDU-Antrag an den Verfassungsausschuss zu überweisen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

(Zuruf: Dann kommt noch die andere Überweisung!)

Dann kommen wir zum gemeinsamen Antrag der SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/11653.

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zuruf: Nein! Auch den überweisen!)

Hier steht, es gibt Zustimmung. Dann bitte ich einmal um das Votum zur Stimm...

(Zuruf: Was jetzt?)

- Was jetzt?

(Zuruf: Auch überweisen!)

Okay, dann alles zurück. Der Antrag der SPD und GRÜNEN soll auch überwiesen werden.

Wer stimmt einer Überweisung an den Verfassungsausschuss zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit sind wir uns einmal wieder einig. Es ist überwiesen.

Vielen Dank.

So. Dann kommen wir zum Punkt 4, Berichte des Eingabenausschusses.

# [Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben

- Drs 21/11419 -]

# [Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben

- Drs 21/11420 -]

Ich beginne mit dem Bericht 21/11419.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen zu den Eingaben 298/17 und 806/17 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Wer möchte dann den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 896/17 und 939/17 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen beschlossen

Jetzt zum Bericht 21/11... Halt. Gibt es keine weiteren ... aus dem Bericht?

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Weitere Empfehlungen!)

Ist okay. Jetzt zum Bericht 21/11420, zunächst zu Ziffer 1.

(Zurufe)

Weitere Empfehlungen stehen hier nicht.

(Zuruf: Alle übrigen Empfehlungen!)

Doch, ja.

Wer möchte sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben aus Bericht 21/11419 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Es ist einstimmig.

Jetzt kommen wir zum Bericht 21/11420, zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier der Empfehlung zu der Eingabe 716/17 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ist bei wenigen Gegenstimmen angenommen.

Wer möchte der Empfehlung zur Eingabe 461/17 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Gegenstimmen ist das auch erfolgt.

Wir haben dann über die folgenden Eingaben abzustimmen: 493/17, 758/17, 771/17, 791/17, 818/17 und 846/17.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen des Eingabenausschusses anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen so beschlossen.

Wer möchte sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so erfolgt.

Sodann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von den Ziffern 2 und 3 Kenntnis genommen hat.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

#### Sammelübersicht\*\*\*

haben Sie erhalten.

Ich stelle nun zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so erfolgt.

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch so beschlossen.

Jetzt kommen wir zu Punkt 5, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Programm "Fördern statt wiederholen" – Qualität und Wirksamkeit seit 2015/2016.

# [Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Programm "Fördern statt wiederholen" – Qualität und Wirksamkeit seit 2015/2016 – Drs 21/10810 –]

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Damit ist diesem Begehren nicht stattgegeben.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 21/10810 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 7, Große Anfrage der CDU-Fraktion: "Flüsterasphalt" – Der letzte Schrei beim Straßenbau? Einsatz von lärmmindernden Fahrbahnbelägen in Hamburg.

### [Große Anfrage der CDU-Fraktion:

"Flüsterasphalt" – Der letzte Schrei beim Straßenbau? Einsatz von lärmmindernden Fahrbahnbelägen in Hamburg

- Drs 21/11066 -1

Wird hierzu Besprechung beantragt?

(Zurufe: Ja! – Beifall bei *Ralf Niedmers CDU*)

Das reicht, das reicht.

Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/ 11066 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 10, Senatsantrag: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Hamburgischen Bauordnung und zur Umsetzung der Richtlinie 2012/18/EU des Rates vom 4. Juli 2012 zur Beherrschung der Gefahren schwerer Unfälle mit gefährlichen Stoffen, zur Änderung und anschließenden Aufhebung der Richtlinie 96/82/EG des Rates.

### [Senatsantrag:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Hamburgischen Bauordnung und zur Umsetzung der Richtlinie 2012/18/EU des Rates vom 4. Juli 2012 zur Beherrschung der Gefahren schwerer Unfälle mit gefährlichen Stoffen, zur Änderung und anschließenden Aufhebung der Richtlinie 96/82/EG des Rates

- Drs 21/9420 -]

Das soeben genannte Gesetz aus Drucksache 21/9420 wurde in unserer Sitzung am 20. Dezember 2017 durch Annahme der in den Drucksachen 21/11266 und 21/11416 beschlossenen Änderungen bereits in erster Lesung beschlossen. Der Senat hatte einer sofortigen zweiten Lesung zugestimmt. Zu dieser zweiten Lesung kommen wir jetzt.

Die CDU-Fraktion möchte hierzu die Ziffer 8 des in erster Lesung beschlossenen Gesetzes separat abstimmen lassen.

Wer möchte nun das bereits in erster Lesung beschlossene Gesetz mit Ausnahme der Ziffer 8 in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei wenigen Enthaltungen beschlossen.

Dann kommen wir zu Ziffer 8 des in erster Lesung beschlossenen Gesetzes.

<sup>\*\*\*</sup> Sammelübersicht siehe Seite 5274 ff.

Wer möchte diese Ziffer 8 in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist eine Zustimmung der SPD-Fraktion.

(Zuruf: Ja!)

Okay, nehme ich mal so an.

Das eingangs genannte Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Aufruf Punkt 11, Senatsantrag: Haushaltsplan 2017/2018 – Nachbewilligungen nach § 35 LHO, Insgesamt aufwandsneutrale Anpassungen in den Einzelplänen 2.0, 4.0, 5.0, 6.1, 9.1 und 9.2.

#### [Senatsantrag:

Haushaltsplan 2017/2018 – Nachbewilligungen nach § 35 Landeshaushaltsordnung, Insgesamt aufwandsneutrale Anpassungen in den Einzelplänen 2.0, 4.0, 5.0, 6.1, 9.1 und 9.2

- Drs 21/11212 -]

Auch diese Drucksache wurde in unserer Sitzung vom 20. Dezember 2017 bereits in erster Lesung beschlossen. Der Senat hatte einer sofortigen zweiten Lesung zugestimmt.

Vonseiten der Fraktionen der CDU und der FDP liegt nun hierzu ein Überweisungswunsch an den Haushaltsausschuss vor.

Wer möchte diesem folgen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Überweisungsantrag abgelehnt.

Dann kommen wir nun zur zweiten Lesung über den Senatsantrag aus Drucksache 21/11212.

Wer möchte nun den in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Die FDP-Fraktion möchte diese Drucksache nun nachträglich an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diesem Überweisungsbegehren zugestimmt.

Punkt 14, Senatsantrag: Mandate von Mitgliedern des Senats in hamburgischen öffentlichen Unternehmen.

## [Senatsantrag:

Mandate von Mitgliedern des Senats in hamburgischen öffentlichen Unternehmen

- Drs 21/11468 -]

Wer möchte zum vorliegenden Senatsantrag aus Drucksache 21/11468 das Einvernehmen nach Artikel 40 Absatz 2 der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg herstellen? Ich bitte um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei größerer Zahl von Enthaltungen angenommen.

Dann kommt Tagesordnungspunkt 20, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Juli 2017: "Perspektiven für türkische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Hamburg aufzeigen".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Juli 2017: "Perspektiven für türkische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Hamburg aufzeigen" (Drs. 21/9802)

- Drs 21/11442 -]

Die CDU-Fraktion beantragt die Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diesem Überweisungsbegehren nicht stattgegeben.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/11442 Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 21, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Dezember 2014: "Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen – Konkrete ÆschritteÄund Æang-lästige Perspektiven".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliches Ersuchen vom 17. Dezember 2014: "Hamburg 2020: Verbesserung der Betreuungsqualität in Hamburger Kindertageseinrichtungen – Konkrete Schritte und langfristige Perspektiven" – Drs. 20/13947 (Neufassung)

- Drs 21/11443 -]

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist diesem Überweisungsbegehren nicht stattgegeben.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/11443 Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 29, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Digitale Bildung hinter Gittern – "Podknast" auch in Hamburg?

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/7323: Digitale Bildung hinter Gittern – "Podknast" auch in Hamburg? (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/11431 –]

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Es waren relativ wenige Hände oben, aber ich interpretiere das so, dass dieser Ausschussempfehlung entsprochen worden ist. Ich möchte die Abstimmung nicht wiederholen, aber es war eine knappe Mehrheit, aber eine knappe Mehrheit.

Tagesordnunspunkt 30, Bericht des Schulausschusses: Erweiterung des Angebots im staatlichen türkischen herkunftssprachlichen Unterricht – kein türkischer Konsulatsunterricht ohne Transparenz und Qualitätskontrolle. Und: Türkischen Konsulatsunterricht in Hamburg unverzüglich unter staatliche Kontrolle stellen! Sowie: Herkunftssprachlichen Unterricht an allen Hamburger Schulen umsetzen – Qualitätsgesichert, transparent und offen für Alle.

[Bericht des Schulausschusses über die Drucksachen 21/8876:

Erweiterung des Angebots im staatlichen türkischen herkunftssprachlichen Unterricht – kein türkischer Konsulatsunterricht ohne Transparenz und Qualitätskontrolle (Antrag der CDU-Fraktion)

21/8887: Türkischen Konsulatsunterricht in Hamburg unverzüglich unter staatliche Kontrolle stellen! (Antrag der FDP-Fraktion) und

21/9023: Herkunftssprachlichen Unterricht an allen Hamburger Schulen umsetzen – Qualitätsgesichert, transparent und offen für Alle (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

- Drs 21/11306 -]

Wer möchte hier Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so geschehen.

Wer stimmt darüber hinaus dem in Ziffer 2 der Empfehlungen enthaltenen Ersuchen zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dem ist auch einstimmig mit allen verfügbaren Händen zugestimmt.

Jetzt kommt Tagesordnungspunkt 35a, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Änderung des Staatsvertrages zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein auf dem Gebiet der Zuverlässigkeitsüberprüfungen nach dem Luftsicherheitsgesetz.

[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/10631:

Änderung des Staatsvertrages zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Land Schleswig-Holstein auf dem Gebiet der Zuverlässigkeitsüberprüfungen nach dem Luftsicherheitsgesetz vom 26. Oktober 2012 (Senatsantrag)

- Drs 21/11539 -

Wer also der Ausschussempfehlung zustimmen und das Gesetz zum soeben genannten Staatsvertrag aus Drucksache 21/10631 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so geschehen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist also auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Aufruf Punkt 36, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 3.2, Nachbewilligung nach Paragraf 35 Landeshaushaltsordnung, Neubau eines Zentrums für Studium und Promotion auf dem Campus der Technischen Universität Hamburg-Harburg.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9508:

Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO), Neubau eines Zentrums für Studium und Promotion auf dem Campus der Technischen Universität Hamburg-Harburg (Senatsantrag)

- Drs 21/11408 -]

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Eine zweite Lesung ist hierzu erforderlich.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat stimmt einer sofortigen zweiten Lesung zu. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Damit ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 40, Bericht des Innenausschusses: Hamburgs Straßen und Plätze vor Anschlägen mit Kraftfahrzeugen sichern.

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/10376:

Hamburgs Straßen und Plätze vor Anschlägen mit Kraftfahrzeugen sichern (Antrag der CDU-Fraktion)

- Drs 21/11421 -]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 41, Bericht des Verkehrsausschusses: "Halbjährlicher Bericht des Senats über die Fortschritte bei der Optimierung des Bussystems" und Chancen für einen zukunftsorientierten Bedarf beim Umbau am U-Bahnhof Borgweg nutzen.

# [Bericht des Verkehrsausschusses über das Thema

"Halbjährlicher Bericht des Senats über die Fortschritte bei der Optimierung des Bussystems (gemäß Drs. 20/11880, 21/73)" (Selbstbefassungsangelegenheit)

und die Drucksache 21/10367:

Chancen für einen zukunftsorientierten Bedarf beim Umbau am U-Bahnhof Borgweg nutzen (Antrag der FDP-Fraktion)

- Drs 21/11422 -]

Hierzu stelle ich zunächst fest, dass die in Ziffer 1 der Empfehlungen erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte sich dann Ziffer 2 der Empfehlungen anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer auch Ziffer 3 der Empfehlungen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch mit Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 46, Antrag der CDU-Fraktion: Verkehrssicherheit durch mobile Blitzer in den Nachtstunden deutlich erhöhen.

#### [Antrag der CDU-Fraktion:

Verkehrssicherheit durch mobile Blitzer in den Nachtstunden deutlich erhöhen

- Drs 21/11365 -]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 47, Antrag der CDU-Fraktion: Mit Abschiedsschmerz nicht länger Kasse machen – Relikt "Bahnsteigkarte" aus dem Gebührensystem des HVV streichen.

### [Antrag der CDU-Fraktion:

Mit Abschiedsschmerz nicht länger Kasse machen – Relikt "Bahnsteigkarte" aus dem Gebührensystem des HVV streichen

- Drs 21/11409 -]

Diese Drucksache möchte DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Begehren ist abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den Antrag der CDU aus Drucksache 21/11409 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 50, Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion ... Müsste doch ... Oder?

(Zuruf: Nee, 49!)

- 49? War der noch ...?

Noch ein Antrag der CDU-Fraktion:

(Dennis Thering CDU: Fleißig, fleißig!)

Damit die Integration gelingt – der Senat muss Moscheegemeinden und Vereine der Zuwanderer stärker beachten und Übernahme von Verantwortung einfordern.

### [Antrag der CDU-Fraktion:

Damit die Integration gelingt – der Senat muss Moscheegemeinden und Vereine der Zuwanderer stärker beachten und Übernahme von Verantwortung einfordern

### - Drs 21/11441 -]

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist abgelehnt.

Dann lasse ich über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/11441 in der Sache abstimmen.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Jetzt kommen wir zum Tagesordnungspunkt 50, Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Wasserlichtorgel Planten un Blomen sanieren – Wasserlichtspiele als Attraktion für Hamburg erhalten.

# [Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Sanierungsfonds Hamburg 2020: Wasserlichtorgel Planten un Blomen sanieren – Wasserlichtspiele als Attraktion für Hamburg erhalten – Drs 21/11474 –]

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig beschlossen.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 51, Antrag der AfD-Fraktion: Erfahrungsbericht zur Verstaatlichung der Energienetze.

## [Antrag der AfD-Fraktion: Erfahrungsbericht zur Verstaatlichung der Energienetze

#### - Drs 21/11479 -1

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den AfD-Antrag aus Drucksache 21/11479.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Und wir kommen zu Punkt 53, Antrag der CDU-Fraktion: Schulbau in Hamburg – Der Bund hilft, doch Hamburg hat keinen Plan.

## [Antrag der CDU-Fraktion: Schulbau in Hamburg – Der Bund hilft, doch Hamburg hat keinen Plan – Drs 21/11501 –]

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der CDU und FDP federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Schulausschuss überweisen. Seitens der Fraktion DIE LINKE liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung nur an den Schulausschuss vor.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Schulausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer dann die Drucksache nur an den Schulausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Überweisungsantrag auch abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Hierzu möchte die Fraktion DIE LINKE die Ziffer 3 separat abstimmen lassen.

Wer möchte nun den Antrag aus Drucksache 21/ 11501 mit Ausnahme der Ziffer 3 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer möchte dann noch Ziffer 3 des Antrags seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das auch abgelehnt.

Dann kommen wir zum Ende der Sitzung. Ich hoffe, es hat Ihnen Spaß gemacht.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)

Wir sind ein bisschen früh dran. Guten Heimweg.

Ende: 18.19 Uhr

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Martina Friederichs, Dora Heyenn und Sylvia Wowretzko

Anlage 1

# Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 17. Januar 2018

# A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs- Nr.	Gegenstand	
9	11180	Postzustellbezirke in Hamburg	
15	11339	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 28. Juni 2017: "Möglichkeiten zur Bebauung von Außenbereichsflächen nach § 13b BauGB nicht anwenden" (Drs. 21/9593)	
23	11288	Bericht des Europaausschusses	
24	11434	Bericht des Europaausschusses	
25	11477	Bericht des Europaausschusses	
26	11289	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz	
27	11290	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz	
31	11478	Bericht des Schulausschusses	
34	11353	Bericht des Kulturausschusses	
37	11432	Bericht des Haushaltsausschusses	
38	11466	Bericht des Haushaltsausschusses	
39	11480	Bericht des Haushaltsausschusses	
43	11499	Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen	
44	11307	Bericht der Härtefallkommission	

# B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand auf Antrag der		Überweisung an
8	11112	Entwicklung, Verteilung und Inanspruchnahme der ambulanten ärztlichen Versorgung und der vertragsärztlichen Bedarfsplanung in Hamburg		Gesundheits- ausschuss
17	11427			Haushalts- ausschuss
18	11475	Evaluierungsbericht zur Aufhebung der Kfz-Stellplatz- pflicht im Wohnungsbau sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürger- schaft vom 2. Dezember 2016: "Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 6.1: Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwick- lungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahl- baren Metropole fortsetzen! 10.000 plus: Wohnungsneu- bau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau länger- fristig fortführen" (Drucksache 21/7012), Petitum I Nr. 3	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Stadtentwick- lungsausschuss
19	11370	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. April 2015: "Armutsberichterstattung" – Drs. 21/251	SPD, GRÜNEN	Familien-, Kinder- und Jugend- ausschuss (f.) und Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
22	11444	Vereinbarung zwischen der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg über die Konsultation der Bürgerschaft im Rahmen der Subsidiaritätsprüfung nach Artikel 6 des Protokolls über die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit (Drucksachen 19/8560 und 20/3243) – Auswertung des Arbeitsprogramms der Europäischen Kommission 2018 –		
22a	11476	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 31. März 2016: "Die Elbphilharmonie steht vor ihrer Fertigstellung – Es gilt weiterhin: Die Betriebskosten dürfen nicht zulasten des übrigen Kulturetats gehen!" – Drs. 21/3857  Kulturaus CDU, GRÜNEN, LINKEN		Kulturausschuss

# C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
28	11356	Ausschuss für Justiz und Datenschutz	Großprojekte planbar machen – Rechtssicherheit für Beteiligte in Verwaltungsverfahren nach EuGH-Entscheidung zur Einwendungspräklusion zügig herstellen
32	11308	Stadtentwicklungs- ausschuss	157. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Mischnutzungen und Gewerbe an der Kieler Straße in Stellingen
33	11309	Stadtentwicklungs- ausschuss	158. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen und Wald am Reinbeker Weg/ Bergedorfer Gehölz
35	11354	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien	Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Sanierung des Volksdorfer Marktplatzes endlich angehen und umsetzen